

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
45 (1931)**

147 (27.6.1931)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-479359](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-479359)

Volksblatt

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei für Oldenburg und Ostfriesland

Hauptgeschäftsstelle: Wilhelmshaven-Rüstringen, Beterstraße 76, Telefon Nr. 55 und 109; Geschäftsstelle Oldenburg, Wäternstraße 4, Telefon Nr. 2508; Geschäftsstelle Nordenham, Bahnhofstraße 5, Telefon 2259; Geschäftsstelle Brake, Bahnhofstraße 2, Telefon 341

Der Bezugspreis beträgt 2,30 RM wüchsl. Postgeb. Ausgabe A 2,35 RM monatlich. Anzeigen: Die einpaltige mms-Zeile 12 Auf. Ausgabe A 10 Auf. für auswärts 25 Auf. Ausgabe A 20 Auf. Restamen Einpaltige mms-Zeile total 40 Auf. auswärts 65 Auf.

Druck und Verlag: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Postfach-Konto: Paul Hug & Co., Wilhelmshaven-Rüstringen Hannover 18760. Das Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Anzeigen-Aufnahme bis 4 Uhr vor mittags

Nummer 147

Soonabend, den 27. Juni 1931

45. Jahrgang

Fruchtbare Arbeit im oldenburgischen Landtage.

Von Fr. Friedrichs, Rüstringen.

Der am 17. Mai dieses Jahres neu gewählte oldenburgische Landtag ist am 10. Juni zu seiner ersten Tagung zusammengetreten. Die politisch interessierten Kreise im Lande haben dem Zutritt zum Landtage mit großer Spannung entgegengesehen; denn nach dem scharf geführten Wahlkampf, dem Wahlsieg der Nationalsozialisten und ihren Ankündigungen durfte mancherlei erwartet werden. Eins sei vorweg bemerkt: Wer Freude an oberflächlicher Sensation, Lärm, Jüggeligkeit und Flegelerei empfindet, wird während der öffentlichen Sitzungen des Landtages in den letzten Wochen auf seine Kosten gekommen sein. Wohl noch nie haben sich im oldenburgischen Landtage Szenen solcher Art, wie in der letzten Zeit, abgepielt. Der Einschüchter aber wird klar geworden sein, daß bei den gegebenen Stärkeverhältnissen im Landtage und besonders bei dem Verhalten einzelner Parteien bisher laßliche und brauchbare Arbeit nicht geleistet werden konnte.

Bekanntlich haben die Nationalsozialisten in der kurzen Zeit der jetzigen Tagung des Landtages ihre parlamentarische Unzulänglichkeit in ausreichendem Maße bewiesen. Wie längst bekannt, liegt bei dieser Partei das Schwergewicht in der äußeren Aufmachung, der oberflächlichen und lauten Redeweise und strupelosen Demagogie, die alle Anstandsgriffe außer acht läßt. Jeder vernünftige Mensch aber weiß, daß zu einer erfolgreichen Arbeit im Parlament noch etwas mehr gehört, nämlich Sachkenntnis und der Wille zu ernsthafter Arbeit. Am ersten Tage, beim Zutritt zum Landtage, konnte es zunächst so scheinen, als ob die Nationalsozialisten wirklich praktische Arbeit leisten wollten. Eine ganze Anzahl von Anträgen, davon einige als dringlich bezeichnet, wurden von ihnen eingebracht. Der weitere Verlauf der Dinge aber zeigte, was ernsthaft von ihrem Tun zu halten ist. Eine kurze Besprechung einiger dieser Anträge und ihrer Erledigung möge hier folgen:

Die Nationalsozialisten hatten z. B. beantragt, von den drei oldenburgischen Ministerien einen abzubauen, so daß in Zukunft die Staatsgeschäfte von zwei Ministern geführt werden sollten. Ferner beantragten sie die Herabsetzung der Ministergehälter von 18 000 auf 12 000 RM. pro Jahr. Dementsprechend sollten dann auch nach ihrem Antrage die Gehälter der oberen Beamten gekürzt werden. Auch sollte das Ministerium den Gemeindefunktionen aufgeben, die Gehälter ihrer oberen Beamten denen der Staatsbeamten anpassen. — Es ist wohl anzunehmen, daß diese Anträge in weiten Kreisen der oldenburgischen Bevölkerung und darüber hinaus Anklang gefunden haben. Es ist auch durchaus die Auffassung zu vertreten, daß in der heutigen Notzeit die hohen Einkommen zugunsten der öffentlichen Finanzen zu kürzen sind. — Eins ist aber bei der Stellung solcher Anträge unbedingt notwendig! — Nämlich der ernsthafte Wille, sie auch wirklich durchzuführen.

Bei den Ausschüßberatungen über diese Anträge mußten die Nationalsozialisten sich zunächst belegen lassen, daß die Verringerung der Zahl der Mitglieder des Staatsministeriums in mehreren Punkten eine Zweckmäßigkeit bedeute und daher nur durchzuführen sei, falls eine Zweidrittelmehrheit des Landtages sich dafür entscheide. Hinsichtlich des Ab-

Frankreichs Antwort an Hoover.

Grundsätzliche Bereitschaft, aber einige starke Vorbehalte. — Die gestrige Debatte in der Kammer.

(Eigenbericht aus Paris.) Die Interpellationsdebatte der Kammer über den Vorschlag Hoovers begann am Freitag nachmittags um 3 Uhr vor kurzem. Der Vorschlag mit der Beteiligung der amerikanischen Botschaft und der französischen Antwortnote durch den Ministerpräsidenten Canal.

In der Einleitung der französischen Antwort heißt es, daß die französische Regierung von dem Vorschlag des amerikanischen Präsidenten mit lebhaftem Interesse Kenntnis genommen habe und sie sich mit den hohen Gefühlen, die diesem Vorschlag angedrückt sind, herzlich einverstanden erklärt. Die französische Regierung habe mehr als andere Regierungen den Wunsch, durch Handlungen im Interesse des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Welt eine Solidarität zu betätigen, von der sie sich immer habe leiten lassen. Sie müsse aber vor der öffentlichen Meinung der Welt die Größe des neuen Opfers unterstreichen, das von Frankreich nach allen Richtungen hin verlangt werde. Sie sei bereit, das französische Parlament, dessen Billigung notwendig und dessen Beschluß jowevern ist, darum zu bitten, daß Frankreich provisorisch während der Dauer eines Jahres seine Zahlungen von seinen Deutschen erhält. Aber auf Grund des endgültigen Charakters der ungeschickten Zahlungen des Youngplans müsse sie, um nicht das Vertrauen in den Wert von Unterweisungen und Verträgen zu erschüttern, darauf dringen, daß die ungeschickten Annuitäten nicht wie gewöhnlich behandelt werden. Der Aufsicht der geschickten Annuitäten unter gleichzeitiger Weiterzahlung der Zinsen für die Young-Anleihe würde einem fundamentalen Wandel und ausdrücklichen Bestimmungen ambedeuten. Die Bezahlung der ungeschickten Annuitäten dürfe also in seiner Weise aufgeschoben werden. Im Interesse des Erfolges der Bemühungen um die wirtschaftliche Wiederaufbau glaube die französische Regierung darauf hinweisen zu müssen, daß die alleinige Aufhebung der Zahlungen kein ausreichendes Hilfsmittel sein würde. Die Gefahren, die die deutsche Wirtschaft und die europäische Wirtschaft bedrohen, seien im allgemeinen auf bedeutende Kredit-einsparungen und Zurückziehung ausländischer Gelder zurückzuführen. Die Lösung der deutschen Krise könne also nicht nur in der Verringerung der deutschen Budgetausgaben ruhen, sondern in einer verstärkten Kreditgewährung. Die französische Regierung erklärt sich daher unter Vorbehalt der Billigung durch das Parlament bereit, der VZK eine Summe zur Verfügung zu stellen, die dem französischen Anteil an den ungeschickten Annuitäten entspreche, unter Abzug der für die Ausführung der laufenden Sch-

ieferungsverträge notwendigen Summen. Die Regierung hoffe, daß die übrigen Regierungen, die Anteile von den Youngplanzahlungen empfangen, einen gleichen Beschluß fassen werden. Die auf diese Weise der VZK zur Verfügung stehenden Summen könnten zu Krediten an Deutschland und die anderen mitteleuropäischen Länder benutzt werden. Die französische Regierung sei ferner der Ansicht, daß Vorkaufsregeln dafür getroffen werden müßten, die insolge der Aufhebung der Zahlungen im deutschen Reichshaushalt frei werden, nur zu wirtschaftlichen Zwecken benutzt werden, unter Ausschaltung jeder Dumpinggefahr. Weiter sei angebracht, vor dem Ablauf des Stundungsjahres eine Prüfung der Maßnahmen vorzunehmen, die von Deutschland für die Wiederaufnahme der Zahlungen getroffen werden müßten.

Die französische Note erinnert schließlich daran, daß die öffentlichen Schulden Frankreichs viermal höher seien als die Deutschlands und daß die vor vier Jahren mit eigenen Mitteln durchgeführte finanzielle Sanierung Frankreichs nicht gefährdet werden dürfe. Am Schluß der Note erklärt die französische Regierung, daß Frankreich und die Vereinigten Staaten das Recht hätten zu hoffen, daß ihr guter internationaler Wille mit der Klugheit vor den Verträgen und der Wiederherstellung des Vertrauens unter den Völkern beantwortet werde.

Die Note wurde von der Kammer mit geringen Befristungsbedingungen der Mitte und der Rechten aufgenommen. Im Anschluß daran verlas Canal ein langes Telegramm, das die amerikanische Regierung am Freitag durch ihren Botschafter dem französischen Außenminister hat überreichen lassen. In diesem Telegramm heißt es, daß die amerikanische Regierung die Verpflichtung würdige, mit der die französische Regierung auf den Vorschlag Hoovers beantwortet habe. Sie hoffe, daß die französische Regierung die Unannehmlichkeit Mellon's dazu benutzen werde, um mit ihm und dem Vorkaufsrecht die durch den amerikanischen Vorschlag und die Antwort Frankreichs aufgeworfenen Probleme zu erörtern. Der Schatzsekretär und der Botschafter seien über die Ansichten der

amerikanischen Regierung genau unterrichtet worden.

Die Interpellationsdebatte über den Vorschlag Hoovers endete um 1/2 Uhr morgens mit dem Siege der Regierung. Die Kammer nahm, nachdem der Ministerpräsident die Vertrauensfrage gestellt hatte, mit 886 gegen 189 Stimmen die von dem Vizepräsidenten Younger eingebrachte Tagesordnung an. Sie hat folgenden Wortlaut: Die Kammer tritt entschlossen für das Friedenswerk ein, dem Frankreich stets gedient hat, indem es die Zusammenarbeit der Völker oft zum Nachteil seiner eigenen Interessen begünstigt hat. Es ist entschlossen, die im Haag von den Signatarmächten des Youngplans freiwillig eingegangenen vertraglichen Verpflichtungen aufrecht zu erhalten. Sie billigt die Erklärung der Regierung, der Regierung, vertraut auf sie, daß sie die Politik der internationalen und gegenseitigen Unterfütterung mit der absoluten Wahrung der Rechte und Interessen Frankreichs in Einklang bringt und geht unter Ablehnung jedes Zugabeantrages zur Tagesordnung über.

Das Staatsdepartement veröffentlichte eine vom italienischen Botschafter überreichte zweite Note, in der erklärt wird, Italien beabsichtige, den Moratoriumsvorschlag Hoovers am 1. Juli prompt und reiflos auszuführen.

(Wiedung aus Washington.) In einem Kommuniqué zur französischen Antwortnote gibt Stimson seiner Befriedigung darüber Ausdruck, daß Frankreich bereit ist, für ein Jahr auf sämtliche deutsche Zahlungen zu verzichten. Mehr habe Hoover nicht vorgezogen, insbesondere habe ihm eine Revision der internationalen Schuldverträge, einschließlich der mit Amerika geschlossenen, vorgelegen. Ueber das Besprechen, durch das der einjährige Aufschub aller Zahlungen erreicht werden könnte, müßten noch Verhandlungen geführt werden; denn Frankreichs Vorschlag erhalte die vom Präsidenten geplanten Leistungen der Schuldverträge nicht in vollem Umfange. Da bereits mehrere Angebote Hoovers Plan zugestimmt hätten und der 1. Juli nahe sei, seien Mellon und Edge bemüht, mit der französischen Regierung zu einer möglichst schnellen Einigung zu gelangen.

10 000 Mark unterschlagen.

Ein seit 30 Jahren bei der Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn beschäftigter Haupt-

fürer wurde wegen Unterschlagung von 10 000 Mark freiflos entlassen.

Personenanto in die Tiefe gestürzt.

Ein Personenauto, das von einer Pilgerfahrt nach Maria-Einsiedel zurückkehrte, stürzte in der Nähe von St. Christoph in Tirol in

einer Kurve 25 Meter tief den Berg hinunter. Zehn Personen wurden lebensgefährlich verletzt.

haus der Minister gehalten wurde von den Vertretern des Ministeriums die Auffassung vertreten, daß die jetzt amtierenden Minister einen rechtlichen Anspruch auf das bisser von ihnen bezogene Gehalt haben und ein etwaiger Beschluß des Landtages, ihnen dieses Gehalt zu kürzen, von den Ministern mit einer Klage beantwortet werden kann. Auch ist nach der Rechtsauffassung des Staatsministeriums zwei von den jetzigen Ministern im Falle ihrer Abdankung und ihrer Weiterbeschäftigung in anderen Stellen das Ministergehalt weiterzuzahlen, ebenso haben sie Anspruch auf eine Pension entsprechend dem ihnen bis zuletzt gezahlten Ministergehalt. Der im Herbst des Jahres 1929 gewählte Ministerpräsident hat allerdings auf Grund einer im vorigen Jahre erfolgten Gesetzesänderung diesen Anspruch nicht mehr. Gegenwärtig schwebt vor dem Reichsgericht in Leipzig eine Klage, die von zwei früheren oldenburgischen Ministern gegen den oldenburgischen Staat erhoben worden ist, zwecks Er-

reichung der Anerkennung der oben ange-deuteten Rechtslage. Es erscheint also sehr zweifelhaft, ob ein Abbau der Gehälter der jetzt im Amte befindlichen Minister durchführbar ist. Ein solcher Beschluß wird nach der heutigen Rechtslage wahrscheinlich nur wirksam werden können für eine später zu bestellende Mitglieder des Staatsministeriums, es sei denn, daß das Reichsgericht in nächster Zeit anders entscheidet.

Recht eigentümlich mutete die Stellung der Nationalsozialisten an, als die Frage des Abbaus der oberen Beamtengehälter behandelt wurde. Auf die Frage, wer als oberer Beamter zu betrachten sei, und bei welchen Gruppen ein Gehaltsabbau zu vollziehen sei, erklärte ein Vertreter der Nationalsozialisten folgendes: „Nach unserer Meinung darf kein Beamter von seinem Gehalt Kapital bilden können, das kann aber jeder Beamter, der monatlich über 1000 RM. verdient, daher wollen wir die Gehälter über 1000 RM. herabsetzen. Bei Berücksichtigung die-

ser Auffassung hätte sich dann ergeben, daß für den oldenburgischen Staat nur etwa 20 Beamte von einer Gehaltskürzung betroffen worden und die Ersparnisse für den Staat nur geringfügig gewesen wären. Man ersieht hieraus, daß in Wirklichkeit den Nationalsozialisten es mit einem durchgreifenden Abbau der oberen Beamtengehälter gar nicht ernst gewesen ist. Sie hätten es hierbei auch sehr bald mit einem erheblichen Teil ihrer eigenen Anhänger aus den Kreisen der höheren Beamten verborgen gehabt. Das ganze war eben Theaterdonner, um den Untändungen im Lande etwas vorzumachen. Die Sozialdemokratie hat sich nicht entschließen können, diese Fragen in der von den Nationalsozialisten betriebenen oberflächlichen Weise zu erledigen. Es ist nicht zu leugnen, daß die Einkommen in den oberen Beamtengruppen nicht nur ausreichend sind, sondern daß auch noch ein Ueberschuß ohne Schaden für die Betroffenen erfolgen kann. Die sozialdemokratische Fraktion hat dem

Antrage auf Kürzung der Ministergehälter, der allerdings wahrscheinlich erst in Zukunft bei der Bestellung neuer Minister wirksam werden dürfte, zugebilligt. Darüber hinaus aber hat sie beantragt, die Gehaltskürzungen nicht nur bei den Ministern, sondern auch bei den gesamten oberen Beamten in den Gruppen I bis III vorzunehmen.

Ferner sollten nach ihrem Antrage die in den nachfolgenden Gruppen sich ergebenden Ueberschneidungen bei den Gehältern ausgeglichen und auch die zugehörigen Zulagen bei den oberen Beamtengruppen beseitigt werden. Mit Recht darf gesagt werden, daß die Durchführung dieses Antrages für die betroffenen Beamten erträglich geblieben wäre, für den Staat aber eine erhebliche Ersparnis bedeutet hätte. Es ist wiederholt beklagt worden, daß jeder Versuch, an den Beamtengehältern zu rütteln, großen Schwierigkeiten begegnen werde, da ja dies nach der bisher vielfach vertretenen Rechtsauffassung eine Verletzung der wohl-erworbenen Rechte der Beamten und damit einen Verstoß gegen die diesbezüglichen Bestimmungen der Reichsverfassung bedeute. Die sozialdemokratische Fraktion hatte daher ferner beantragt, daß der Landtag das oberrichterliche Staatsministerium ersuchen möge, beim Reiche für die Beseitigung etwaiger, einer vernünftigen und gerechten Klärung und Regelung dieser Fragen entgegenstehender Hindernisse zu wirken. Es sollte durch diesen Antrag eine Klärung über den so oft umstrittenen Begriff der wohl-erworbenen Rechte der Beamten herbeigeführt und der Weg für eine ordentliche und erträgliche Regelung frei gemacht werden. Weder die Vertreter der bürgerlichen Mittelparteien noch die Nationalsozialisten haben sich aber bereit gefunden, diesen sozialdemokratischen Anträgen, die wirklich den Weg für eine erfolgreiche Bearbeitung dieser Materie zeigten, zuzustimmen. Auch ein weiterer Antrag, daß die Staatsregierung beim Reiche auf die Sentung der Großen Pensionen, die ja auch durch die Notverordnung nicht erfüllt wurden, hinwirken möge, verurteilte den nationalsozialistischen Kapitalgegnern großes Unbehagen. Schließlich ist aber dieser Antrag nach einer längeren Debatte, die teilweise in eine wilde Schimpferei ausartete, angenommen worden.

Klar gesehen, muß man zu der Feststellung kommen, daß der ganze für die obengedachten Anträge erfolgte Kraftaufwand und der dabei von den Nationalsozialisten betriebene Agitationslärm fast völlig nutzlos gewesen sind; denn die vom Landtag angenommenen Anträge bedeuten praktisch so gut wie nichts. Aber daran hat, nach ihrem Verhalten zu urteilen, den Antragstellern auch nichts gelegen, es galt eben für sie nur, die Reklametrommel zu rühren.

Die Not der Erwerbslosen und die durch die Arbeitslosigkeit den Gemeinden obliegenden Belastungen sind allgemein bekannt. Die sozialdemokratische Fraktion hatte beantragt, zur Linderung der Not der Erwerbslosen aus Staatsmitteln 500 000 RM. zur Verfügung zu stellen. Neben den bürgerlichen Parteien waren es besonders die Nationalsozialisten, die sich auf das Schürfe gegen diesen Antrag wandten. Sie bezeichneten sogar die von der Sozialdemokratie beantragte Summe als Almosen und erklärten, daß die Arbeitslosen keine Almosen, sondern Arbeit wollten. Das letztere wird zwar durchaus zutreffen, nur haben die Nationalsozialisten nicht verraten, auf welche Weise sie die Arbeitslosigkeit beseitigen wollen. Recht interessant war auch der Hinweis, daß der oberrichterliche Finanzminister erklärt habe, er habe kein Geld. Diese Erklärung des Finanzministers, der erst wenige Tage vorher nicht seinen beiden Kollegen durch einen von den Nationalsozialisten eingebrachten Mißtrauensantrag gestützt worden war, genügt also, die Felder in die Knie zu zwingen. Ein weiterer sozialdemokratischer Antrag, für die Förderung des Wohnungsbaues entsprechende Mittel zu bewilligen, um damit Wohnungen und Arbeitsgelegenheit zu schaffen, wurde ebenfalls unter Mitwirkung der Nationalsozialisten abgelehnt. Dasselbe ergab sich noch bei verschiedenen anderen Anträgen und Anregungen der Sozialdemokraten. Kraß und ungeschämt trugen die Nationalsozialisten ihren blinden Haß gegen die Arbeiterbewegung und deren Vertreter offen zur Schau. Besonders aber haben diese Vertreter der Arbeiterpartei sich bemüht, die Interessen der bürgerlichen Schichten zu wahren.

Recht zweifelhaft, manchmal sogar lächerlich, hat auch das Verhalten der Nationalsozialisten in der Frage der Regierungsbildung gewirkt. Beim Zusammentritt des Landtages am 10. Juni d. J. erklärte der oberrichterliche Ministerpräsident, daß zwar die Zusammensetzung des Landtages durch die Neuwahl eine wesentlich andere geworden sei, daß aber das Staatsministerium zunächst nicht zurücktreten, am dem Landtage nicht vorzutreten. Ein Vertreter der Nationalsozialisten erklärte dazu,

daß der Ausgang der Landtagswahl nicht die Möglichkeit zu einer Neu- oder Umbildung des Ministeriums geschaffen habe, und daß daher die Nationalsozialisten das bestehende Ministerium vorläufig dulden würden. Es mag manchem, der die Erklärung des Ministeriums wünschte, bei dieser Erklärung ein Stein vom Herzen gefallen sein. Am anderen Tage jedoch hatte sich das Blatt vollständig gewendet. Die Nationalsozialisten hatten an das Staatsministerium die Frage gerichtet, wie es sich zu der vom Reiche erlassenen Notverordnung stelle. Darauf hatte der Ministerpräsident die Erklärung abgegeben, daß an der Schaffung dieser Notverordnung die Regierungen der Länder nicht beteiligt gewesen wären. Die Staatsregierung sei bereit, einen eventuellen Antrag des Landtages auf Aufhebung der Notverordnung an die Reichsregierung weiterzuleiten. Sie könne sich aber unter den bestehenden Umständen von einem derartigen Antrage keinen Erfolg versprechen. Auf diese Erklärung drängten dann die Nationalsozialisten einen Antrag ein, dem Ministerium das Vertrauen zu entziehen. Bei der einige Tage später stattfindenden Abstimmung wurde dieser Antrag angenommen. Das Staatsministerium hat darauf seinen Rücktritt erklärt. Es ist zu bemerken, daß das Zentrum und auch die Sozialdemokratie bei dieser Abstimmung Stimmenthaltung geübt haben, sonst würde wahrscheinlich der Sturz der Regierung zu vermeiden gewesen sein.

Amfänglich haben auch die Nationalsozialisten im Stillen gehofft, daß das Zentrum und die Sozialdemokratie passiv gegen den Mißtrauensantrag stimmen und somit das Kabinett Casseboom erhalten bleiben würde. In dieser Annahme hatten sie sich aber getäuscht und ihre Verlegenheit über das Ergebnis der Abstimmung war deutlich zu merken. In der Vollziehung des Landtages vom 23. Juni d. J. stand die Neubildung der Staatsregierung mit zur Tagesordnung. Nach bisheriger parlamentarischer Brauch lag es der nationalsozialistischen Fraktion als der stärksten des Landtages, besonders auch, weil sie den Sturz des bisherigen Kabinetts herbeigeführt hatte, ob Vorschläge für die Neubildung des Ministeriums zu machen. Sie erklärte aber durch einen ihrer Sprecher, daß sie weder die Möglichkeit zur Neubildung einer politisch-parlamentarischen, noch einer Beamtensregierung sehen würde. Als einzige Möglichkeit, aus dem jetzigen Zustande herauszukommen, wurde von ihnen die Auflösung des Landtages empfohlen und beantragt. Bei der sich hieran anschließenden Debatte beschuldigte einer der nationalsozialistischen Abgeordneten das Zentrum, daß es an dem Sturz des Ministeriums Schuld sei, denn es habe ja nicht einmal seinen eigenen Minister geschickt. Hieraus darf man wohl entnehmen, daß die Nationalsozialisten ihren Mißtrauensantrag gegen das Ministerium gar nicht ernst gemeint, sondern auf dessen Ablösung durch das Zentrum und die Sozialdemokratie gerechnet haben. Es wäre doch auch gar zu schön gewesen, wenn nach einer Ablehnung dieses Mißtrauensantrages die Nationalsozialisten hätten in das Land ziehen können, um sich als alleinige Hüter der Volksrechte aufzuspielen. Durch das Verhalten des Zentrums und der Sozialdemokraten ist ihnen aber diese Suppe arg verjast worden, daher auch die deutlich zur Lage getretene Mut und Enttäufung.

Wie kein anderes Beispiel hat aber gerade dieser Vorgang in der letzten Sitzung des Landtages deutlich die unaufrichtige Politik der Nationalsozialisten gezeigt. Mit Recht ist von verschiedenen Seiten im Landtage erklärt worden, daß niemals in solch dilettantenhafter und gewissenloser Weise mit den Interessen des Landes und der Bevölkerung gespielt worden sei wie in letzter Zeit. — Die Bewilligung des Landes aber mag aus den geschilderten Vorgängen erkennen, was von den Reingern und Erneuerern des deutschen Volkes, den Heilsboten des Dritten Reiches, zu erwarten ist. Nimmer Haß gegen Andersdenkende, Unfähigkeit zu brauchbarer Arbeit und wüste Hege geben bei diesen Leuten den Dingen das Gepräge. Am nächsten Dienstag soll im Landtage die Abstimmung über den Aufstellungsantrag der Nationalsozialisten stattfinden. Wahrscheinlich wird dieser Antrag, für den eine Zweidrittelmehrheit erforderlich ist, abgelehnt werden. Ob es möglich sein wird, jetzt ein neues Ministerium zu bilden, erscheint auf Grund der gegenwärtigen Situation als recht zweifelhaft, das künftige Ministerium wird anscheinend noch längere Zeit als Geschäftsmministerium im Amte bleiben müssen. Voraussetzlich wird die Vollversammlung des Landtages am kommenden Dienstag die letzte dieser so wenig rühmlichen und fruchtlosen Tagungen des Landtages sein.

Brüning an Breitscheid.

Um die Abänderung an der Notverordnung.

Auf das Schreiben des Vorsitzenden der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion an den Reichstagsler Dr. Brüning vom 23. Juni, in dem um die baldige Einleitung von Verhandlungen über die Abänderung der Notverordnung ersucht wurde, hat der Staatsminister der Reichstagsler am 24. Juni folgende Antwort erteilt: „Namentlich des Herrn Reichstagslers befreite ich mich, den Eingang Ihres gef. Schreibens vom 23. d. M. zu bestätigen. Der Herr Reichstagsler hat von Ihren Ausführungen mit besonderem Interesse Kenntnis genommen. Hinsichtlich des Zusammenhanges zwischen dem amerikanischen Vorschlag eines internationalen Moratoriums und den Bestimmungen der Notverordnung darf ich auftragsgemäß auf die Ausführungen des Herrn Reichstagslers in seiner geführten Rundfunkrede hinweisen. Dieser Hinweis soll natürlich nicht bedeuten, daß sich die Auffassung der Reichsregierung hinsichtlich der Notverordnung geändert hätte. Sie stellt vielmehr zu wachsenden Abänderungen keinerlei Hindernisse in den Weg und

ist durchaus bereit, an etwaigen im Reichstag durchführbaren Verbesserungen, die Zweck und Ziel der Notverordnung und namentlich ihre finanzielles Erträgnis nicht beeinträchtigen, aktiv mitzuarbeiten. Auf dieser Grundlage hat sich das Reichskabinett bereits vor einigen Tagen mit der Angelegenheit befaßt und die Restorations ersucht, in einer so frühen Prüfung der einschlägigen Fragen einzutreten. Sobald diese Bearbeitungen abgeschlossen sind, darf ich als bald auf die Angelegenheit zurückkommen. Dies Schreiben zeigt die Bereitschaft der Reichsregierung, die Notverordnung abzuändern und die unerlässlichen Verbesserungen vorzunehmen. Sie will an diesen Abänderungen aktiv mitarbeiten und stellt damit selbst die Notwendigkeit fest, daß die schiedlichen Parteien aus der Notverordnung befreit werden müssen. Wir dürfen jetzt erwarten, daß die Regierung ihre Vorbereitungen so beschleunigt, daß die sachlichen Verhandlungen beginnen können, sobald die politischen Voraussetzungen dafür gegeben sind.

82 Schweine verbrannt.

Gestern morgen in einer Mästerei bei Rastede.

In Südbende, kurz vor dem Eingang nach Rastede, geriet gestern kurz nach Mitternacht die Schweinemästerei des Wäfers Adolf Euen in Brand. In der Stallung waren im ganzen 82 Schweine untergebracht, die Euen sechs Wochen alt gekauft hatte und die jetzt etwa drei, zum Teil auch vier Monate alt waren. Nachdem erstanden den Brand, werten sofort die Besitzer und eiften zur Brandstelle. Bei der Stallung handelt es sich um ein Hochgebäude mit Betonfundament. Als der Brand entbrach wurde, schlugen die Flammen in mitteren Teil bereits so hoch, daß an eine Rettung nicht mehr zu denken war. Die armen Tiere mußten unter Furchebarem Schreien jämmerlich in den Flammen untergehen. Zum Teil waren die Tiere nur äußerlich angebrannt, zum Teil aber bis auf die Knochen verbrannt. Die dort lagernden Futtermittel, allerdings keine größeren Vorräte meist, sind ebenfalls in Rauch der Flammen geworden. Der Besitzer dürfte im ganzen einen Schaden von 10 000 RM. erlitten haben, da ein Teil verbrannt war. Da der Brand, als er entbrach wurde, im wesentlichen im mittleren Teil fortgeschritten war, nimmt der Besitzer und auch der Campherhändler der Brandstätte an, daß ein Kurzschluß als Brandursache ausgeschlossen ist; denn der elektrische Leitung stand zu dem Zeitpunkt die Sicherung um Brandstiftung handelt, wird von der Gendarmerie zurzeit untersucht. Der Verdacht, daß es sich um eine Brandstiftung handele, wurde auch zunächst dadurch genährt, daß in der Wohnung eines Schmähplattal an dem Gebäude des Wäfers angebracht worden ist. Der zum Teil in der nächtlichen Zeit und die Polizei des Mästeries lassen, allerdings nicht ohne weiteres auf die nachfolgende Tat schließen. Reiz steht, daß nicht, wie Gerüchte beja-

ten, irgend welche politischen Motive für einen Raubakt vorliegen.

Literatur.

Clara Wiebig: Bringen, Bräutern und Sausculotten. Roman. In 3 Bänden 650 RM. (Deutsche Verlags-Anstalt Stuttgart-Berlin). — Dieses Werk umkreist eine Epoche welt-erschütternden Geschehens, das mit unläsbarer Fäden mit der politischen und sozialen Entwicklung Europas verknüpft ist. Es führt in die Zeit der großen Revolutionen von 1789, in das Kaiserthum Napoleons, wo der junge Clemens Wenzelslaus 1768 zur Regierung gelangt war. Die Regierung des neunundzwanzigjährigen Fürsten steht vor Anbruch an unter dem Zeichen des gewaltig heraufkommenden Neuen. Eine neue Epoche kündigt sich an, die Vorboten des drohenden Unlutes besäßen schon das Land, da sie unter dem Einfluß der von den Schweden aus Paris gelohenen Kritikatoren ein neues Notato an, in Prachtbauten, in verschönernden Freizeiten, in Freudenrausch und Gepränge. Aber diese Russen eine Vergangenheit fällt in sich zusammen. Mit allem glühenden Nachgeben hat Clemens Wenzelslaus nur erreicht, daß sein Land um Aufwärtsgehigkeit der Armen wird, die aus Österreich und Preußen gegen die französischen Republikaner heranziehen. Ein Unterleuger, über den das gewaltige Neue fortstumpft. Clara Wiebig hat diesen bewegten Stoff mit gewohnter Meisterhaftigkeit zu einem großen pathetischen Kunstwerk gestaltet. Einmalige jener Tage, der Umkehrung der Werte, das Wanken jeder Tradition, die Unmöglichkeit der Zukunft verbinden dieses Buch mit unserer Zeit. Es kann durch unsere Buchhandlung besogen werden.

Unsere tägliche Erzählung: Der Sittenfled.

Von Sindler Gray

Mr. Rodbury fühlte sich im Besitz eines sonst leeren Kartenspiels wohl, legte die Füße auf den gegenüberliegenden Sitz und bläute vom Fenster hinaus. Er wollte gerade nach einem Kame greifen, als plötzlich die Compottiere aufgerissen wurde und jemand über seine Füße stolperte. Aus der Verwirrung löste sich ein lächelnder junger Mann, der sich niemals entschuldigte, als ob er ganz allein die Schuld daran trage.

„Es ist mir sehr peinlich gewesen“, sagte er, „als er sich niederlegte und mit einer Zeitung fachte. Mr. Rodbury lächelte und begann die erste Episode des Detektivromanes zu lesen. Während ungefahr zehn Minuten herrschte Schweigen, dann fühlte Mr. Rodbury, daß der junge Mann ihn fixierte. Er blickte auf und sah sein Gegenüber Karten mischen mit einer Fingerfertigkeit, die auf große Übung schließen ließ.

„Spielen Sie?“

„Ja, gehe ziemlich oft zu Bridgepartien“, erwiderte Mr. Rodbury. „Ich bin gern auch ein wenig mit Ihnen zu spielen, um die Zeit zu vertreiben.“

Sie spielten ein wenig umsonst, aber als der junge Mann fortfuhr, zu gähnen, zog er die Geld hervor. Beträchtliche Zeit verstrich und Mr. Rodbury, der seinen Besitz wesentlich vermehrt hatte, strahlte.

„Sie sind ein wunderbarer Spieler“, sagte der junge Mann, halb pöflich, halb bewundernd. „Ich muß versuchen, zurückzugewinnen. Kennen Sie dieses kleine Spiel? Einfach ist gar nicht das Wort dafür.“

Er zog drei Karten aus dem Paket hervor und hielt sie Mr. Rodbury zur Ansicht hin. Es war die Herzdame und zwei Könige. Er legte sie dann mit der Rückseite nach unten auf den Tisch und bot Mr. Rodbury eine Wette an, daß er die Dame nicht herausfinden würde.

„Das ist doch ganz einfach“, sagte Mr. Rodbury, dann hielt er plötzlich inne. Beim Niederlegen der Karten war der junge Mann sehr achlos gewesen und Mr. Rodbury hatte genau die Gesichtszüge wahrgenommen. Er wußte, daß die Dame in der Mitte lag. Er beugte sich daher, als wäre er unzufrieden und bemerkte auf der entscheidenden Karte etwas in der Ecke,

das wie ein kleiner retroceder Tintenfleck auslief. Er drehte sie schnell um und der Schilling, den er gewettet hatte, hatte sich verdoppelt. Abwärts, nachdem der junge Mann die Karten unter seinen Fingern gemischt hatte, wurden sie niedergelegt. Mr. Rodbury sah die Karten an, wandte die Karte mit dem Tintenfleck um und gewann abermals. Er war jetzt sehr erregt. Er konnte nicht verlieren. Es war Geld, das er mühelos verdiente und das er nur einzelne Schillings waren, ärgerte ihn sehr.

„Kann ich meinen Einsatz erlösen?“, fragte er.

„Gewiß“, erwiderte der junge Mann. Sie konnten so viel spielen, wie Sie wollen.“

Mr. Rodbury setzte zehn Schillings, einen Augenblick später ein Pfund. Das war wirklich herrlich. Er griff sich mit dem Finger in den Krügen und loterte ihn. Wieder der junge Mann: „Verdienen Sie? Aber wenn der Schilling piß ist, ist es doch nicht, als würde das Geld ihm nichts bedeuten. Es folgten noch zwei Spiele, worauf der junge Mann seine Uhr hervorzog.

„Wir werden meinen Bestimmungsort in wenigen Minuten erreicht haben“, sagte er. „Oh! ist noch Zeit für ein Spiel. Wollen Sie den Einsatz erlösen?“

„Ja, ja!“ Mr. Rodbury war außer sich vor Aufregung. „Nehmen Sie einen Einsatz von zehn Pfund an?“ fragte er ängstlich.

„Zwanzig, wenn Sie wollen“, erwiderte der junge Mann kühl.

Mr. Rodbury durchsuchte seine sämtlichen Taschen. Alle seine Gewinne, sein eigenes Geld und jedes Halbpenn, den er in der Tasche hatte, legte er auf den Tisch neben sich und lächelte.

„Siebzehn Pfund, sechs Schillings und zehn Pence“, verkündete er und begann logisch im Kopf zu multiplizieren. Die Karten wurden hingelegt. Mr. Rodbury hatte Herz-König, als er sich über sie beugte und ängstlich schaute. Ja, da war sie, die mittlere Karte, die Karte mit dem retrocederen Tintenfleck. Mit heftigem Atemzug und zitternden Fingern drehte er die Karte um. Es war der Treffkönig. Mr. Rodbury wurde ohnmächtig.

Der junge Mann verließ den Zug und ging in das Wartezimmer. In einer stillen Ecke entnahm er dem Kartenspiel den Treff-König, entfernte nun ihm vorzüglich das kleine Pfund, das wie ein retroceder Tintenfleck auslief, und gab es wieder auf die Herzdame,

Der Frauenliebhaber als Heiratschwindler.

Bicomte de Maurepas. - Die Heiratsannonce. - Hausangestellte mit schönen Ersparnissen. - Falsche Pässe aus der Hauptstadt. - Die Furcht vor dem Skandal. - Rekord des Heiratschwindlers. - Juwelendiebstahl in der Diplomatie. - Die „alte Vogelscheuche“. - Sein „Künstler“-Name.

Von Willy Reese.

(Nachdruck verboten.)

Paris.
Montparnasse.
Paul Monceau schritt die wenigen ausgetretenen Straßen zu der Kasse hinab. Ein übertriebenes, niedriges Loch mit einer dicken Birkin und einer jammervollen Barmad. Trübe Gasbeleuchtung. Ein paar heruntergekommene Gäste.
Monceau setzte sich an einen leeren Tisch in der Ecke.
Bestellte bei der halbseitig lächelnden Waid einen Kaffee und verließ sich in die auf einem Stuhl liegende Zeitung. Es war der „Matin“.

Arbeitsmarkt.
Er fand nichts Passendes.
Er blätterte gelangweilt.
Heiratsecke.
Viele Spalten.
Es war eine lustige Zeitsüre.
Besonders fesselte ihn ein kleines Inserat.
Er las es immer wieder:
23jährige Hausangestellte
mit schönen Ersparnissen, blond,
müßig gewes. Später Heirat die Besat-
tungskraft eines Herrn nicht über 36 Jahre,
am liebsten H. Beamten oder
Handwerker. Witwof. erb. unt. „Jor-
tuna 1000“.

Einzig und allein waren es die „schönen Er-
sparnisse“, die Paul Monceau lockten. Dieses
Inserat war ein Fingerzeig für ihn. Es wies
ihn untrüglich den Weg, seine jammervolle
Lage zu verbessern. Er bezahlte seine Zehne
und ging grübelnd durch die Straßen. Eine halbe
Stunde später sah er schreibend in seinem Zim-
mer, drei Treppen hoch unterm Dach, einer
schönen Dame, die zu der Wohnung der Witwe
Sauras gehörte.
einer diesen Frau, für deren kupferlichen
Gesichte sich hin und wieder die Polizei
interessierte. Er schrieb:
Sehr verehrtes Fräulein,
Ihre Bekanntschaft zu machen, würde mich
sehr freuen. Ich bin 30 Jahre alt, dunkel-
blond, 1,75 groß, lebensfroh, und man be-
hauptet von mir, daß ich sehr gut aussehe.

Ich habe den Wunsch, mein Leben künftighin
mit einem Weibe zu teilen, für das ich sorgen
kann. Als kleiner Staatsbeamter kann ich
eine Familie recht gut ernähren. Mein Bild
anbei. Ich bitte, es mir auf alle Fälle zu
retournieren.
Mit freundlichen Grüßen
Paul Monceau,
18, IV., rue des Hennes.

Am übernächsten Tag schon hatte er die
Kandidatur. Sie bestellte ihn für den fol-
genden Tag, da habe sie Ausgang.
nachmittags 4.30 Uhr Place Vendôme, vor der
Napoleonäule. Paul Monceau triumphierte.
Er war pünktlich zur Stelle. Man hatte
ihm keinen Antrag gegen Entgelt einbringen
ausgehört, und die schätzigen Stellen seien
somit nicht so ins Auge.
Ein altes Mädchen, Typ: die Schöne
vom Lande, etwas lässlich angehaucht,
spazierte vor dem Denkmal des großen Königs
herum und hielt Ausschau nach allen Richtun-
gen. Als er ihr artig nähertrat, wurde sie ver-
wirrt und blüht im Gesicht, aber er verstand
nicht, was die Peinliche der Situation schnell
hinwegjuchelte.
Paul Monceau führte die halbe Dürch die
Stadt in einen Park, setzte sich dicht neben
sie auf eine Bank und verstand es ausge-
zeichnet, sie zu unterhalten.
Er schwindelte das Blaue vom Himmel her-
unter, und Madeleine Chauder hörte ihm inter-
essiert zu. Sie sah weniger intelligent als
Liebesjungfrau aus. Späterhin, als er sie in ein
kleines Café führte, waren sie schon die besten
Freunde geworden.
Am Sonnabend trafen sie sich wieder. Sie
trafen sich sehr häufig. Tag und Nacht träumte
Madeleine von ihrem Paul, der ihr verprochen
hatte, sie schon bald zu heiraten.
Eines Tages erklärte er ihr:
„Sobald ich die 2000 Dollar habe, die ich
von meinem Onkel in Südamerika erbe, wird
geheiratet, Maus! Geh?“

Sie erwiderte halbwegs, nicht und darf ihren
strotzenden Kopf an seiner Brust. Er
küßte sie. Er machte ein Gesicht hinterher,
als ob er Eßig getrunken hätte.
Aber sie sah es nicht. Sie war glücklich. Sie
versprach ihm dann auch, ihm ihre Ersparnisse
zu geben, damit er den Erbschaftsprozeß zu
enden führen könne. Sie legte nicht den gering-
sten Bedacht, daß die Sache mit der Erbschaft
aus Südamerika etwa Schwindel sein könnte,
denn er hatte ihr ja schon vor ein paar Tagen
ein Schriftstück eines Anwaltes gezeigt. Er hatte
den Brief natürlich gefälscht.
Wenige Tage später hatte er ihre gesamten
Ersparnisse von der Bank abgehoben.
Unmittelbar darauf erklärte er ihr, daß er zur
Regelung seiner Erbschaftsanprüche dringend
nach Marseille verreisen müsse. Sie wünschte
ihm alles Gute und ahnte nicht, daß sie ihren
Paul nie wiedersehen sollte. Sie hatte es ihm

ja so leicht gemacht, sie gehörig zu beschwindeln.
Paul Monceau war sehr mit sich und der
Welt zufrieden. Er kleidete sich in einem Maga-
zin neu ein, und nun erst kam die blühende Er-
scheinung dieses Mannes voll zur Geltung. Mit
Aug und Mund konnte er das Prädikat „schön“
für sich in Anspruch nehmen. Er wirkte auf
die Frauen, wie er wollte. Natürlich hatte er
sein alteses Quartier mit einer schönen Zwei-
zimmerwohnung in einem besseren Viertel ver-
tauscht.
Die kleine strotzende Madeleine hatte er
längst vergessen. Wenn er aber einmal an
sie dachte, gefühl es stets mit einem Ge-
fühle der Dankbarkeit.
Ihr Heiratsinjerat hatte ihm den richtigen Weg
gewiesen. Den Weg, um sich mühe- und
arbeitslos zu Geld zu verhelfen. Das war doch
ein ganz anderes Geschäft, als die früheren klei-
nen Nummern — Lieberalle in den Parks —
Künderung einer kleinen Valentasse — Ein-
brüche auf dem Lande in Bauernhäusern und
ähnliches mehr!
Wenig war ihm jetzt die Erkenntnis gekom-
men, daß hier wie dort der große Erfolg in der
Spezialfertigung lag.
Paul Monceau hatte sich auf Heiratschwin-
del spezialisiert. Er hatte sich mit bedeutendem
Erfolge etabliert.
Mindestens ein Dutzend Mädchen hatte er
innerhalb des nächsten halben Jahres um
ihre mehr oder weniger großen Ersparnisse
gebracht.
Bisher hatte er es hauptsächlich auf Hausange-
stellte abgesehen. Allmählich ging er auf bessere
Berufsklassen über. Er gab Gastspiele in den
meisten größeren Sälen Frankreichs ge-
legentlich auch in Belgien und der Schweiz.
Sommer trat er unter anderen Namen auf. Aber
nicht immer war er mit seiner Beute zufrieden.
Diese Fälle nannte er „Meien“, aber sie waren
nicht häufig. Meist hatte er immer gleich
mehrere Ehen im Feuer.
Das Geschäft florierte prächtig.
Von den erbschwindelnden Geldern lebte Paul
Monceau wie ein Graf.
Seine lebendige äußere Erscheinung im Verein
mit seinem scharfen, weichen Blick, mit seinen
ebenen, hohen Wangen, sein Hof war stets in
Ordnung. Die Pässe bezog er aus Paris. Sie
folgten ihm ein heidengleich, aber sie waren not-
wendig für seinen hochkapitalistischen Beruf.
Gelegentlich erkrankte seine Prier Anzeige
bei der Polizeibehörde. Er las davon in den
Zeitungen, und er amüsierte sich prächtig.
Seine Maßnahmen waren so fein gewonnen, daß
man seiner so leicht nicht habhaft werden konnte.
Er hatte Späßen in seiner Arbeit — und immer
großer werdende Routine. Er war ein vollendet-
er Heiratschwindler und Betrüger. Weil er
jeden „Fall“ individuell „behandelte“, und weil
er mit mathematischer Genauigkeit operierte.
Er war ein großer Schachspieler.
Die Erfolge des letzten Jahres sporten ihn
an. Er war erpicht auf größere, gewinnbrin-

gende Unternehmungen. Was war das alles
Bieland gewesen? Wohl Nichts weiter als harm-
lose kleine Pfändchen. Nichts Grobes. Nichts
Impontierendes! Sein Ehrgeiz wurde maßlos.
Er knüpfte Verbindung mit einer sehr reis-
den jungen Witwe an, mit der Gattin eines
Attahés.
Sie war hübsch. Aber sie war intelligent. Und
an ihrer Intelligenz scheiterte sein Plan. Sie
durchschaute ihn zur rechten Zeit, und er hatte
gerade noch Zeit genug, über aus dem Staube
zu machen. Große Späßen hatte er gehabt, aber
keinen Nutzen.
Das ärgerte Paul Monceau. Deprimiert
ihn auch ein bißchen.
Der nächste Fall in Toulouse schlug ebenfalls
fehl.
Dieser zweite Mißerfolg machte ihn wütend
und irte an sich selbst.
Er ging nach Bordeaux.
Im Hotel „Metropol“ belegte er, wie ge-
wöhnlich, zwei Zimmer.
Spät abends war er von Toulouse angekom-
men, und nach dem Abendessen legte er sich gleich
zu Bett. Aber er konnte keinen Schlaf finden.
Er grübelte — grübelte über neue Kräfte nach.
Zigarette um Zigarette rauchte er im Bett.
Die Nachtstille machte vererbte ein fahles
gelbes Licht.
Monceau blieb bis frühlich auf dem
Schreibtisch an der Wand im geöffneten Neben-
zimmer hocken. Fastiniert.
Jah schon eine Idee in seinem findigen Hirn
auf — eine fabelhafte Idee, — ein Gedanke, der
ihn so sehr beschäftigte, daß er erst gegen Morgen
einwirkte.
Am frühen Vormittag betrat er das große
Zweizimmergeschäft von Grée & Fils.
„Ich möchte einige Schmuckstücke für meine
Frau kaufen“, erklärte er dem Geschäftsinhaber
und streifte die Handtasche ab. Fugte hinzu:
„Ein Geschenk für unsere einjährig-jüngste
Tochter.“
Der Juwelier nickte verständnisvoll und er-
kundigte sich näher nach den Wünschen des vor-
nehmen Kunden, der mit großartiger Geiste das
Monatel ins linke Auge klemmte, ansonsten aber
durchaus nicht affektiert tat.
Monceau suchte eine kostbare Perlenkette im
Werte von 60 000 Goldmark aus, dazu einen
Brillantring und eine exzultierende Damen-
nadel.
Er handelte, aber er handelte in ruhiger,
vornehmer Art und — verließ sich: nur zum
Nachdenken.

Englich war der Kauf perfekt.
„Ich bitte Sie, Herr Grée, die Schmuckstücke
in mein Hotel zu schicken — Hotel „Metropol“
14/15. Marquis de Faurès — Zimmer Nummer
14/15.“
„Ich bitte Sie aber, das Gebühre nicht
vor 5.30 Uhr abends zu senden, da ich noch ein
wenig schlafen möchte.“
„Und darum legen Sie wohl den
Sendung die Quittung gleich bei. Selbstver-
ständlich zahle ich gegen Bar.“
Sie haben wohl die Freundlichkeit, mir
einen Menschen zu schicken, dem ich den Be-
trag mitgeben kann, ja?“
„Ich werde selbst kommen, Herr Marquis“,
belegte sich der Juwelier zu versichern.
„Das sollte mich besonders freuen! Alles
Sittig, nicht vor 5.30 Uhr, nicht wahr? Vorher
werden Sie mich, wie gefogt, nicht antreffen.“
Monieur Grée dienete.
Er hatte ein sehr gutes Geschäft gemacht.
Sein telefonischer Anruf im Hotel „Metropo-
pol“ befähigte ihn, daß der Marquis Faurès
die Zimmer 14 und 15 seit gestern bewohne.
Monieur Grée rief sich die Hände. Solch
fette Geschäfte gab es nur wenige im Jahr.
Er ahnte nicht, daß er einem ganz raffinierten
Heiratschwindler in die Hände gefallen war, daß
er das Opfer eines fein ausgelegelten Gauner-
tricks werden sollte!
(Fortsetzung folgt.)

Ein guter Kaffee

soll anregen! Er muß aromatisch und un-
bedingte reinnehmend sein. Dazu er-
giebig und gut bis zum letzten Tropfen.
Alles Vorzüge, die Sie in idealer Weise
vereint finden bei

Klipp's Kaffee

Seit 50 Jahren Bremer Qualitäts-Kaffee

Die Kornmuhme.

Roman
von
Luise Westfisch.
8. Fortsetzung. — Nachdruck verboten

Wilm hatte noch eine Rechnung mit einem
Wiedehänder in Schambeck zu erledigen, was
sich in die Länge zog. Dann sah er in einem
Wirtshaus am Markt zu Mittag und machte
sich gemächlich auf den Heimweg.
Die Sonne stand noch hoch und in ihm
lebte eine unbestimmte Hoffnung, daß er, wenn
er ein wenig vom Wege abwich, vielleicht die
antreffen könne, um die Tag und Nacht seine
Gedanken kreisten.
So bog er von der Landstraße ab ins pfad-
lose Moor. Die Hand über den Augen, fand er
und spürte weit, weit in die Ferne. In Ver-
wunderung sah die eben erblühende Heide um ihn,
ein solches Meer, aus dem die kleinen
Büschelchen wie winzige Inseln ragten, in
dem hier und da über gefährlichen Lämpeln die
weißen Fahnen des Blütenraus wehten. Über
dem im Schemelblau ein paar Vögelchen
kreisten. Schwärme von Käfern flitzten und
auf dem lockt ein Leben, das die Wildnis
durchwühlt nach ihr, die er erlebte, stand un-
pflüchtlich, wie aus dem Erdboden gewachsen,
der Alte neben ihm, sein Wsger und Helfer, legte
ihm die Hand auf die Schulter.
Wilm fuhr herum.
„Sich, bist du das?“ rief er freudig. „Das
ist sein, daß ich dich antreffe. Ich hab dir noch
nichts mal recht danken können. Der Doktor sagt,
das Leben hast mir gerettet durch deinen Ver-
band. Vergelten möcht ich dir's. Sag mir, wie
kann ich?“

„Ben suchst du hier im wilden Moor?“ gab
der Alte zur Antwort. „Nicht mich, so nehm
ich an.“
„Was fragst? — Die, die ich suchen werde,
solang ich lebe. Aus was für'n Ursach benötigst
sie vor mir? Wenn du mir gut gestimm bist, so
vergib mir's doch endlich, daß ich sie wieder-
seh.“
„Die Kornmuhme?“
„Ne, ne, ihr Hund war warm. Sie ist ein
Mensch von Fleiß an Blut. Aber — wär sie
selbst ein Spatzkei, ein, die den Dot bringt —
ich muß ihr wiederfinden. Verließ sie nicht vor
mir.“
„Und wenn du sie fändest — was dann?“
„Dann würd ich sie nimmer wieder von mir
lassen! Dann müß sie mein Körner werden.“
„Deine Körner? — Weist du auch, daß
Götter wie die Kornmuhme und Gestalten aus
Fieberträumen kein Heiratsgut mitbringen?“
„Was liegt daran? — Auf dem Kreienhof
braucht sie kein Not zu leiden.“
„Und was würd dein Vater zu solcher
Schwiegermutter sagen?“
„Wader? — Ja, der hat mir ein ander
Brau bestimmt, ein mit viel Heiratsgut. —
Wer die treu ist nicht.“
„Wenn du sie nicht freist, dann wird dein
Vater den Kreienhof auch nicht dir übergeben,
sondern deinem Bruder Jan.“
„Meinst du das? — Wilm war betroffen.
„Ich hatt' d'r noch nicht an gedacht. Aber — ja,
das könnt so kommen.“
„Wär dir's nicht leid um deinen schönen
Hof?“
„Woll wär mir's leid. Der Kreienhof ist ja
mein Heiratsgut. Ich hab d'r an, wie nur ein
Mensch an sein Heimat hängt kann. Aber von
mein Woll lassen? — Ne, um gar nicht auf der
Welt.“
„Wie denkst du dir das denn?“
„Oh, ich bin nicht so'n schlappen Mensch, wie

mein Bruder Jan mich schilt. Mein Pfing
zeigt die Furchen auf so grade an so tief wie
frän eigner, wenn ich dabei auch meine Freud
den hab, wie die Kerchen singen. Um wenn
ich an Feiertagen anstatt Karten zu spielen
lieber im Seiderat singe um mich unterhalt
mit Wind um Wolken an und den Beiden um
dem, so is das ein Begrüßung, an der kein
Hof ausrund geht. Da soll kein Not leiden.
Es gibt d'r hier noch viel Land, das urbar
gemacht werden kann. Wahr is es, wir müßen
bei Kleinem, ganz von Grund an anfangen
wie unser Großvater. Aber ich traue mir woll
zu, daß das glücken würd.“
„Schweig und Wader also für dich?“ meinte
der Alte. „Dermel läßt dein Bruder Jan ohne
Sorgen und um Lieberlich auf dem Hof, der
eigentlich dir gehört. Würd dich dies nicht ver-
drücken?“
„Um mein Mudder wär mir bang,“ gestand
Wilm zu. „Jan is scharf auf die Fremde.
Verstößt föm er der alten Frau abdröden von
dem, so is das ein Begrüßung. — Aber nein, der
ist doch woll urecht. Es is ja auch sein Mudder!“
„Er blieb stehen.
„Je, Alter, wo find wir dr denn hingeraten?
Ich mein, ich kenn mich aus in'n Moor. Dies
hier is ein ganz ungewöhnlich Fleck. Güter-
moor liegt weit weiter dr anderen Seite.“
„Sichst du denn nicht die Kornmuhme?“
„Nicht ich die hier?“ rief Wilm lebhaft.
„Nicht mich zu ihr, Alter? — Dann finkt!
finkt!“
„Kommt nur.“
„Sie gingen weiter, Wilm in froher Auf-
regung dem Wilm immer um einen Arm ge-
nommen. Das Sonne war blutrot untergegangen.
Aus den Tümpeln stiegen Nebel, verwoben sich
mit dem rot am Himmel sinkenden Zwicklicht.
Die Schollen, auf die sie traten, hoben und
senkten sich wie Springfedern. Unter ihren
Füßen quatschte und gurgelte das Wasser. Schon

begannen über dem menschenfressenden Sumpf
die Moorfrauen ihren verberstlichen Reigen zu
tanzen. Die langen weißen Schleppen ihrer Gew-
änder wehten weit über das Land und ver-
hüllten den Wanderer den unheimlichen Boden,
auf dem sie schritten.
„Dies Kind Wader hier is verflucht!“ fogte
Wilm endlich bekommen. Die Menschenhülsen
schwärm, dr wohnten böse Götter auf un treiben
ihre Spiel mit den Menschen, die sich an diesen
Ort verirren. — Wsissen wir durchaus hier lang
gehen?“
„Fürchtest du dich?“ fragte der Alte. Wilm
schien es, als launere Höhn in seinem Blick,
Aber vielleicht künftige die Dämmerung.
„Wenn Ald wirklich an diesen grünen Ort
wohnt, dann geh ich mit dir, wohin du mich
führst.“
„Geh nur mit mir.“
Weiter ging die Wanderung. Zur Rechten
hatten bisher die Moorfrauen ihren Reigen
geschlungen, jetzt stiegen sie auch zur Linken auf
aus ihrem dunklen Reich. Zimmer hieser fanden
die Hüße der Moorfrauen ein, immer härtere
schwanden die Schollen unter dem Gewicht
ihrer Körper. Schmal war der Pfad, sie müßen
einer hinter dem andern gehen.
Nach einer Weile hob der Alte wieder zu
sprechen an.
„So vergönnt du also deinem Bruder den
Kreienhof?“
„Er is lang dr nach verlangen“, antwortete
Wilm. „Ich weiß, er is fals auf mich, weil ich
der Welters bin. Aber ich kann dr doch nicht fir.“
„Ich brauch er ab, wies auf das Moor hinaus.“
„Da! — Da! — Siehst du das Licht? — Sieh,
wie es fladert!“
Ein helles Licht war aufgeflammt zwischen
den Nebelschwaden, hüßte und schwebte über die
Erde in phantastischem Tanze.
„Wo löst die Lichter aufflammten“, erklärte
Wilm aufgeregt, „da is ein verz. gdt worden“

Tafelstädtliche Umchau.

Mülhingen, 27. Juni.

Zum Besten des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Ortsausschuß Mülhingen-Wilhelmschaven, wird uns folgendes geschrieben: Am 3., 4. und 5. Juli bezieht der Arbeiter-Zweig und Sportbund des 1. Bezirks im 11. Kreis sein Bezirksfest. An der gesamten Arbeiterchaft Mülhingen-Wilhelmschavens liegt es nun, daselbe zu einer wichtigen Demonstration zu gestalten. Es ist daher Pflicht eines jeden Gewerkschaftlers, soweit es möglich daselbe zu unterstützen. Die Arbeiter-Zweig- und Sportbewegung ist die Körperkraft, die bei allen Veranstaltungen der Arbeiterchaft zur Mitwirkung und Verschönerung derselben herangezogen wird. Die Solidarität der organisierten Arbeiterchaft erfordert es, daß namentlich nach diesen Kräften dazu beiträgt, das Fest zu einem würdigen Verlauf zu gestalten. Der empotente Grund, den die Arbeiterchaft am 1. Mai durch ihre prachtvolle Bezirksfestfeier hinterlassen haben, dürfte für jeden Gewerkschaftler ein Unpop sein, sich an dem Bezirksfest zu beteiligen, und so im stärksten Maße die Solidarität der Arbeiterchaftbewegung zum Ausdruck zu bringen. Die Veranstaltungen finden auf dem Sportplatz an der Genssefstraße (Friedrichshof) statt. Wenn auch die wirtschaftlichen Verhältnisse uns außerordentlich bedrücken, so haben wir doch keinen Grund, verzagt in die Zukunft zu schauen. Zeigen wir also, daß wir trotz der Krise gewillt sind, auf diesem Gebiete vorwärts zu schreiten. Die Vorbereitungen zu dem Gelingen dieses Festes sind bis ins kleinste getroffen. Weder Kosten noch Mühe sind gescheut. Nun liegt es an der Arbeiterchaft, Mann für Mann dieses Arbeiterfest zu unterstützen.

Gleichmütigkeit der Tafelstädte an die Welt. Anlässlich des Verfallsbilans hat der Magistrat der Stadt Mülhingen an die Welt ein Telegramm geschickt, in dem es u. a. heißt: „Bei der engen Verbundenheit mit der Welt und der Marine bedarf es keiner weiteren Versicherung, daß die gesamte Bürgerchaft an allen Geldsätzen der Welt stets regsten Anteil nimmt. Die heutigen Wünsche gelten besonders einer günstigen Zukunftsentwicklung der Welt und der Marine. Der Stadtmagistrat hofft, daß das gegenwärtige gute Einvernehmen auch weiterhin bestehen bleibt.“ In dem Telegramm des Wilhelmshavener Magistrats wird u. a. gesagt: „Es ist naturgemäß, daß wir an dem Zustandebenen des namentlich bewilligten Marinebauprogramms ein sehr starkes wirtschaftliches Interesse haben und daß wir es mit freudiger Gemutlichkeit begrüßen haben, doch wenigstens für einige Jahre die Arbeit und die Beschäftigung der Marinewerft Wilhelmshaven fest gesichert zu sein scheinen. Wir hoffen auch für die Zukunft auf eine gedeihliche Entwicklung und Zusammenarbeit von Marinewerft und Stadt Wilhelmshaven mit möglichst hoher Wirtschaft in deutschen Vaterlande.“

Unter Abend der Deutschen Windentanz. Die in den Tafelstädten nicht mehr unbekannt blinde Künstler Hans Kugel und Arthur Burmeister erfreuten gestern Abend in dem geschmackvoll hergerichteten „Centralhallen“ eine zahlreiche Zuhörerchaft mit Musik- und Gesangsbeiträgen sowie Rezitationen. Nach der einleitenden Fantasia „O-Moll von Mozart sang Herr Kugel mit volkstümlicher Teilnahme 10 zwei Lieder von Brahms und Grieg. Die nachfolgende „Palacca brillant“ von Weber gab Herrn Burmeister wie bei der Begleitung der Lieder Gelegenheit, sein Können und verinnerlichtes Spiel unter Beifall zu stellen. Eine ganz Reihe Lieder, wozon „Rothhaarg ist mein Schädelin“, „Der Roslandsbogen“ und aus den Vorhänghen Opern

Fachgruppentag des Werkmeisterverbandes.

Nach dem Mittagessen fand eine Rundfahrt durch die Tafelstädte statt. Sodann fand die Tagesordnung gestern nachmittag ihre Fortsetzung durch die Aussprache über den Geschäftsbericht. Im großen und ganzen waren die Delegierten mit dem Bericht zufrieden, wenngleich auch zu einzelnen Ausführungen geringe Kritik einfiel. In einem kurzen Schlußwort ging der Berichterstatter noch auf einzelne Einwände ein.

Sodann erfolgte der Bericht des Obmanns Scheinhauer, der bemängelte, daß immer noch ein Mangel an Solidaritätsgelühl vorhanden sei unter den Keimern. Sie hätten den Wert des gewerkschaftlichen Gebehens noch nicht erfasst. Der Mitgliederstand der Fachgruppe sei 11 070, davon 8500 Beamte und 2570 Angestellte. Im letzten Jahre erfolgte eine Steigerung von nicht ganz 1000 Mitgliedern. Das Verhältnis der Organisation zu den vorhandenen in Frage kommenden Kreisen sei relativ gering. Es müsse aber doch bedacht werden, daß das, was man der Gewerkschaft abdiene, nicht der ist. Der Zusammenfluß aller Schaffenden, Beamten, Angestellten und Arbeiter, gegen reaktionäre Einflüsse ist notwendig. Das müsse erkannt werden und es sei der Schluß, der zu ziehen sei aus dem, was die Beamten und Behördenangehörigen in der letzten Zeit erlebt haben. In seinen weiteren Ausführungen ging der Referent des näheren auf innere Organisationsfragen ein. Im allgemeinen sei gute Arbeit geleistet worden. Wenn auch in Zukunft gute Arbeit geleistet werden soll, müßten die Mitglieder dazu erzogen werden, den überflüssigen Stabesmitgliedern abzulegen, um ein recht gezieltes Zusammenwirken mit den Kollegen in der Privatindustrie zu erzielen.

In der Aussprache ging u. a. auch der Vorhänge des Verbandes, u. a. in dem auf einzelne Fragen näher ein. Er vermahnte dazu, daß der Unterschied zwischen Behördenangehörigen, solchen der öffentlichen Hand und den Werkmeistern in der Privatindustrie nicht so groß ist. Diese Tatsache würde noch nicht richtig erkannt. Es müßte die Erkenntnis hinzukommen, daß Behördens- und Privatangestellte in ihren Berufen doch immer mehr zusammenfließen. Daher ist der Auffassung, daß die wirtschaftliche Depression noch größeren Einfluß auf die öffentliche Hand gewinnen werde. Das Reich hätte theoretisch die Krise wohl gemeistert, in der Praxis sei das aber noch nicht der Fall, trotz Notverordnungen. Staat und Wirtschaft sind eng verbunden. Wenn die Wirtschaft des Staates nicht mehr das geben kann, was der Staat es ist, dann wird noch vieles anders werden.

Des weiteren wurden von verschied. in den Rednerinnen Vorschläge gemacht, wie die Werberarbeit unter den Beamten noch wirksamer durchgeführt werden könne. Ein Delegierter führte aus, daß es sehr schwer sei, Agitation zu

treiben. Die Frage: Was bietet der Verband? sei zu beachten. Sämtliche Verbände werden sich immer mehr dem Unterhaltungsweien zu. Das Moratorium, wenn es komme, würde sich nur für die kapitalistische Wirtschaft und nicht für das Volk aus. Die Beamten müßten erkennen, wo der Feind hände, und es dürfe nicht dazu kommen, daß die Gewerkschaften zerfallen. Es würde ferner von einem Delegierten zum Ausdruck gebracht, daß alles darangelegt werden müßte, die Sozialversicherung im Verband auszubauen.

Zu dieser Frage führte Verbandsvorhänger Sulzmann noch aus: Wenn aus gegeben sei, daß das Versicherungsweien in den Gewerkschaften sehr leicht zu einer Lebenspannung führen würde, so dürfte aber nicht verkannt werden, daß weite Kreise der Mitglieder einen besseren Ausbau wünschen. Es dürfte auch nicht verkannt werden, daß die Sozialversicherung ins Wanken gekommen sei. Hätten doch im nächsten Jahre die Lebensversicherungen (Sparbüden) mit einem Defizit zu rechnen. Es sei bedauerlich, daß im Verhältnis der Angestelltenversicherung der Anteil der anderen Versicherungen herangezogen werden soll. (Hauptmäßig Knappschaftsversicherung.) Zur Zeit ist die Angestelltenversicherung noch relativ gesund. Aber es müßte alle Hebel angelegt werden, um zu verhindern, daß die Angestelltenversicherung nicht in den allgemeinen Strudel hineingezogen wird.

Nach Abschluß der Aussprache ging der Referent auf die Ausführungen der Debattierenden kurz ein und hob noch einmal hervor, daß der Verband zur Durchorganisierung der Beamtenschaft alle Wege beschritten habe, die möglich seien. Aber bei der Einstellung noch vieler Beamten sei es schwer, sie von dem Wert der wirtschaftlichen Organisation zu überzeugen und sie dahin zu bringen, auch entsprechende Opfer zu leisten.

Ueber die Notverordnung sprach sodann noch Herr K. o. H. Sie sei mit wenigen Worten so zu charakterisieren, daß man sage: Die Notverordnung ist ein Sieg der Industrie, Landwirtschaft und der Bauwirtschaft zu ungunsten der arbeitenden Schichten, indem sie die wesentlichen Löhne auf die Schultern der Arbeitnehmer abwälzt. An Einzelheiten aus der Notverordnung zeigte der Redner die Auswirkung derselben. Der Verband habe sich in seinen Bemühungen gegen das Unvolische in der Notverordnung an die Parteien gewandt und auch die Unterfertigung des W. B. und der Wirtschaftlichen Organisation zu überzeugen und sie dahin zu bringen, auch entsprechende Opfer zu leisten.

District Neuenroden. Heute Abend 8 Uhr, findet bei Saubmeyer in der „Norddeutschen“ eine Districtsversammlung statt. Tagesordnung: 1. Bericht des Bezirksleiters. 2. Bericht des Ortsleiters. 3. Besprechung des Parteiprogramms. 4. Verschiedenes. Gäste sind willkommen. Am zahlreichem Erscheinen wird gebeten.

Waffenklub am Nordstrand. Am kommenden Sonntag findet nachmittags um 4 Uhr eine Wapppartie nach dem Silberpriel und der Fahrtrinne unter bekannter Führung des Abwehrwartes Korte statt. Günstig möglich, Marktstraße, Viktoriastraße, Bismarckplatz zum Nordstrand.

Obenbürgers Gesellsch. Band 47, Stück 23, enthält das Gesetz für den Freitagabend. Die Ausführung des Gesetzes über den Finanzausgleich zwischen Reich, Ländern und Gemeinden.

Fahrt in See mit „Stadt Mülhingen“. Am Sonntag Abend unternimmt der Räderdampfer „Stadt Mülhingen“ noch eine Fahrt in See.

Wilhelmschavener Tagesbericht.

Aus der gestrigen Parteiverammlung.

In der vorletzten Parteiverammlung konnte die Aussprache über die Berichte von den beiden Parteigruppen wegen der vorgerückten Zeit nicht zum Abschluß gebracht werden. Die Entscheidung dieser Angelegenheit wurde demnach auf die gestrige Versammlung verschoben. Gegen den Vorhänge des Vorstandes, die Aussprache über den Reichsparteitag mit der Aussprache über das Referat des Genossen Hühlich in der Parteiverammlung am Montag zusammengelegt, erhoben wohl einige Genossen Einwendungen, jedoch war die Verammlung damit einverstanden, einige Parteiangelegenheiten und die Wahl der Parteikommission vor dieser Aussprache zu erledigen.

Nachdem die Parteiangelegenheiten erledigt waren, gab der Genosse Bäuerlein den Bericht der Parteikommission. Er konnte sich kurz fassen, da im Laufe der Zeit, in der die Parteikommission amtierte, bei ihr keinerlei Beschwerden eingingingen, die von prinzipieller Bedeutung waren. Der Erfolg, den das „Volkblatt“ in den letzten Jahren hatte, tritt deutlich in der ständig wachsenden Abonnentenanzahl in Erscheinung. Es habe sich gezeigt, so hob Genosse Bäuerlein in seinem Bericht hervor, daß die tatsächliche Haltung richtig war. In die Parteikommission wurden gewählt die Genossen Bäuerlein, Wahrenburg, Reich und Kasch.

Von der Straße. Gestern Abend 8 30 Uhr stießen in der Bismarckstraße zwei Kaffeewagen zusammen. Ein von der Bismarckstraße kommender Wagen musste plötzlich stark bremsen, weil ein vor ihm haltender Wagen sich in Bewegung setzte. Am Wagen nicht anzuhalten, bog der Fahrer zur Seite, fuhr dabei aber auf einen zweiten dort haltenden Wagen auf. Der letztere wurde durch den Zusammenstoß arg beschädigt. Auf der Goltstraße wurde gestern Abend ein Bismarckwagen von einem ihn überholenden Draiswagen angefahren und aufs Köpfer geschleudert. Der Unfall hatte keine ersten Folgen. Aus dem oberen Stockwerk eines Hauses an der Marktstraße fiel gestern eine Fensterleiste einer jungen Dame auf die Schulter. Auch dieser Unfall verlief glimpflich — Gestern ist ein Pferd eines Pferdehalters in einen tiefen Waldgraben an der Weide an der Bismarckstraße vor der Wälder abgestürzt bis an den Hals hinuntergeraten. Acht Mann haben dann das Pferd mit großer Mühe aus dem tiefen Graben herausgeholt.

Stiftungsübergeben an einem zehnjährigen Mädchen. Die Staatsanwaltschaft in Aurich ist zur Zeit mit der Aufklärung eines schweren Stiftungsübergebens beschäftigt. Soweit bekannt wird, soll sich der Arbeiter Franz S. aus Wilhelmshaven, der bei seinen Eltern in Walle zu Besuch weilte, an einem zehnjährigen Mädchen in unstiftlicher Weise vergriffen haben. Die Bürgerversteher-Kollegium. Eine Sitzung des Bürgerversteherkollegiums findet am Dienstag, dem 30. Juni, nachmittags 5 Uhr, im Dienstausschussraum statt. Auf der Tagesordnung stehen u. a. Einvernehmen und Bewilligung von Hausins Feuerhypothenen.

Wägenabend. Auf den Wägenabend, den die Zentralkommission für Bildung, Sport und Körperpflege am heutigen Sonnabend, abends 8 Uhr, in den „Centralhallen“ veranstaltet, sei noch einmal hingewiesen.

Freitagabend. Am Freitag, dem 29. Juni, spielt die Musikkapelle auf dem Adlerplatz folgende Musikstücke: 1. Zwei deutsch, Marsch von Hoffe; 2. Ouverture zur Oper „Die lustigen Weiber“ von Nicolai; 3. Introduction und Chor aus „Garmen“ von Bizet; 4. Erinnerung an C. W. v. Weber, Fantasia von Reinhold; 5. Weisfaten, Marsch von Blumentburg;

da hat die Erde einen Menschen eingelungen, um es hungriq nach mehr. Oh, es is ein stimmn, Himmen Ort.“

„Wahr spricht du nicht, antwortete der Alte. Hoff drohend klang seine Stimme. „Es sind schlimme Taten im Moor geschehen — Taten, die zum Himmel schreien nach Rache. — Fürchtest du dich, Wilm Poppendahl?“

„Ne — aber wo is Wda?“

Der Alte stand schweigend. Rings um sie wogten die Nebel. Es war ein schlimmer Ort, Wilm hatte recht, ein gefährlicher Fied. Schauerliche Sagen woben sich um ihn, Sagen von gantem Bitterstern, die nortseitig mit Fied und Küftung darin verliakt sein sollten. Sagen von Erschlagenen, die darin verschunden waren ohne Spur — von trüben Dingen, die ihre Verführer hier gebettet hatten zu ewigem Bergehen — von unglücklichen Müttern, die ihr Kind im Arm, hierher sich geflüchtet hatten vor der Unabergerechtigkeit der Menschen. Alle sollten sie auferstehen zu bestimmten Stunden, in mildem Regen mit den Moorfrauen sich drehen — verlorene Seelen ohne Grab in geweihter Erde, ausgeschliffen vom Himmel und der Sölle. — Und ein Bruder hatte ihn beauftragt, seinen Bruder hinabzuführen in diesen schauerlichen Schlund! —

Eine lange Weile stand der Alte und starrte in das Gemoge. Ein seltsamer Ausdruck war in seinen Zügen.

„Meinst du nicht“, fragte er endlich langsam, „daß es besser wäre, dein Vater hätte nur einen Sohn?“

„Wie kommt da auf?“

„An nun, wenn dein Vater Zan nicht wäre, dein Fieße beim Vater sein Wohl. Dann müßte der Kreienhof dein werden, gleichviel, wen du freist.“

„An is dr aber.“

„Er könnte verwinden.“

„Er verliakt dich nicht.“

„Ein guter Freund von dir könnte ihn verwinden machen und die Erde könnte ihn einschlingen — ein hier.“

„Gott bewahr mich“, rief Wilm eifrig entsetzt. „Wie darich so janzwe Geantens denken?“

„Du könnt ich mich wahrhaftig fürchten vor dir.“

„Wird dich dich nicht freuen.“ Im letzten, schmerzlichen Herzenswinkel freuen, wenn dein Bruder Zan — verunglückte? Wie?“

„So wahr mir Gott helfe — nein!“ rief Wilm. „San soll leben, lang un glücklich leben, mit oder ohne Kreienhof. Ich mein auch gewiß, bei all sein Raubheit und Vorklugeit gegen mich, im Grund von sein Herz is Zan nicht anders gegen mich gesinnt. — Aber wo is Wda? — Was hilft mich nicht endlich zu ihr?“

Der Alte tat einen tiefen Atemzug.

„Du sollst sie wiedersehen.“

Er ging weiter, aber jetzt in anderer Richtung. Der Boden wurde fester, die tangenden Moorfrauen verschwandn. Das Zerliakt war erloschen. In tiefer Dämmerung, aber freibleich und gefahrlos beehrte sich das Moor um sie.

Da sties der Alte stehen und reichte Wilm die Hand hin. Er hatte das wolle nie getan.

„Wilm Poppendahl — wir wollen Frieden schließen.“

Wilm wunderte sich.

„Frieden? — Wir führen doch kein Krieg miteinander, sollt ich meinen.“

„Mit Gebanten des Friedens bin ich nicht ins Moor gekommen.“

„Aber — ich hab doch nur Guttat von dir empfangen! Du hast meine Wunde verbunden, hast mir das Leben gerettet.“

„Es war nicht meine Absicht. Du hastest eine Fußpregerin.“

„Was? — Andersfalls hättest du mich liegen lassen in mein Blut, ohne Beistand ohne Hilfe“, fragte Wilm erschrocken.

„Ich habe lange Jahre in fernen Ländern gelebt“, erklärte der Alte, „unter Menschen, brauner als die Latern hier, wilder und gefährlicher — Menschen, bis in den Tod treu ihren Freunden und ohne Erbarmen für ihre Feinde. Wenn sie in einer Fessellust ein Netz Giftschlangen fanden, in einer Sölle ein Fardelpaar aufzuspüren, oder auch einen feindlichen Stamm besetzen, dann stürzten sie bei Alten und die Jungen, verschonten keinen, zoteten aus das ganze Geschlecht. Und fanden's eine gute Tat. — Es waren Seiden. Ich aber bin ein Christ.“

„Kennst du deine Bibel, Wilm Poppendahl? Erwiderte ihm der Alte in der Antwort, was er nicht, daß er ganz Ebdom verlohnen wolle, falls er einen einzigen Gerichten darin fände?“

„Ja doch. Aber ich verließ dich, was du meinst.“

„Ich meine, daß ein fleiblicher Mensch mit seinen Fehlern und Irrtümern nicht unbarmer herziger Gericht halten darf als der Herrgott.“

„Du hast recht, Wilm Poppendahl. Geß in Frieden, Wilm Poppendahl.“

„An Wda? — Du hast mich nicht zu ihr geführt!“

„Du wirst sie wiedersehen.“

Der Alte wandte sich. Bald war er in der Dämmerung verschwunden. Auf der andern Seite schritten in den helleren Himmel schon die Umrisse der Dächer von Cllimeroor. Die Wipfel seiner Eichenstämme. Aus dem Fenster eines Gehöfts blinkte Licht.

Wie im Traum wanderte Wilm darauf zu.

Siebentes Kapitel.

Auf dem Kreienhof wurde man bezeugt, als die Abendstunden länger und länger sich hinzogen, daß die Wägen nicht zurückkehrten. Antrah wanderte die Bäurin vom Stall in den Garten, vom Garten zu den Viehställen und konnte sich nicht befinden, was sie dort hatte verrichten wollen. Der Bauer stand vor der Haustür, die Hand über den Augen, und spähte die Birkenallee hinunter. So mochte Kort Poppendahl, sein Vater, gepäht und gewartet haben, vom Bett sich ans Fenster geschleppt und vom Fenster aus ins Bett an jenem künftigen Sommer, als hat zwei Söhnen ihm nur einer wiederkehrte, spät in der Nacht, und solche Kunde brachte, daß der schwache Lebensstaden des franken Mannes von dem Schred entzweite. Wägen böse Geschehnisse sich wiederholten? immer wiederholten? — Aber Gott sei Dank! Sein ganzes Leben hatte er nicht mehr gesehen, sein ganzes Leben wiederkehrte sein. San war ja den ganzen Tag nicht von seiner Seite gewichen! — Aber wo blieb Wilm?

„Auf seinen Sohlen schlich der alte Jakob durch das Haus. Niemand hüts an diesem Abend

die Schnapsflasche vor ihm, und seine Augen funkelten in boshaftem Zerwürgen über sein Wohlbehagen und die Not der andern.“

„Ja, Margitt“, sagte er zu der Bäurin, die in die Tür trat, „einmal is er dir zurückgekommen, dein Wilm, dein Bierzug — mit einem turzonen Loch im Fell, aber doch lebendig. Ob der Kerl, der ihm aus Leben will, noch eins so miterklich trifft, is mich recht fraglich. Dürftest du ihm noch einen Wägen nach dem Schürzenband fortlassen.“

„Mein Sohn steht in Gottes Sand“, erwiderte die Bäurin mit solcher Hoheit, daß Jakob verdrießlich perntumte. Er konnte Margitt nicht leiden. Valgalt war die vor lauter Reichthaffigkeit, bei seiner Bosheit keine Handerte die Bäurin vom Stall in den Garten, doch haben. Was sollte is einer, wie er, denn wägen lauter Engeln anfangen?“

„Jetzt liest Gitta, die alte Magd, einen Freudenruf aus. Sie hatte hinter den Scheiben eines Kammergehens gelauscht und gebangt, und jetzt endeten ihre alten Wilm's Gestalt im Dämmer der Birkenallee. Oh, sie kannte den Garten, den sie mit aufgezogen hatte, den sie liebte, als hätte sie ihn geboren, auch im Halbunnt, auch mit vom Alter geschwächtem Blick.“

„Wie kommt! — Er is dr. Uns Wilm is dr zurück!“

Sie stiegen alle vor die Haustür. Ja, da kam er mit feberndem Schritt über den Wiesenfeld her, wohlbehaltend, wohlgemut.

„Was kommt is spät auf die Nacht? — Wo bist du gewesen? — Dem Herrgott sei Dank, daß du dir wieder bist!“

„Ich war abgenommen vom Weg, Mutter, an kannst mich nicht mehr aus. Der alte Mann, der mich gesund gepflegt hat, der hat mich heim geführt.“

Der Bauer fuhr zusammen. „Weden? Weden sagt, daß dich heimgeführt!“ — Spürt der Ausdrucksche noch immer im Moor herum? — Eine Sünd und Schand is es. Aber ich tu dir zu, daß Vorlieber Walfpost in Esdammend Bismarckier dr endlich Feuer hinter machen. Fort muß das Kerl! Fort aus unser Wägen!“

(Fortsetzung folgt.)

Proletarische Festeskultur. Der Sprech- und Bewegungschor.

Von H. Oppel.

Arbeiterfeste sind Ausdruck eines Massenwillens. Sie sollen in dem Proletariat glühende Begeisterung für die hohen Ideale des Sozialismus wecken, ihm erneut Kraft und Mut für den Kampf um die Verwirklichung seiner Ideen geben. Um dieses Ziel zu erreichen, suchen die sozialistischen Kulturorganisationen bewußt nach neuen Formen, die den Festen der Arbeiterklasse einen gewissen Inhalt verleihen. Die üblichen Feste und Feiern fehlen vorwiegend eine Zusammenhängendheit mehr oder weniger gelungener Aufführungen dar, und die Gestaltung einer Idee innerhalb der Feier wird dadurch zurückgedrängt. Die sentimental und oft kitschigen Darbietungen, die ja in der Hauptsache auch noch von Einzelpersonen oder Einzelgruppen bestritten werden, erregen keineswegs proletarisches Empfinden. Doch diese Art von Festeskultur wird heute mehr und mehr von der Arbeiterklasse abgelehnt. Die allzu scharfe Betonung des Individuellen in der Kunst entspricht nicht mehr unserer gegenwärtigen Zeit mit seinen gesellschaftlichen Strukturveränderungen. Sind doch gerade in der heutigen Zeit Strömungen vorhanden, die über das Gewissen einer Schauvorführung hinaus die Masse selbst gestalten läßt. Es gibt dann weder Zuschauer noch Darbietende, sondern nur noch die Masse ist formende Kraft des Gemeinschaftswillens und des Gemeinschaftsgefühls. Was der einzelne empfindet, ist abhängig von dem großen Erlebnis der Gesamtheit.

Große Feste sind Masseneranstaltungen, und sie sollen auch von Massen getragen werden. Eine Freizeitschule sei das proletarische Fest, das seinen besonderen Wert in der vollkommenen Handlung aller Festteilnehmer hat. Die Mittel, um das gemeinsam Bindende einer Gruppe von Menschen zum Ausdruck zu bringen, sollte daher in der kollektiven Betätigung liegen. Der Massengesang, der Volkstanz und ganz besonders der Sprech- und Bewegungschor sind aus diesem Grunde vorzuziehende Gestaltungsmittel einer proletarischen Feier.

Das Wesen des Sprechchors.

Der Sprechchor gestaltet mit der Sprache und ist somit auch Verkörperung innerer Erlebnisse. Die Verschiedenartigkeit der feierlichen Gefühlserregungen wie zum Beispiel Trauer, Ernst und Frohsinn wird zur Folge haben, daß gleichfalls der Sprechchor die verschiedensten musikalischen Färbungen der Sprache zu gebrauchen hat, um die entsprechende Gemütsstimmung in seiner Feinheit wiederzugeben. Rhythmus, Dynamik, Tonhöhe und Tonstärke, sprachliche Klangfarbe sind solche Ausdrucksmittel feinsten seelischer Vorgänge.

Der Bewegungschor hat als Grundlage die natürliche körperliche Bewegung. Es werden dem Ausübenden nicht feste Formen der Bewegung vorgeführt, sondern planvoll ist bei ihm der Bewegungssinn zu wecken, das Erlebnis des Rhythmus anzuhaben. Doch das Wertvollste eines Bewegungschors besteht das Suchen einer gemeinsamen Bewegungsform für das gemeinsame Erlebnis.

Von dem Mitwirkenden wird neben einer intensiven Sprachschulung eine gymnastische Durchbildung seines Körpers gefordert. Denn ohne Beherrschung des Körpers ist eine Gestaltungskraft des Bewegungschors kaum möglich. Entspannungs- und Lockerungsübungen müssen dem Menschen erst einmal wieder seine natürliche Beweglichkeit geben. Daneben aber muß der Gestalter allen Anforderungen gerecht werden, die ihm das Werk an Bewegungsmöglichkeiten stellt. Sprungübungen geben dem Körper die nötige rhythmische Federung; in den Druck- und Zugbewegungen empfinden wir einen Widerstand, der sich von außen uns entgegenstellt. Die Körperbildung ist die unbedingte Voraussetzung für den Sprech- und Bewegungschor. Das Ziel aber ist der körperliche Ausdruck.

Der Sprechbewegungschor verknüpft Wort und Bewegung in Einheit und zu einer Ver-

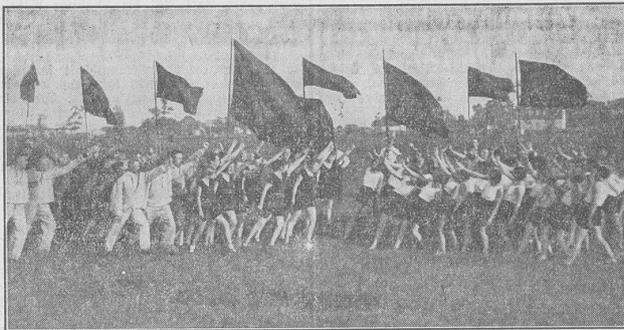
knüpfung und Neuformung zu bringen. Sprache und Bewegung müssen eins werden, keine der beiden Formen darf herortreten. Bei diesem Sprechbewegen werden in noch viel höherem Maße sprachliche Fähigkeiten und gymnastische Schulung als beim Sprech- oder Bewegungschor gefordert.

Das Festspiel der Jugend zum Bezirksfest der Freien Sportler.

Zum ersten Male wirkt auf einem hiesigen Arbeiterturnfeste auch einmal die Jugend in ihrer Gesamtheit mit. Sie hat sich die schwie-

rigste Aufgabe gestellt, ihr eigenes proletarisches Empfinden und ihre eigene Idee in Form eines großen Sprech- und Bewegungschors zum Ausdruck zu bringen. Das Chorwerk „Jugendtag“ von unserem Arbeiterdichter Bruno Schönlanke soll zur Ausführung gelangen.

Dieses Festspiel verkörpert den Kampf der Jugend um Freiheit und Verbundenheit, um Überwindung von Leid und Not. Auf der einen Seite steht die hoffnungsfreudige Jugend, ihr entgegen das verweisselnde Alter. Und über beiden Chören ruhen mahnend der Sprecher und die Sprecherin für Gemeinschaft und Versöhnung. Der junge Chor nimmt die Worte auf, glaubt und hofft — und kämpft für eine bessere Zukunft!



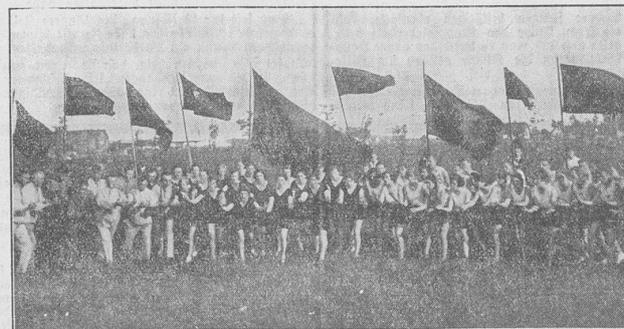
„O, Jugend, halte stand!“

Massen der Zuschauer über mit der Aufforderung:

„Erhebt euch von den Plätzen!
Steht auf und singt
mit uns der Freunde Weltchoral.“

Dem Rufe wird gefolgt, und gemeinsam erklingt von Teilnehmern und Zuschauern das Lied: „Brüder, zur Sonne, zur Freiheit.“

Die Ausführung dieses Festspiels „Jugendtag“ wird wohl der Höhepunkt des Bezirksfestes des 1. Bezirks 11. Kreises des Arbeiter-Turn- und Sportbundes sein. Wirten doch an diesem Sprechchorwerk hunderte von Menschen mit, die alle ernsthaft befreit sind, dem Feste einen würdigen Verlauf und eine gewisse



„Verbrennt das graue Tuch der Not!“

„Erwürgt die Not, erwürgt die Not,
Für alle Menschen Glanz und Brot!“

Doch die Not kommt über sie, dazu die Selbstsucht, der Wahn — die Zwietracht, der Haß. Die jungen Menschen müssen weichen und gehen im Alltag unter:

„O, Jugend, haltet stand!“

Aber schon droht in der Ferne eine neue, viel größere Gefahr. Mit heftigem Trommelwirbel, im starken Marschrhythmus naht unter blutrotem Fackelschein der Kriegschor. Alle Hoffnung auf den jüngsten Tag ist verloren. Tod und Verderben bricht herein. Da — plötz-

liche mitten in der höchsten Not ertönen die Fackeln, Erleuchtung und Sieg verkündend. Durch die Masse der Zuschauer stürmt jubelnd und jubelnd ein neues Geschlecht mit blutroten Fackeln und hellen Fackeln dem jungen Chor entgegen:

„Wir kommen, wir kommen!“

Die Not hat ein Ende. Verbrannt ist das graue Sorgen Tuch, und siegesbewußt erschallt der Ruf des Gesamtchors:

„Frei sollen uns're Herzen schlagen!“

Der Jubel und die Freude steigern sich zum Höhepunkt des Festspiels und gehen auf die

Weise zu geben. Die Teilnahme des Musikvereins „Einigkeit“ und des Bezirksambroskorps, der Massengesang der Arbeiterfänger des gesamten Bezirks, die Sprechchöre der Arbeiterportler, der Sozialistischen Arbeiterjugend und der JdM-Jugend, der Fackelzug sind Mittel, um die Masse wieder für ihre Ideen begeistereungsfähig zu machen. Der hiesige Bezirksvorstand und Bezirksjugendausschuß der freien Sportler sprechen auch an dieser Stelle allen beteiligten Organisationen und besonders den Nebungsleitern für die aktive Mitwirkung am Sprech- und Bewegungschorwert ihren Dank aus.

Zum Bezirksfest der Arbeiterportler.

3.—5. Juli.

Soziale Bedeutung des Sports.

Körperlich gesunde und gemachte Menschen bedeuten ohne weiteres eine Bereicherung der Gesellschaft. Erstens wird dadurch die Leistung in der Berufsarbeit in mehrfacher Hinsicht gefördert, zweitens entstehen weniger Krankheiten. Die Vorteile, die dem einzelnen Menschen aus der sportlichen Tätigkeit erwachsen, bedeuten in Summa eine erhebliche Verbesserung der Lebensfähigkeit eines Volkes. Körperlich gesunde Menschen werden eine lebensfähigere Nachkommenschaft erzeugen als krankhaft entartete Individuen. Damit erlangt der Sport eine weit über das Interesse des einzelnen hinausgehende Bedeutung für die Gesellschaft. Er wird damit zum Gesundheitsbrunnen für das Menschengeschlecht. Ein Volk, das es versteht, seine Jugend dem Sport auszuführen, wird weniger Krankenhäuser und weniger Altershäuser zu unterhalten haben. In wirtschaftlicher Beziehung erwacht einem solchen Volke ein gewaltiger Nutzen, das den Kampf ums Dasein besser bestehen wird, weil es gesunde, leistungsfähige Bürger sein eigen nennt. Für die Arbeiterklasse ergeben sich daraus ganz gewaltige Vorteile. Eine kräftige, gesunde Arbeiterklasse wird in ganz anderem Maße sich gegenüber ihrer gesellschaftlichen Krankheit und Entbehrung ermüdete Arbeiterkraft. Eng verbunden mit der sozialen Bedeutung des Sportes, ist für den Arbeitnehmer die Frage: Wo betriebe ich Sport? — In der Arbeiter-Sportbewegung.

Sie verfolgt den Zweck, durch Stärkung der Volksgesundheit und Volkskraft zur allgemeinen Hebung der menschlichen Gesellschaft beizutragen. Ferner sei mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß der Sport in den Händen des Bürgertums eine gefährliche Waffe gegen die Arbeiterbewegung ist. Wenn es richtig ist, daß nur ein starkes und gesundes, körperlich und seelisch widerstandsfähiges Proletariat den Sozialismus erkämpfen kann, dann muß die Arbeiterklasse den Sport als ein ihr dienendes Mittel anerkennen und fördern. Vornehmlich in den bürgerlichen Turnvereinen wird ein gefährlicher Nationalismus getrieben, der mit dem Gedanken des Vergeltungsstrategies spielt und in den Gefirnen der Jugend jene gefährlichen Gedanken erweckt, daß kein anderes Mittel als ein neuer Krieg, das deutsche Volk aus seiner elenden Lage befreien könne. Daß Sportgeist aber an sich kein Kriegsgestalt ist, beweisen Amerika und England, wo der Sport in hoher Blüte steht. Es wird der Arbeiterportbewegung vielfach der Vorwurf gemacht, daß sie mit ihren Spitzenleistungen nicht an die sogenannten „bürgerlichen Kanonen“ heranreicht. Eingebend der Worte Gutts-Muths, des Begründers der Leibesübungen in Deutschland, „daß Sport Arbeit ist im Gewande jugendlicher Freude“ wird der Beachter dieser Worte bitten die Leistungen eines einzelnen überbaut nicht zur Sprache führen, sondern nur der Massenport kann für die Arbeiterklasse von Nutzen sein. Und diesen gesunden Sinn für Leibesübungen, diesen gesunden Sportgeist hat die Arbeiterportbewegung.

Drei von jeder Reformherrscher, aufgebaut auf den Gedanken der Sportbeteiligung der breiten Masse, zeigen die Veranstaltungen der großen Feste (Olympia Frankfurt 1928, Bundesfeste zu Leipzig und Nürnberg, und im nächsten Monat Olympia in Wien) einen aufwändig aktiver Sportler und Sportlerinnen, wie ihn die bürgerlichen Verbände nicht aufweisen konnten. Ihr Olympia im letzten Jahre in Amsterdum war die Sache einiger weniger Prominenten.

Vom Kampfsport zum Massensport

Soll auch der Sinn des vom 3. bis 5. Juli in fünf Runden stattfindenden Bezirksfestes sein. Alle Sparten des großen Arbeiter-Turn- und Sportbundes des Bezirks Odenturm-Schiffesland werden aufmarschieren. Jede in ihrer eigenen Form werden am den Arbeitstrüber und die Arbeitsschweizer, soweit sie sich noch in den bürgerlichen Vereinen befinden. Werden um den noch absteigenden Klassengegnern. Die Einrichtungen unserer Ortsvereine sind nach jeder Richtung hin vorbildlich zu nennen. Für den Wasserportler das herrliche neu angelegte Radebad. Die Kalenpieler finden in bürgerlichen Vereinen gut gepflegte Spielplätze vor, die vom Idealismus und der Arbeit der Mitglieder erziehen konnten. Sie sind es wert, von der breiten Masse, im besonderen der Arbeiterklasse, benutzt zu werden.

Bemühe auch du dich, Volksgenosse, um deine Gesundheit. Freie Sport in den Vereinen des Arbeiter-Turn- und Sportbundes.

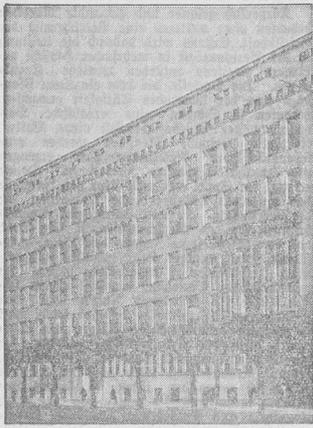
Bezirksfest: Sonnabend, 4. Juli.

Große Jugend-Kundgebung!

Festspiel, Ansprache des Reichstagsabg. Tempel, Fackelzug.

Von der Vollstürforge.

Nach zweijähriger Bauzeit nahm am 1. Juni die Vollstürforge ihr neues Betriebsverfahren in Betrieb. Das achtgeschosige Gebäude, direkt an der Außenkante gelegen, macht einen imposanten Eindruck. Es ist als Eisenblechbau konstruiert. Das Mauerwerk zeigt eine schlichte Architektur. Die Wände sind mit dünnen schwedischen Kalkplatten verkleidet. Zur Beleuchtung der Halle dienen einfache Umarmungen aus grünem Porphyrt. Die Verteilung erfolgte in zwei Abteilungen und war eine willkommene Unterbrechung des darniederliegenden Bau-



gewerdes. Die innere Einrichtung ist schlicht, aber zweckmäßig. Die Vollstürforge begann bei Gründung mit der Abwicklung der geschäftlichen Tätigkeit in zwei kleinen Räumen. Mit der Ausdehnung des Geschäftsbetriebes und mit dem ungeheuren Aufwieg des Unternehmens wuchsen auch die räumlichen Räume und so entstand jetzt das Haus in Hamburg, in dem die Vertiefung der 2,2 Millionen Verbriefungen erfolgt. Die Vollstürforge hat von besonderen Einweihungsfeierlichkeiten abgesehen und dafür den Arbeitslohn in Hamburg eine größere Summe zur Verfügung gestellt.

Nordenham.

Den Turnern zum Gruß!

Heute und morgen findet in unserer Stadt der Reichsarbeiterporttag 1931 der Sportartler Brate, Emswarden und Nordenham statt, zu dem eine ganze Anzahl Gäste hier zusammenkommen werden, um zur Förderung und Ausgestaltung des Festes beizutragen. Der Arbeiterporttag hat in unserer Stadt schon früh eine Pflegestätte gefunden und hat sich im günstigen Sinne auf die gesamte Arbeiterbewegung am Orte ausgewirkt, denn nur in einem gelunden Körper wohnt ein gelunder Geist. Heute, Sonntag, wird ein großer Mittagsmahl im 'Mittlinger Hof' das Fest einleiten, wo ein gutes Programm zur Abwicklung gelangt. Der Sonntag wird ganz im Zeichen des Arbeiterports stehen. Um 6 Uhr beginnt ein großes Meiden, dem sich ein Stierlauf und leichtathletische Wettläufe anschließen. Um 2 Uhr erfolgt die Ausstellung zum Demonstrationstanz, woran anschließend Reichstanzgruppen der Arbeiterporttage teilnehmen werden. Abends, um 8 Uhr, Sonderveranstaltungen der Sport- und Kulturvereine gefolgt sind, beginnen um 6 Uhr die Festspiele im 'Mittlinger Hof' und in der 'Friedeburg'. Wir entfallen den Turnern und Turnerinnen unseren Gruß und wünschen ihrer Veranstaltung einen guten Verlauf.

Fahnen heraus! Die Turner rühten an die Einwohnerschaft die Bitte, aus Anlaß des Reichsarbeiterporttages in Nordenham die Straßen zu schmücken und zu hängen. Wieder ein Schaf geflochten. Zu nächster Stunde wurde zwischen Schwewarden und Bhielwarden abermals ein Schaf geflochten. Die Polizei hat Nachforschungen aufgenommen.

Edle Konkurrenten! Wir berichteten darüber, daß ein hiesiger Einwohner Erdbeeren im Gewächse bis zu 40 Gramm erntete. Ein anderer Beier unseres Blattes hat uns jetzt nachgewiesen, daß er solche bis 55 Gramm Gewicht aufzuweisen hat.

Nordenhamer-Altenier-Gesellschaftsklub. Der Nordenhamer-Altenier-Gesellschaftsklub unternimmt am Sonntag, dem 28. Juni, einen Ausflug nach Loo. Abfahrt Bahnhof Nordenham 12.45 Uhr.

Verkäuflicher Sonntagsgedienst. Morgen, Sonntag, hat Herr Dr. Jenz, ärztlichen Sonntagsgedienst (nur in Nordham).

Gute Feiringsgänge. Die heimkehrenden Logger bringen erfreulich gute Feiringsgänge an.

Aufstellung zum Demonstrationstanz. Die Gewerkschaftler beteiligen sich morgen, Sonntag, an der Demonstration der Arbeiterporttage. Aufstellung zum Demonstrationstanz im Mittlinger Hof auf dem Gelände des Schlosses Tempel bei der Turnhalle auf dem Marktplatz, nicht an der Allee.

Reichsjugendwettkämpfe. Wie uns mitgeteilt wird, werden die diesjährigen Reichsjugendwettkämpfe der hiesigen Volkshäuser am 26. August stattfinden. Freiwilligen, Schornen und Straßentaffel werden den Tag ausfüllen.

Mitteldampferüberführung. Wie verlautet, werden einige der von Italien durch die 'Nordsee' angefahrenen Dampfer, die sich jetzt in Cuxhaven befinden, nach Nordenham überführt werden. Einige 'Nordsee'-Dampfer werden dafür in Cuxhaven beheimatet.

Wiener Gerichtsbrief.

Arme Kinder. — Die Hundepötsche. — Ein Dumpe.

Wien im Juni.

(Bezirksgericht Favoriten.) Viel Vernehmliches wurde in dieser Verhandlung nicht gesprochen. Doch um so eindringlicher waren die einfachen Geilen und die Blide der vor dem Richterlich verammelten Personen. Als Angeklagter Rudolf Kramer, daneben als Zeugin seine Frau Marie, die

auf ihrem Arme ein Baby hält; neben ihr steht ein kaum vierjähriger Knabe, der sich in die Ecke zwischen Richterlich und Anwaltsbank drückt, um ja nur weit weg vom Vater zu kommen, nach dem er hin und wieder ängstliche Blide wirft.

Richter: „Nun, Frau, Ihr Mann hat Sie geschlagen, er gibt es selbst zu, wollen Sie auslegen?“

Die Frau: „Aber er schlägt mich ja immer.“

Richter: „Erläutern Sie, ob Sie auslegen wollen.“

Die Frau blidt zuerst auf das Baby, dann auf den Knaben, der sich immer mehr zusammendrückt. Eine Weile blidt sie von einem Kinde zum andern, dann sagt sie:

„Nein, ich will nichts sagen.“

Urteil: Schuldig, doch keine Strafe.

Die Frau löst ihren Knaben an der Hand und bemerkt sich, ihn festzuhalten. Das Kind freudt sich, da es hart am Vater vorbeimüht.

Doch die Mutter sieht es mit. Engh drückt es sich an die Mutter und verdeckt den Kopf in ihren Kleidern. Angst vor dem Vater.

Nach entfernt sich die Frau mit ihren Kindern. Der Mann nimmt einen anderen Weg.

(Jugendgerichtshof.) Als Angeklagte steht die 20jährige Frau Hedwig Thier, eine Weidensdenkliche, die einen Wiener geheiratet hat, wegen grobwarmer Mißhandlung ihres Kindes angeklagt vor Gericht.

Richter: „Sie sollen ihr neunjähriges Mädchen derart mit einer Hundepötsche geprägeln haben, daß es noch eine Woche später Striemen am ganzen Körper hatte und durch die Mißhandlung Wunden am Kopf erlitt.“

Angeklagte: „Das ist nicht wahr. Das Kind ist so furchtlich schüchtern. Es lägt immer, da muß ich es doch freisetzen.“

Richter: „Aber man schlägt ein Kind nicht mit einer Hundepötsche. Noch dazu mit dieser hier, die aus ganz biden Leberriemen geflochten ist. Was hat denn das Kind so Schreckliches angestellt?“

Angeklagte: „Ich habe es einfallen gelassen und es ist nicht gegangen. Leberhaut habe ich mit der Peitsche nicht geschlagen, ich habe sie nur so in der Hand gehalten.“

Richter: „Sie haben das Kind ja seit Jahren geprägelt.“

Angeklagte: „Nur wenn es schüchtern war.“

Staatsanwalt: „Haben Sie einen Hund?“

Angeklagte: „Nein.“

Staatsanwalt: „Wozu brauchen Sie denn die Peitsche?“

Angeklagte: „Die hat ein Freund meines Mannes bei uns verlesen.“

Richter: „Ist es richtig, daß Sie mit einem anderen Manne gelebt haben, während Ihr Mann monatelang im Spital lag?“

Keine Antwort.

Eine Nachbarin: „Die Frau Thier hat das Kind oft geschlagen. Das letzte Mal hat sie mit ihrem Mann einen großen Krach gehabt, weil er vorgeworfen hat, daß sie, während er im Spital lag, mit ihrem Meiter die Ehe gebrochen hat. Frau Thier hat es abgestritten, die kleine Silbe hat darauf gesagt: „Das ist nicht schön, Mama, du sollst mich lösen.“ Gleich darauf hat sie die Hundepötsche genommen und hat das Kind geschlagen. Die Silbe ist dann zu mir gelaufen, hat geweint und hat mir alles erzählt.“

Andere Zeugen bestätigen ebenfalls, daß die Frau Thier das Kind wiederholt prügeln und daß man es durch das ganze Haus hörte, wenn die Kleine gellend um Hilfe rief.

Rediglich eine Hauspartei erklärte, sie wisse nicht, daß die Frau Thier ihr Kind mit dieser Peitsche geschlagen habe.

Fürkinder hatten Empfang. Die langen Rücken Klemente sind vorbei. Die Sonne läßt! Da wagt sich all das junge Volk unter der Hut der sorgenden Mutter an die Luft, auch die Ferkeln in den Bremerhaener Legetroten. Es haben sich schüchtern 10 kleine Mäusechenlein aus Veru aus dem Ei genagt und piksen sich, damit sie Sonntag recht niedlich lind.

Zwei kleine Schwäne wollen sich auch zeigen. Wir wollen aber nicht geblöht sein, lassen sich von Keime Bingen hören. Sie denken nicht, daß sie in Bremerhaven sind, sondern glauben im Voltageseid zu sein, so schön warm haben sie sich eingepelzt. Nun kommt ganz ungegert eine Malschbarmutter aus ihrem Winterquartier und sagt: „Meine Kleinen können sich auch schon sehen lassen. Sie sollen aber schon hören hören, damit sie nicht schlechter zu sehen lind als die andern!“ „Habt keine Angst, Herr Waff gibt euch und all den andern kleinen Gärten, die sonst noch aufzeten, einen guten Nütz zum großen Empfang!“ Es kommen nämlich noch mancherlei. Habt ihr mal schon Junges Sechende in der Badewanne gesehen von Frauen und Glitte, wie sie von dem Eltern geköpft werden, und junge Mäusebüllards?

Zwangsvorleseungen. Laut öffentlichem Auspruch des Amtsgerichts Zuforderungen ist in folgenden Fällen das Zwangsvorlesegerungsverfahren angeordnet: 1. bei einem Geschädigten in Nordenham, Grundstück groß 683 Quadratmeter; 2. bei einem Wollscherearbeiter in Nordenham (Grundstück besogen in Aleren) groß 1.1498 Hektar; 3. bei einem Landwirt in Alshausen-Groden, Grundstück groß 14 Hektar;

Peitsche schlug. Verärgerte Zeuginnen hatten jedoch noch nach einer Woche blutige Striemen am Körper des Kindes gesehen.

Der Mann: „Ich lebe nicht mehr mit meiner Frau. Das Kind ist jetzt bei mir und hat es gut. Ich habe gegen meine Frau eine Ehescheidungsangelegenheit gemacht, aber mehr will ich nicht auslegen, um ihr nicht zu schaden.“

Richter: „Hat Ihre Frau öfters mit der Peitsche geschlagen?“

Zeuge: „Die Silbe hat sich oft darüber beklagt.“

Staatsanwalt: „Mit so einer Peitsche würde ich nicht einmal meinen Hund prügeln.“

Richter (zur Angeklagten): Ihnen wird man Ihr Kind auch nie mehr überlassen.“

Der Staatsanwalt stellte den Antrag auf Bestrafung wegen vorläufiger Körperverletzung, weil eine Peitsche kein geeignetes Instrument zur Bestrafung eines Kindes sei und eine Bestrafung wegen Verletzung des Züchtigungsrechtes daher ungeschicklich wäre.

Der Richter fällte jedoch nur wegen Verletzung des Züchtigungsrechtes des Züchtigungsrechtes) einen Schuldspruch und verurteilte die Angeklagte zum Vorhalt der Viehlosigkeit.

Frau Thier meldete dagegen die Berufung an, der Staatsanwalt hielt sich Bedenklich. Die Milde dieser Strafe ist einfach unverständlich.

III. Auf einer Bahnfahrt lernte der 20jährige Eisenbahner Karl Ved die 20jährige Köchlerin Leopoldine, ein Mädchen vom Lande, kennen.

Er tat ihr schön, küßte sie und wurde mit ihr verknüpft.

In Wien wurde die Bekanntschaft fortgesetzt. Schließlich kam es soweit, daß Leopoldine ihn einmal in seiner Wohnung besuchte. Die Folge war, daß sich Ved, ein verheirateter Mann, wegen Verführung unter der Zusage der Ehe verantworten mußte. Da Leopoldine durch Anführung eine schwere Schädigung ihrer Gesundheit bezogen worden, war auch deswegen Angeklagte erhoben worden.

Richter: „Sie sollen sich als unverheiratet ausgegeben haben.“

Angeklagte: „Das ist nicht wahr. Sie hat gewußt, das ich verheiratet bin. Ich habe ihr auch nicht die Ehe versprochen.“

Leopoldine: „Er hat gesagt, daß er ledig ist und ihm alle Mädchen nachlaufen. Aber er will nur eine, die ihm etwas wert ist. Er sagte, er will mich heiraten, aber Kinder möchte er zunächst keine haben, sondern mit mir erst das Leben genießen.“

Richter: „Das ist eine Frau, die sich hinter die Ohren versteckt.“

Er fragte mich, ob ich ihn gern habe. Ich sagte, ich habe niemand gern, denn alle Männer sind Ganer.

Später ließ ich mich überreden, ihn zu besuchen. Er sperrte hinter mich die Tür auf. „Ich sage: „Hör mich ja eine Frau wohnen, alles so in Ordnung.“ — „Ja, meine Schwelmer räumt mit aufzulassen“, entgegnete er. — „Hier sind doch Ebedeten“, meinte ich. — „Ja“, sagte er, „einige Seiten sind so schwer zu haben.“ — „Aber löst denn?“ fragte ich. — „Ja“, antwortete er. Dann sag er mich auf den Divan.“

Verheirateter: „Die Zeugin gibt selbst zu, daß sie bereits verlobt war und mit ihrem Bräutigam intime Beziehungen unterhält. Sie ist von einer Sand in die andere gegangen.“

Der Richter verurteilte den Angeklagten zu drei Wochen Arrest und Zahlung von 2575 Schilling Schmerzensgeld und Bestrafung öfters.

In der Begründung bemerkte der Richter: „Es keine nicht behauptet werden, daß das Mädchen nicht im Selbsthitz ihrer Geschlechtsrechte sei, doch weil sie seinerzeit mit ihrem Bräutigam Beziehungen unterhalten habe.“

Denn seit der Auflösung des längere Zeit daueren Verlöbisses habe sie mit keinem anderen Mann ein Verhältnis unterhalten.

Es sei also nicht richtig, daß sie „von einer Hand in die andere gegangen“ sei. Entgegen der ihr behauptet darozugelangen habe.

4. bei einem Landwirt in Alfens, Grundstück groß 8112 Quadratmeter; 5. bei einem Gewerbetreibenden in Emswarden, Grundstück groß 519 Quadratmeter.

Schwarzwasserzeiten in Nordenham. Am Sonntag: 12.23 Uhr, am Montag: 0.40 Uhr und 13.16 Uhr.

Alshausen. Bedauerlicher Unfall. Ein junger Mann besuht mit dem Fahrrad den Schulplatz, wobei er herab eine starke Wunde am Kopf zuzog. Dr. S. leistete die erste Hilfe.

Einsparungsverein in Nordenham. Am Sonntag, dem 28. Juni, Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Stollhamm. Parteisamm lung. In Poit's Gasthaus fand am Donnerstag eine Versammlung der SPD statt, in welcher u. a. Bericht vom Reichsparteitag erstattet wurde.

Stollhamm. In der ersten Lesung: 1. Juli wird in den Orien Buhane und Stollhamm das „Vollstätt“ täglich durch Austräge ausgebracht. Wir entziehen damit einem langgehegten Wunsch unserer Leser im Lande, die somit noch am Erscheinungstage in den Besitz der Zeitung gelangen. Weitere Entschlüsse sind von man unterer Geschäftsstelle in Nordenham beschloßfrakte 5 aufgeben.

Burhau. Segelfest. Das diesjährige Segelfest des Niddervereins „Nordstrand“ findet am 5. Juli statt. Beginn des Segelns um 4 Uhr. Um 7 Uhr erfolgt Abmarsch nach Burhau mit Musik. Die Vorbereitungen sind in einer Art durchgeführt, daß mit einem Herorogegenen Verlauf des Segelfestes gerechnet werden darf. Das Segelfest bezieht in Kreisen der Fischer immer dem größten Interesse und hatte in den letzten Jahren eine wachsende Bedeutung, wie die große Zahl der auswärtsigen Besucher bewies.

Burhau. Mejer Radebetrieb. In unserm Orte hat sich Radebetrieb in reger Bodebewegung entwickelt. Nach den Anmeldungen zu schließen, wird die Saison in den Wutbürger Nordseebädern die Erwartungen vollaus erfüllen.

Aus Brate und Umgegend. Unfall bei der Heurne. Einen Unfall bei der Heurne auf dem Harrierlande erlitten Anselm und Werd des Landwirts König aus Kelm. Beim Führen mit der Maschine beschädigt, brannte plötzlich das Werd durch, wobei der Knacht dem Sattel der Maschine lind einige glühfäherrne nur leichte Verletzungen davonzug. Schwere ist es dem Werd ergangen, das durch die zerstörte Deichsel an der Hinterachse so schwere Verletzungen erlitt, die später vom Arztarzt genügt werden mußten. Durch die in Gang befindliche Verletzung angelöst werden können.

Bortag. Auf junsreies Bauen der Volksbaupartei. Die den Gewerkschaften und anderen Arbeiterunternehmungen angegliederte Volksbaupartei, „Bormwärts“ GmbH, in Lühed umfagt immer weitere Gebiete in ganz Deutschland, sie ist bis in unseren Bezirk der Unterzeller“ im Ortsteil „Sonnabend“ ein Vortragabend statt, in dem der Hauptvertreter August Krause, Barmwedel, über Zweck und Ziele der Volksbaupartei sprechen wird. Den Interessen von Brate ist damit Gelegenheit geboten, sich in allernächster Nähe über das Weien dieses Unternehmens zu orientieren.

Funktionärsführung verlegt. Die von der SPD, Ortsverein Brate, angeordnete Sitzung des Funktionärs kann am Montag nicht stattfinden. Eine sofort notwendig gewordene Bezirksvorstandsung hindert die Teilnahme eines Bezirksvorsitzenden (Sonnabend), am Montag in Brate zu erscheinen. Die Sitzung wird um einige Tage verlegt und zwar auf Donnerstag, 2. Juli.

Bromm-Kesselpfeile auf dem Strandbad. Die Bromm-Kesselpfeile auf dem Strandbad in Brate sollen nach dem Beschluß des Zellpfeilsausschusses bis auf weiteres jeden Sonntag aufgeführt werden. Das Zellpfeil ist von allen Zeitungen in einer Weise begünstigt und beschleunigt worden, daß man daran die künftigen Hoffnungen für den Besuch der weiten folgenden Ausführungen knüpfen kann. Die nächste Aufführung am morgigen Sonntag beginnt erst um 5 Uhr nachmittags. Es ist somit den tuz nach 4 Uhr einlaufenden Jügen von Hube und Odenburg Rechnung getragen. Viele Einheimische werden das Zellpfeil noch nicht gesehen haben, für sie ist morgen ein günstiger Tag, da mit einem übermäßigen auswärtigen Besuch an diesem Tag nicht gerechnet wird. Wenn nicht alles trügt, ist auch guter Wetter am Sonntag zu erwarten. Der 5. Juli als der dann folgende Sonntag der Aufführung läßt einen überaus starken Besuch von auswärtigen erwarten und liegen Anmeldungen hierzu schon in erheblichem Maße vor.

Am Mittwoch Sonntagsfahrarten nach Brate. Der Brater Rade- und Freizeitsportverein hat es bei der Elternausmerkung durchgeseht, daß von Odenburg aus auch Mittwochs Sonntags-Radfahrten nach Brate ausgebaut werden. Es ist dieses im Interesse des Verkehrs zum Strandbad Brate eine begründete weite Maßnahme, die hoffentlich weitgehend in Anspruch genommen wird und eine Aufführung der Bromm-Kesselpfeile in der Woche mehr eher ermöglichen läßt.

Brater Rade- und Kraftfahrerbund. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Der Schwenker Prügelprozeß. Die Mitglieder des Arbeiter- und Kraftfahrerbundes in Brate beteiligen sich an dem am morgigen Sonntag in Nordenham stattfindenden Reichsarbeiterporttag und treffen sich hierzu vormittags 7 Uhr vor dem Verkehrsamt „Friedeburg“. Mehrere Beteiligung wird erwartet.

Hoch- und Niedrigwasserzeiten in Brate. Am Sonntag, dem 28. Juni: Hochwasser 0.20 Uhr und 19.15 Uhr. — Montag, den 29. Juni: Hochwasser 1.35 Uhr und 14.00 Uhr, Niedrigwasser 8.40 Uhr und 21.05 Uhr.

Berliner Zeitbilder im Juni.

Das Nachtgepenst als Wiederkehr. — Die an der Seite der Romantik. — Dachgärten bevorzugt. — Epidemie des Blödsinns. — Tatsächlich Preisabbau. — Eine deplazierte Frage. — Um das spätere Baby.

Berliner Brief.

Man erinnert sich an das Nachtgepenst. Es war mit die populärste Figur der vergangenen Saison. Seiner Weiblichkeit wurde in Witzbüchern und Kabarets mit beschönigenden Berichten gedacht. Es gab eine Anglistik, die erwartungsvoller Hoffartigkeiten; alleinlebenden jüngeren und älteren Damen bot sich endlich die günstige Gelegenheit, sich mit nicht-judiziösen Berichten und verblüfften Anmerkungen wichtig zu machen. Was das bejüngerte Nachtgepenst in Friedenau oder Wilmersdorf geschäftlich worden, so konnte man überlegen, daß es sich Tag darauf aus den benachbarten Vierteln weitere Abwandlungen über Witz, das merkwürdigen Witzenters einfließen. Es viel Fremdboten und Legenden hat es seitdem über einen Eintrichter gegeben; und weil er es überhand, die hundert Mal völlig unerkannt zu verschwinden, war der Witzfigur genügend Spielraum zur detaillierten Schilderung seiner magischen Persönlichkeit gelassen. Für die weibliche Witzfigur war ein Mann, der allmählich in unerwarteter, aber vornehmend besserer Weise als ein Mann in der Mode zu werden begann, immerhin ein Kerl von jenem beachtlichen Format, wie er bisweilen in Kaffeehäusern als Cavalier und Fajadentellexer über die Witzfigur geifert. Vor den Schranken des Gerichts jedoch erschien ein freundlich und erstaunlich harmlos aussehender Herr, welcher absolut nichts Befehlendes oder gar Verführerisches an sich hatte und höchstens durch eine betont wiederwärtige Geste weniger allseitig und heutzutage wirkte. Seine Erscheinung machte alle Witzkünstler zusehen. Der Held eines Schlagers hat ein zu breites Gesicht und zu eng aneinanderliegende Augen, seine Oberlippe ist zu groß und seine Stirn auffällig niedrig gelegen. Das Nachtgepenst verrät am Tage keinerlei Ses appeal. Jedoch kann man ihm das Talent geschickter Dialektik nicht absprechen; der Witzler hat seinen mit dem psychologischen gefühlten und verfertigen Angelegenen zu tun. Der Wiederkehr wehrt sich dagegen, Frauen reiferen Alters je und auch nur von fern befaßtigt zu haben und beruft sich sehr temperamentvoll auf seinen besseren Geschmack und seine feinere ausgebildete Großart. Er lehnt überhaupt jede Glorie der Romantik ab und verzichtet auf nüchternen Worten und in recht interessanten Auseinandersetzungen. Die Besinnungen der im Zuhörerraum versammelten, die an dem Zuhörer eines modernen Rinaldo Rinaldini unbedingt festhalten wollen. Lediglich ein fast feilheitslos formuliertes Bekenntnis zur angeblich höheren Weisheit konnte die Enttäuschung etwas mit der enttäuschten Figur ihrer falschen Vorstellungen verjöhnen.

Wer schon vor einem Jahr und früher ein Meddler der großen Fangweile prognostizierte, hat sich doch gründlich geirrt. Es wurde selten so viel und so leidenschaftlich gekannt wie in diesem Sommer. Besonders die Dachgärten haben es den jungen Menschen angefallen, und es ist ja auch ein besonderes Vergnügen, hoch über dem Gewirr und Lärm des Berliner Verkehrs unter Sternen und zu den Klängen einer Jazzband zu tanzen. Vielleicht würde das Vergnügen auch für die nur aufsehenden und zugehörigen Katzen noch empfänglicher sein, könnte die deutschen Schlagarbeiter sich endlich dazu entschließen, ihren Verleihen etwas mehr Sinn und Humor zu geben. An Originalität mangelt es ja nicht. Es wirkt aber peinlich, wenn man stets um jeden Preis

und auch um den des Verstandes und des guten Geschmacks originell sein will. Was das betrifft, daß die überflüssige Frage, warum die Banane krumm ist, eine erschütternd geistreiche und überzeugende Antwort bekommt, auch mit der beneidenswertesten Schönheit Sigismunds wird man sich schließlich abfinden müssen; aber das übrige mehr oder minder bejüngerte Massenangebot der glühenden Seiten, der weiß oder rot blühenden Rosen und der gar nicht feuchten schneeheligen Träume fällt einem geradezu auf die ganze befeuchteten Nerven. Das in Heidelberg verloren gegangene Herz ist ja errettungsweise trotz in aller Welt hinausposaunter Klage bis heute nicht wiedergefunden worden, und die dieblich gefundene Hand von Madame ist inzwischen vielleicht auch etwas müde geworden; immerhin waren die Werke bei jener großen Konjunktur noch einigermaßen erträglich. Heute muß sich der wehrlose Columbus den verlebten Vergleichen stellen, indes die im Segelboot liegende Grifa einfach auf Amerika getreut wird. Aber natürlich gibt es ein hübsches Bild, wenn die Berliner Grifa im jetzt sehr bezaugerten Tango langsam über das Parkett wiegen und in vorgerückter Stunde zum Entsetzen erster Quartier selbst den dümmsten Text mit dem Hebräer singt und dann mit dem besten Bekanntheit gelangt. In den Park Vergnügungsalen während der letzten Wochen derart ermüdet worden, daß sich Grifa als Cavalier den abendlichen Sport bei einer Tasse Kaffee oder einem Glas Romie wohl leisten können. Wie die Witzfigur das bei dem geringen Konium alles leisten, ist allerdings noch Geheimnis.

In den Plakaten küssen kleinen Kieselsteinen, auf denen mit großen Buchstaben die ansehend sehr aktuelle Frage zur Diskussion gestellt wird: Ernährten wir uns richtig? Zu gleicher Zeit wird von Würdungen einzelner Lebensmittelgeschäfte aus allen Stab-

stellen, Beamten und Arbeiter, werden von ihnen wieder ausgegeben und durch den Kleinsten und Größtesten mit Hilfe der Banken den Käufen der Reichsbank wieder zugeführt, um wieder von neuem in Umlauf gesetzt zu werden.

Sie werden nicht alt!

Natürlich ist jeder Geldschein auf seinem langen Wege durch viele hundert Hände, die nicht immer behutsam mit ihm umgehen, einer starken Abnutzung ausgesetzt. Von den 59 Millionen Zwanzigmarktscheinen, die 1929 dem Verkehr übergeben wurden, hat jeder einzelne ein Durchschnittsalter von 2 bis 3 Jahren. In dieser Zeit der Zwanzigmarktscheine bleiben durchschnittlich drei volle Jahre im Umlauf. Ueberhaupt nimmt nach dem hin das Lebensalter der Banknoten zu. Fünfzig- und Hundert- „Leben“ dreizehn bis vierzig Jahre, die Zwanzigmarktscheine endlich erst bis dreizehn bis vier Jahre. „Abnutzung“ ist bei dreizehn bis vier Jahren sehr beträchtlich. Abgenutzte, beschmutzt und eingerissen, von draußgelebten Papierresten manchmal nur noch mühsam zusammengehalten, kehren die Scheine schließlich als Abfall in die Kästen der Reichsbank zurück, um endgültig aus dem Verkehr gezogen zu werden.

Das Massenfeiern.

Was geschieht nun mit den alten Banknoten? Ausfortiert und gebündelt kommen sie in Zehnteln aus allen Teilen des Reiches in die Reichsbankzentrale, wo sie von besonders konzentrierten und zermahlten Massen nach einem Tages in mehrlagen und roten durch einen Tages in bezüglichen Wagen nach obermaliger Zählung und Prüfung zur Vernichtungsmaschine. Dieser komplizierte Apparat zerlegt die abgenutzten Geldscheine, deren weiteren Umlauf schon hundertfache Bedenken verheiden, in ihre Urbestandteile. Mehrere gegenwärtig laufende Maschinen zerlegen und zermahlen die alten Papierresten und verwandeln sie durch Zusatz von Feinwasser zu einem schwammigen Brei, deren grüne oder braune Farbe durch chemische Substanzen herausgelöst wird. Damit ist der Vernichtungsvorgang erledigt. Die Restmasse der Papierfabriken holen die Rückstände, nämlich die zerlegten Geldscheine, entziehen später ein Teil das große Papier- und Kartonpapier, denn zu anderen Zwecken lassen sich diese zerlegten Papierresten nicht mehr verarbeiten. In jedem Jahr müssen große Mengen unbrauchbar gewordener Geldscheine aus dem Verkehr gezogen werden. Den größten Anteil daran bilden die fünfzig- und hundertmarktscheine, die sich außerordentlich schnell verbrauchten. Heute sind es die zehn- und zwanzigmarktscheine, die das größte Kontingent stellen. So wurden im Jahre 1929 etwa 93 000 000 alte Geldscheine unter Aufsicht des Notenkontrollamts vernichtet. Von diesen kleinsten abgenutzten Banknoten waren über die Hälfte zwanzigmarktscheine, während die 29 Millionen zwanzigmarktscheine, während nur dreizehnhundert Millionen hundertmarktscheine und 91 Millionen tausendmarktscheine als unbrauchbar aus dem Verkehr gezogen werden mußten.

Geldschein-Prüfung.

Das ist der normale Lebensweg einer Banknote. Auf seinem Anfang steht der Bestandraum der Reichsbank, an seinem Ende der offene Kassenwagen, der einen zerstampften Papierrest zur Papierfabrik führt. Aber während das Zerstampfen seinen Umlauf vom Zerstörertempel bis zum Schneefeld verhältnismäßig rasch abwärts zu Ende führt, sind Banknoten ungleich größerem Schaden ausgesetzt. Riß und Verletzung durch Feuer bedrohen sie auf ihrem Wege durch die Hände der Menschen. Duzende von Gendarmen mit schwerbeschädigten Geldscheinen gehen deshalb täglich in der Hauptstadt in Berlin ein. Es ist keine Seltenheit, daß neue, oben herab gegebene Banknoten schon nach wenigen Wochen oder Tagen als Abfallstücke zurückkommen. Dann können allein die Papierfabriken eines millimetergroßen Leberlebens die Masse als ehemalige Banknote legitimieren.

Zwischen den Stiefelsohlen.

Jährlich, ja schon jährlich Millionen von Geldscheinen im Kreislauf der Wirtschaft. Zwei bis drei Jahre, manchmal auch nur Monate, Lage — und sie sind verstaubt, abgenutzt und verfallen der Einkampfung. Sie gehen sich zu Tode die Papierfabriken, an denen (sozial) Kapital, sozial Glück und Unglück lebt, — und ihre Dämme ist ebenmäßig unruhig und atemlos das der Menschen, durch deren Hände sie wandern.

Riesiges Schadenfeuer.

In Alentein in Ostpreußen brach auf dem Gelände der ehemaligen Dromostischen Mühle und Schneidemühle, auf dem die ehemaligen Bauingenieure einen großen Feuerwehrturm unterbaut, ein großes Schadenfeuer aus. Der Brand, der sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, fand in den Benzin- und Holzräumen der Maschinenräume reiche Nahrung. Da die Feuerwehr dem Brande nicht gewachsen war, mußte eine Kompanie Reichswehr zur Hilfeleistung eingesetzt werden.

Wanderer ins Nichts . . .

Vom Leben und Sterben unserer Geldscheine.

Nur Menschen haben ihr Schicksal; auch die leblosen Dinge des Alltags, die Tag für Tag durch unsere Hände wandern. Und wenn die Papierfabriken um die gefaltete Ware schreien, so ahnen wir nicht, daß diese unsere vielleicht einmal als Banknote durch unsere Finger geblieben sind. Nach der funktionslosen Zehnmarktscheine, den wir oben auf das Zählbrett der Kasse legen, wird später vielleicht noch einmal in der grauen Schutzhülle eines Buches zu uns zurückkehren: Kreislauf des Geldes!

Aus dem Teller in die Welt.

Wie laufen unsere Geldscheine? Die Kassenabrechnung der Reichsbank kann uns diese Frage beantworten. Sie gab im Jahre 1929 über vierzig Millionen Mark für die Neuanfertigung von Banknoten aus. Für diese Summe wurden über 109 Millionen Stück Geldscheine im Gesamtwert von 2034 Millionen Mark hergestellt. In großen Stößen gelangen die neuen, glänzenden Noten in die Kassenräume der Reichsbank und mit ihnen andere Besucher von reifen Werten boten ihre Ware an unter der Devise: Deutsches Geld ist unsicher. Ware ist sicher. Der verhängnisvolle finanzielle und psychologische Mechanismus der Inflation kam bereits ins Laufen.

herorgezogen wurde, trat bereits die uns aus früheren Erfahrungen bekannte psychologische Unterwürfung der Währung. Eigenartige Entbeidungen konnte man in den letzten Tagen der vergangenen Woche in den Finanzstellen feststellen und mit ihnen andere Besucher von reifen Werten boten ihre Ware an unter der Devise: Deutsches Geld ist unsicher. Ware ist sicher. Der verhängnisvolle finanzielle und psychologische Mechanismus der Inflation kam bereits ins Laufen.

Das alles ist noch einmal gebannt. Das Gespenst ist in die Grube zurückverbannt worden. Die kurze Begegnung mit ihm aber ist ernste Mahnung. Das was acht Jahre lang aus der Erinnerung verdrängt worden ist, das schallige Fragen nach dem Stück Brot, weil der zu werden drohte, der phantastische Sturz des Geldwertes, die Auflösung aller normalen Preisbindung, das Stoen des Versorgungsapparates, die Auflösung aller Rechtsverhältnisse in der Inflation, das alles ist wieder lebendig geworden.

Die Furcht vor der Wiederholung des Damals hat wie ein Sturmhauch das ganze Volk bewegt. Es war ein fester Bild in maßvoller Zukunft. Das Gespenst ist jetzt gebannt, aber es wird sich sofort wieder erheben, wenn die Katastrophopolitiker und Aktuartheorien in Deutschland zur Herrschaft gelangen würden. Wenn erst der Schrei „Der Dollar steigt!“ wieder hemmungslos durch alle Straßen gellen würde, dann würde es zur Einsticht zu spät sein!

„Fünf Millionen für Bonzen.“

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Berlin läßt ein Zentralverwaltungsgebäude bauen. Der Bau war längst nötig, doch er gerade jetzt

Blüten der Woche.



Das Gespenst.

Am Ende der vergangenen Woche ist ein allen wohlbesten Gespenst wieder aus dem Grabe emporgestiegen: die Inflation. Das Wort „Wosu es leugnen“ vor acht Jahren hervorgehoben hat, war schon wieder im Entfesseln. In den großen Städten hatte plötzlich ganz, wie in den Zeiten der Inflation der Dollar eine Rauffahrt erhalten, weil über seinen wahren kursmäßigen Wert hinaus. Eine neue Flucht in die Sachwerte bereitete sich vor, offensichtlich genährt von jenen Spekulant, die aus der Angst vor Bewältigung vor kommender Inflation Profite zu mühen suchten und bereit die Bank zu steigern drohten. Zu dem Ansturm auf die deutsche Mark, der durch den Anruf von Auslandskrediten

vorgeneren wird, hat seinen Grund auch darin, daß in der Zeit, in der Stille und Arbeitslosigkeit auf dem Baumarkt vorwiegend zur Krise mit beitragen, Körperlichkeiten wie die Ortskrankenkassen, die finanziell noch in der Lage sind, notwendige Bauten auszuführen zu lassen, vor allem die Verpflichtung haben, für Arbeitsbeschaffung zu sorgen. Würden sie derartige Bauten bis nach der Krise vertragen wollen, so würden sie zur Verstärkung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Diese Ueberlegung hat nicht gehindert, daß die kommunizistische Presse diesen Bau zum Ziel von unfähigen Angriffen macht. Hand in Hand mit der bürgerlichen Presse, die teilweise gegen Krankenversicherung und Sozialversicherung heftig, treibt sie über angebliche Verschwendung. Wieder fünf Millionen für Bonzen — das ist das Stichwort, das sie ausgiebig und das nur mit Behagen durch ganz Deutschland von der Presse der Sozialreaktion aufgenommen werden wird. Das Gebäude ist ein ausgeprochenes Büro- und Verwaltungsgebäude, die dort arbeiten sind in der großen Halle die Angehörigen der Ortskrankenkasse sind die „Bonzen“, gegen die die kommunizistische Presse heftig! Weil sie anfängliche Arbeitsräume erhalten können, werden sie beschimpft und beneidet, soll Haß der Erwerbslosen und anderer Arbeiterschichten gegen sie hervorgerufen werden. Aber es handelt sich ja nicht nur darum, den Angehörigen anfängliche Arbeitsräume zu verschaffen, es handelt sich vor allem auch darum, den Mitarbeitern der Ortskrankenkasse an den Schaltern besaene und menschenwürdige Aufträge zu bieten, was in den bisherigen Räumen längst nicht mehr der Fall war. Das alles spielt für die kommunizistische Propaganda keine Rolle. Sie muß der sozialreaktionären Seite der Nationalsozialistischen Konkurrenz machen und sie tut es in solchem Maße, daß sie diesen Buchstaben die

Stichworte liefert für die Hecke gegen die Einrichtungen, die der Arbeiterschaft dienen!

Eine Frage zum Schluss: Sind die Vermögensgegenstände, die in Rußland angelegt werden, deren Photographien in farbigen und teuren Sonderdrucken als Bekannte für die Sowjetunion in der ganzen Welt verbreitet werden, unter dem Gesichtspunkt der kommunizistischen Presse gesehen, schließlich nicht auch nur „Pässe für Bonzen“?

Unwissend und großmäulig.

Dem englischen Sozialisten Beveridge ist zu verdanken, daß die nationalsozialistischen Ausschreitungen in Danzig nicht zu einer ersten Kompensation mit Polen geführt haben. Er hat sich in Genf schützend vor Danzig gestellt, hat aber zugleich eine sehr ernste Mahnung an die Danziger Regierung ausgesprochen. Diese Mahnung hat im nationalsozialistischen Blatt in Danzig das folgende Echo gefunden: „Wir glauben jedoch, daß die Danziger Regierung zu flug und vernünftig sein wird, das Verlangen dieses marxistischen Außenbüros aus England zurückzuweisen und sich die Einmischung in die inneren Angelegenheiten des Danziger Staates ganz gehörig verbietet.“

Dem marxistischen Außenbüros aus England haben es die unwissenden und großmäuligen Buchstaben zu danken, daß bisher keine polnischen Truppen in Danzig einmarschiert sind, ohne dem marxistischen Außenbüros aus England ohne die Erlaubnis der Labourregierung in London bereits in die Katastrophe getaucht, ohne das Verständnis der marxistischen Außenbüros aus England für die deutsche Lage und ohne ihre hilflose Hand wäre Deutschland heute ein Chaos. Aber die nationalsozialistischen Buchstaben, die weder mit Kenntnissen noch mit Verantwortungsgesinnung behaftet sind, brauchen davon nichts zu wissen.

Mister A.

Juwelenräuber für „Mih Berlin“

Die abenteuerlichsten Schicksale des „Falschbriefführers X.“

Berliner Gerichtsbrief.
Die Liebe zu einer schönen Frau, zur blonden Margot Köpfe, die erst vor wenigen Monaten zur „Mih Berlin“ gemählt worden war, hat den 26jährigen Kritiker Alfred Torge auf die Bahn des Verbrechens gebracht. Die Geschichte des stattlichen 26jährigen jungen Mannes muiet wie ein Filmroman an.

Wie für viele junge Menschen, war auch für Torge der Film die große Leidenschaft. Er hat ein selten abenteuerliches Leben hinter sich. Ursprünglich war er Konditor, aber seine Abenteuerlust ließ ihn den Beruf eines Kritikers und Filmarbeiters ergreifen. In dieser Eigenschaft machte er immer wieder durch die

tollesten Bravourstücke

von sich reden. Nachdem er eine Anzahl kritischer Trias errichtete, unternahm er über Leipzig einen Kaffeehausbesuch aus dem Flugzeug mitten in die Stadt. Da er hierzu keine Erlaubnis hatte, war damit seiner „fliegerischen“ Tätigkeit ein Ende gesetzt. Nun verlegte er sich aufs Falschbriefführen. Auf diesem Gebiete wurde er bald zu einem Star. In Berlin leitete er an der Kasse des fünfständigen Germania-Saales einseitig die 12 Meter hohen Rahmenkette empor. Seine nächste Kletterpartie unternahm er über die Fassade auf den Turm der Gebäudestriche in Hannover. Die wackeligen Rüstwerke verschafften ihm schließlich den ersehnten Erfolg: der Regisseur Eidberg wurde auf ihn aufmerksam und

engagierte ihn zum Film.

Hier betätigte er sich als „Double“, indem er in jenen Szenen, in denen die eigentlichen Helden ihre kostbaren Knochen zu riskieren hatten, die Hauptdarsteller vertrat. Nachher verstand er es, öfters auf die Weise für sich Reflektoren zu machen. Er sprang aus fahrenden D-Zügen, übte zwischen durch wieder Falschbriefführen, wurde ab und zu wegen tobenen Unfalls verhaftet und landete neuerlich beim Film. Anlässlich hatte er in Bremen Margot Köpfe kennen gelernt, durch die sein Leben eine neue Wendung erfahren sollte.

Auch Margot K. ist ein Theaterkind. Sie trat schon im frühesten Alter auf der Bühne auf. Als Kind spielte sie den kleinen Tell, dem sein Vater den Apfel von den blonden Locken lösch. Durch Torge wurde sie zur Kritik und geübten Falschbriefführer. Ausgezeichnete Diener leisteten in mehreren Filmen und kamen auch zu Sarrazin. Torge machte für den Zirkus auf seine halbschweizerische Art Reflektoren, indem er in jeder Stadt, die Sarrazin aufsuchte, auf den höchsten Turm kletterte und dort eine Fahne aufpflanzte.

Die beiden verdienten beim Film sehr gut. Das Paar reiste nach Afrika, in die Schweiz, Spanien, Frankreich und Torge hatte sich eine gefällige, aber effektvolle Nummer ausgedacht: er sprang aus einer Höhe von 24 Meter mit dem Fahrrad ins Wasser. In Paris lernte Torge, wie er behauptet, einen

Millionär kennen, der ihn finanzierte. Er sollte später im Cirque d'Hiver auftreten.

Inzwischen war das Paar nach Berlin zurückgekehrt und wartete hier auf ein Engagement. Als Geld war fast bis auf den letzten Pfennig ausgegeben. Die beiden hungrigen, Margot, die vier Jahre bei ihrem Freund ausgeharrt hatte, war am Ende ihrer Widerstandskraft und erklärte, ihren Freund verlassen zu wollen. Torge, der dem Mädchen vollkommen bösig war, wurde von einer rasanten Eifersucht gepackt und schloß es tagelang in der Wohnung ein. Als die beiden am 24. April den Weibschied erhielten, daß sie die Wohnung räumen müßten, verließ Torge auf eine verzweifelte Idee.

Er beschloß, sich durch einen Raubüberfall Geld zu verschaffen, um die geliebte Frau nicht zu verlieren.

Am Abend suchte er nach Geschäftsschluß den Juwelier Winter in dessen Laden in der Kantstraße auf. Er ließ sich unter dem Vorwand öffnen, daß er eine zur Reparatur abgegebene Uhr abholen wollte. Seine Kravatten hatte er in einem Kaffeehaus zurückgelassen und sie mit der Erklärung zurückgelassen, daß er irgendwo Geld beschaffen wolle.

Im Laden überfiel er plötzlich den Juwelier, drückte ihm einen atherosklerotischen Schwamm vors Gesicht

und als Winter um Hilfe rief, begann er auf ihn einzuschlagen. Passanten vernahmen die

Gymnasialisten als Geldschrankknacker.

Durchgefallene Abiturienten plündern ihre Schule.

(Sa da pe ster Bericht.) Eine Einbruchaffäre ganz ungewöhnlicher Art beschäftigte die hiesige Öffentlichkeit. Es handelt sich um drei Gymnasialisten, die nachdem sie unmittelsbar vor der Reifeprüfung durchgefallen sind, sich zu einer Einbrecherbande verbanden und unter Zuhilfenahme aller „Erzugeschäftler“ der Einbrecherwelt die Kasse ihres Gymnasiums um einen bedeutenden Betrag geplündert haben.

Vor einigen Wochen ereignete sich der aufsehenerregende Einbruch. Eine Geldkassette war auf rätselhafte Weise aufgeknipst und eines Betrages von 3700 Bnng (2700 RM.) beraubt worden.

Die Nachforschungen der Polizei ergaben eine sensationelle Spur.

Der Verdacht richtete sich gegen einen Primaner, Sohn einer angesehenen Familie, der durch seine lässigen Erweise oft den Anwürfen der Lehrer erregt hatte. Der junge Mann wurde beobachtet und die Detektive stellten fest, daß der Gymnasialist wie ein Grandjeigneur lebte. Er gab das Geld mit vollen Händen aus, besaß die Nachtlokale und unterhielt eine

Liebschaft mit einer Tänzerin des Stadttheaters, der er kostspielige Geschenke machte.

Hilfsweise und als Torge künftigen wollte, wurde er festgenommen.

Nach der Verhaftung ereignete sich etwas Wertwürdiges. Der junge Mann wollte unter keinen Umständen seinen Namen veröffentlichen. Trotz anhaltender Verhöre konnten die Polizeibeamten aus ihm nichts herausbekommen. So gab er vielfach nur als „Falschbriefführer X.“ bezeichnet wurde. Schließlich gelang es auf datzloppischem Wege seine Identität festzustellen.

Heute gab Torge, der seine Tat im übrigen vollkommen eingestand, eine Erklärung für sein Verhalten. „Ich wollte nicht, daß man durch mich auf den Namen meiner Freunde kommt.“

Sie stand, nachdem sie zur „Mih Berlin“ gewählt worden war, vor der Wahl zur „Mih Germany“.

Kristall gab ich für ein Abendkleid.

Schlusht nach dem Vergnügen.

Ius Berlin wird uns berichtet: „Gold gab ich für Eisen“ — das war während des Weltkrieges eine Devise, die ihren Zweck in jeder Weise erfüllte und die Opferbereitschaft der breiten Öffentlichkeit kräftig anregte. Es blieb der 22jährigen Silbe Hermann vorbehalten, diese Devise zu übertrumpfen, indem sie es fertig brachte, die wenn auch nur bedingte, Opferbereitschaft eines Warenhausbesizers auszunutzen um ihm eine Kristallkassette für ein prachtvolles Abendkleid anzubieten. Leider erlaubte sich ihre Devise als ein „irrigierlicher“ Wahn und brachte die nicht ungeschickte Erfinderin vor den Schnellrichter.

hatte alle Ausichten, gewählt zu werden und ich wollte ihr nicht durch einen Skandal die Chance verderben.“

Das Gericht verurteilte im Sinne des Antrags des Staatsanwalts den Angeklagten auf der milden Strafe von

neun Monaten Gefängnis

unter Anwendung der zweimonatigen Untersuchungshaft. „Er ist ein Kind seiner inhaltslosen Zeit“, erklärte der Vorsitzende Landgerichtsdirektor Dr. Schmidt, in der Urteilsverhandlung. „Es mildern wurde die Straftat durch das Angeklagten unangenehm, der der ihm an Gemächtheit überlegenen Frau völlig bösig gewesen sei.“

Kristall gab ich für ein Abendkleid.

Die Angeklagte erschien vor einigen Tagen in einem kleinen Warenhaus und verlangte den Besizer zu sprechen.

Diesem erklärte das hübsche, treuherrlich dreinsehende Mädchen, sie sei eine Studentin

und wolle an einer Weihnachtsfeier teilnehmen, die am selben Abend zu Ehren eines Professors veranstaltet werden sollte. „Aber die Feier findet in dem Prachtlokal am Kroll statt“, gelangte sie kurzfristig zur Kenntnis, „und ich besitze kein Abendkleid. Das für diesen Zweck bestimmte Geld haben meine Eltern, die in der Provinz wohnen, bereits abgeholt; ich nehme an, daß es morgen hier sein wird.“ Der Besizer ließ sich auf den verfluchten Besizerin, der aus diesen Worten zu ersehen war, nicht ein. Darauf bot ihm das Mädchen die Kristallkassette im selben Haus wohnenden Rechtsanwalts an.

Dhne zu fragen, erariff sie den Führer des Telefonapparates,

stieß sich mit dem Rechtsanwalt verbinden und teilte ihm den Sachverhalt mit. Aus dem Gespräch schien tatsächlich hervorzugehen, daß er gerne die Kristallkassette übernehmen wolle.

Aber auch jetzt noch weigerte sich der Besizer, ein Abendkleid herzugeben. Und nun machte ihm das Mädchen einen überausenden Vorstoß: „Sie geben mir ein prächtiges Abendkleid und ich eine echte Kristallkassette von großem Wert als Pfand.“

Er gab nach und nahm innerhalb einer Stunde die kostbare Beise in Empfang.

Beflügelt sog das prächtig angezogene Mädchen davon und erschien nicht mehr wieder. Eine Anfrage bei dem Rechtsanwalt ergab, daß das Geldstück mit ihm flüchtig geworden war. Über den Unfall wollte, daß die raffinierte Betrügerin unerschrocken gefaßt habe und zwar auf Veranlassung ihrer Hauswirtin wegen — der gestohlenen Kristallkassette.

„Ich wollte wissenschaftlich einmal tanzen gehen“, erklärte die Angeklagte heute, und dazu mußte ich doch unbedingt ein Abendkleid haben.“ Sie zerdrückte mit einem Tadelndem die sehr spärlichen Tränen und verzuckte den Richter zu rühren.

Aber es half nur wenig, wenn auch der Schaden gut gemacht werden konnte. „Solche Tauschgeschäfte machen Sie lieber in 3-Tunkt nicht“, meinte der Richter und verurteilte sie zu 14 Tagen Gefängnis.

Humor und Satire.

Die kleine Martha wird von der Mutter zurechtgewiesen, weil sie sich bei der Taufe für einen geliebten Großen nicht bedankt hat. „Wie sagst du denn zu Karl, wenn er mit Geld gibt?“ „Krampt kommt die Antwort der Kleinen: „Du sagst immer: Ist das alles?“

Wunderbar Eratosophes, der südlich von dem Mondanpinnen liegt. Der Krater hat einen so gewaltigen Umfang, daß mehrere Städte von der Größe Berlins in ihm Platz finden könnten. Der hervorragende Astronom W. S. Fladering hat ungeschickliche Weise diese Mondkrater untersucht und dabei eine Entdeckung gemacht, die er lange Zeit für das Wahnsinnige hielt. Er glaubte, daß die Krater nicht nur in den verschiedenen Formen über den Boden der Erde verstreut sind, sondern auch in den verschiedenen Höhen. Nach für Krater beobachtete er dieses seltsame Bild und immer wieder sah er, begünstigt durch einen ausgezeichneten Himmel, in idealer Gelegenheit Gegend, wie diese rätselhaften Schatten ganz langsam hin und her wanderten, von einem Teil des Ringwaldes zum andern. Schatten von Bergspitzen konnten es nicht sein, da diese sich nicht bewegen würden. Nach und nach kam Fladering auf der Auffassung, daß es Lebensformen müßten, die dort im Innern des Eratosophes-Kraters bei Sonnenanfang erwachen, in tiefen Schwämmen, gleich gewaltigen Heu schredensdämmen, um Nahrungsstücke gingen, um nach Beendigung des 14 Erdentages wachenden Mondtages wieder in eine Art Todesschlaf zu verfallen.

Ist das Vorhandensein niedriger Lebewesen auf dem Monde wirklich vollständig unmöglich? Eigentlich nicht. Bei dem Krater Vinnö glaubt man noch eine geringe vulkanische Tätigkeit feststellen zu haben, da man verschiedentlich bei ihm „Dämpfe“ gesehen hat. Der Mond ist also wahrscheinlich noch nicht ganz tot und abgesehen von dem Innern dieses Kraters mögen sich noch Reste von Atmosphären erhalten haben, die niedrigen Lebewesen ausreichende Sauerstoffmengen bieten. Wenn auch irgendwelche Spuren von Luft und Wasser auf unserem Trabanten nicht wahrnehmbar sind, so wird doch also von der exakten Festlegung die Möglichkeit einer Mondatmosphäre auszugehen, die ein Zurechtfinden der Dichte der Erdatmosphäre beträgt.

Das Dreieck in der Lorenzstraße.

Die Ehefrau erstochen.

Aus Nürnberg wird berichtet: In zweitägiger Sitzung verhandelte das hiesige Schwurgericht über den Gattenmord des 46jährigen Arbeitlosen Gerhard Heyroth, der am 6. März dieses Jahres seine Gattin erschossen hat.

Die Verhandlung entfaltete das traurige Bild einer völlig zerfallenen Ehe. Heyroth lebte von dem Gehalt, den seine Frau durch Vermieten ihrer Wohnung als Wohnquartier verdiente. Es hörte ihn auch weiter nicht, daß sie selbst einen Freund hatte, so lange er von ihr reichliche Geldmittel

zur Befriedigung seiner Trunksucht bekam. Als die Frau schließlich den Entschluß faßte, sich von ihm scheiden zu lassen und die Wohnung verlassen mußte, hatte er nur noch einen Gedanken: sich an ihr zu rächen. Er kaufte sich ein langes Dolchmesser, betrat unter dem Vorwand, nach einem Rest zurückgelassener Wäsche mitnehmen zu wollen, die Wohnung und drang auf die Frau ein. Er würgte sie und als sie niederfiel, löste er sie durch einen Herzstoß. Nach seiner Behauptung wollte er auch Selbstmord begehen, doch verließ ihn im letzten Augenblick der Mut. Er stellte sich selbst der Polizei.

Die Verhandlung konnte über die Tat selbst keine neuen Aufklärungen bringen. Interessant war die Vernehmung seines 18jährigen Sohnes, dessen Erbd, aus dessen Worten

glühender Haß gegen den Mörder seiner Mutter

sprach. Er bezeichnete ihn nur als den „Angeklagten“. Auf den Vorhalt des Vorstehenden, daß dieser doch sein Vater sei, erwiderte er kurz: „Geweiht!“ Auch über das Verhältnis zwischen der Mutter und dem Freund äußerte sich der junge Mann sehr launisch: „Ich habe meine Nase nicht dazwischen gehabt.“

Der Angeklagte verurteilte die Schuld auf den Freund seiner Frau abzuwälzen, der für die Herrichtung seiner Ehe verantwortlich sei. Er, Heyroth, bereue seine Tat und sei

bereit, sie mit dem Tod zu tilgen.

Der Staatsanwalt beantragte die Todesstrafe. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wegen Totschlages zu fünfzehn Jahren Zuchthaus, wobei seine Trunksucht als strafmildernd angenommen wurde.

Der Geräuschteufel.

Wenn es dem „Lomiger“ in den „Kochtopf“ regnet

Was abends dem Kinobesucher als fertige, wohl- und natürlich klingende Konfirmationsfeier klingen, das hat einen langen, mühseligen Weg des Verdens hinter sich. Das Mikrophon nämlich, in Bezug auf die Tonabnahme weit empfindlicher als das menschliche Ohr, registriert genauestens und unabherrschbar jedes Geräusch, mag es nun in den Räumen der Handlung fallen oder nicht. Heute ist man sich der empfindlichen Verstärkung so schon um vieles klüger geworden — allerlei Hindernisse, Probleme und komische Situationen.

Drehsternmusik mit Trommelfeuer.

Bei einer Musikaufnahme, die man für durchaus gelungen hielt, erweckte die spätere Überprüfung den Eindruck, als hätte man sich die Erlaubnis ganz besonders musikalischer Effekte eines lebhaften Musikensemblevertragers bebient. Trotz gründlicher Untersuchung des Apparates war an ihm keinerlei Defekt festzustellen. Man riet hin und her, endlich erinnerte sich einer der Anwesenden, daß es während der Aufnahme

höflich geregnet hatte und es ergab sich die Tatsache, daß von dem beschriebenen Mikrophon der auf das Dach klappende Regen getreulich registriert worden war.

Der Tobbäur mit der Antihupe.

In einem Kinderfilm wurde ein spielendes, kleines Mädchen dargestellt, das unter anderem einen kleinen, runden Tobbäur liebesvoll aus dem Berg zu rücken hatte. Bei dieser Aktion erwarbte man das übliche zarte Gesicht, das gewisse mechanische Spielzeuge von sich zu geben pflegen. Aufnahme: Alles ging glänzend, die Kleine spielte ihre Rolle großartig, der Tobbäur war zur Stelle und im gegebenen Augenblick ergab sich die kleine Ding und drückte ihn mit einem süßen Kinderlächeln an sich. Alles freute sich der wirklich reizenden Szene und ihrer Natürlichkeit. Aber o weh, das die Ende kam nach! Bei der Vorführung bekam man keinen gelinden Schreck, als das winzig-kleine Rollspiel beim Druck gegen sein wackleres Rädchen den kräftigen, weißen hölzernen Ton einer ausgedehnten Antihupe von sich gab.

Unschickweise war in diesem Moment ein Auto vorübergefahren und hatte in dem für die Filmaufnahme unpassendsten Moment Signal gegeben!

Familienkonflikt mit Tanzbegleitung.

In Wien passierte folgender Fall: Bei der Vorführung einer überaus dramatischen Szene zwischen Vater und Sohn kam plötzlich der Lomteufel ganz plötzlich ins Mittel und machte das Geschehen so verwickelt, das gerade jetzt höchst netteliche Zusammenstoß veranlaßt. Weit und breit war der musikalische Leibelster nicht zu finden, bis sich herausstellte, daß sich, 500 Meter vom Aufnahmeort entfernt, der Sender einer Radiostation befand.

Das umgehängte Mikrophon.

Eine lebensgeschichtliche Liebesgeschichte, die in allerersten Pianissimo vor sich gehen sollte, ließ leider kein Wort von all dem verstehen, was für den Filmhelden Liebesgeschichte war. Die Kamera stand mit dem Apparat an das liebende Paar heran, umsofort, alles Liebesgespräch zerrann wie Wägenöl in der Sonne. Was tun, sagte sich der Tondemistler verzweifelt. Lauter sollte auf keinen Fall gesprochen werden, so aber war überhaupt nichts zu verstehen und es wäre eine stumme Szene im sprechenden Film entstanden. Schließlich wählte sich der Aufnahmeführer nur den einen Ausweg, er hängte das Mikrophon der Angebeteten um den Hals und der Liebhaber gelangt nun, den Apparat geschickt verdeckend, seine große Filmrolle!

Naturwissenschaftliche Blauderei.

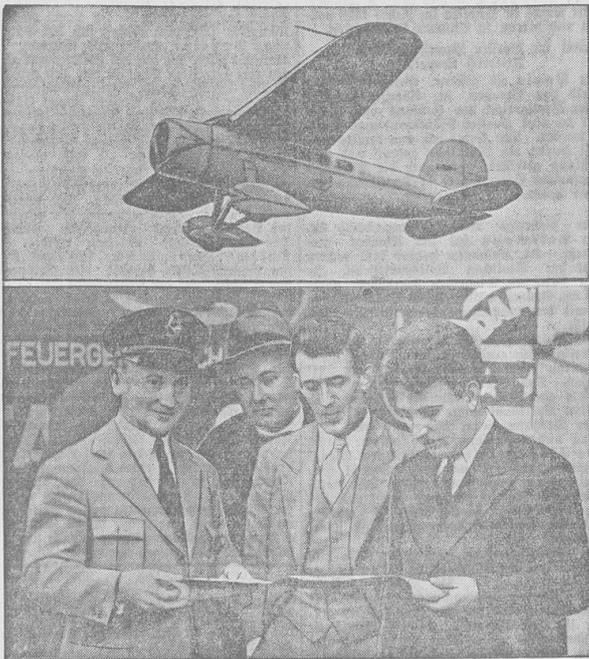
Ein rätselhafter Mondkrater.

Der Erde so nahe, daß man mit Hilfe der modernen Fernrohre von seiner sichtbaren Oberfläche schon bessere und genauere Karten angefertigt hat als von manchen anderen erdhaften Stellen der Erde. Aber trotz der Nähe unseres Trabanten gibt es auf seiner Oberfläche noch viele Erscheinungen, die rätselhaft und ungeklärt sind und noch der Lösung harren. Da sind z. B. die hellen Strahlen auf dem Monde, die besonders auffällig vom Berge Zinn ausgehen und von denen man sich noch keine rechte Vorstellung machen kann, um sie befriedigend erklären zu können. Ebenso rätselhaft ist die bei der Fernbenutzung einzelner Teile des Mondbodens, die sich in den großen Fernrohren deutlich bemerkbar macht und die von einzelnen Gelehrten als das Beobachten eines primitiven Pflanzenwachstums gedeutet wird.

Eines der interessantesten Objekte für große Fernrohre ist aber zweifellos der große

Bilder vom Tage

Berlin — Mittelpunkt des Weltumfluges.



Oben: Der Lockheed Vega-Eindecker, mit dem Gatty und Post ihren Ozeanflug ausführen. Unten: Post und Gatty (rechts) beraten sich in Tempelhof vor dem Start zum Weiterflug nach Moskau.

Schwere politische Krawalle an der Wiener Universität.



Die demonstrierenden Studenten vor dem Universitätsgebäude. — Anlässlich der Aufhebung der neuen Studentenordnung durch das Urteil des Verfassungsgerichtshofes fanden in und vor der Wiener Universität schwere Krawalle statt, die die Schließung aller Wiener Hochschulen nötig machten.

75 Jahre Verein deutscher Ingenieure.



Links: Friedrich Euler, der erste Vorsitzende des V. d. I. (1856—1857). — Mitte: Franz Grasshof, der erste Direktor des V. d. I. (eine Bronze-Platette). — Rechts: Dr. Koettgen, der jetzige Vorsitzende des V. d. I. — In diesem Jahre kann der Verein deutscher Ingenieure auf sein 75jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Grunde wird der Verein seine 70. Hauptversammlung, die vom 26. bis 29. Juni 1931 in Köln tagt, besonders festlich gestalten.

Freiherr vom Stein-Later.



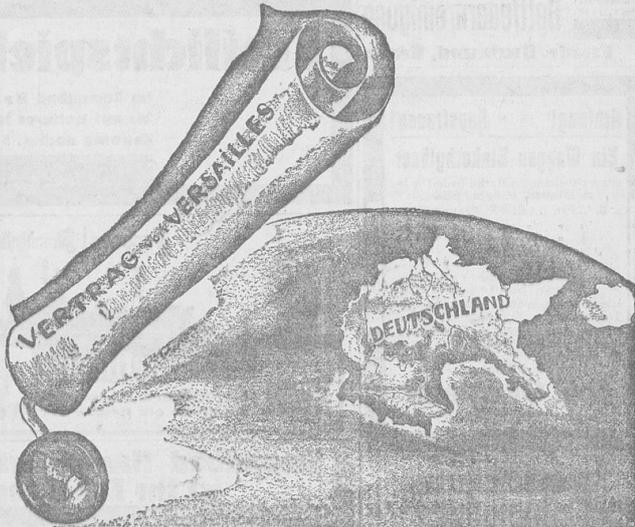
Anlässlich des 100. Todestages des Freiherrn vom Stein wurden von der preussischen Münze neue Dreimarkstücke geprägt, die auf der Bildseite den Kopf Steins mit der Umschrift „Ich habe nur ein Vaterland“ tragen.

12 Jahre Versailler Diktatfrieden.



Die dänischen Botsen Hillig und Holst (rechts), die 12 Stunden nach Post und Gatty von Harbour Grace starteten, sind in Krefeld gelandet.

Der japanische Weltumflieger Fukuma, der gleichzeitig mit den amerikanischen Ozeanfliegern in Berlin-Tempelhof eintraf.



Im Schatten dieses Vertrages leidet Deutschland nun seit 12 Jahren! — (Zum 28. Juni, dem Tag der Unterzeichnung des Friedensvertrages von Versailles.)

Mord unter dem Weihnachtsbaum.

Aus Ried (Oberösterreich) wird berichtet: Mittelmänn grausigen Verbrechen hatte sich das hiesige Schwurgericht zu beschäftigen. Der 51-jährige Völkerverwalter a. D. Johann Grüneis war angeklagt, seine Lebensgefährtin Ernestine Mayer, eine ehemalige Prostituierte, getötet, ihre Leiche zerstückt und in die Donau geworfen zu haben. Es ist bezeichnend für die Koseit, daß er anlässlich eines Besuches bei seiner in Lina wohnenden Tante in einem Kuffen den abgeschnittenen Kopf

und die Füße der Leiche mitbrachte. Dann warf er sie in den Strom. Der Mord kam dadurch auf, daß ein Oberhirtel der Leiche in Wien aus der Donau gefischt wurde. Grüneis betandete eine unerklärliche Vorliebe für Strakenmädchen, die er abwechselnd zu seinen Lebensgefährtinnen wählte. So lernte er auch die Mayer kennen. Einige Wochen später war er bereits der Frau überdrüssig, zumal er inzwischen eine neue Halbweibtsbekanntschaft gemacht hatte.

Grüneis leugnets werth, setzte aber dann ein Geständnis ab. Allerdings erklärte er, die Tat im Affekt begangen zu haben. Der Mord spielte sich am Weihnachtsabend ab, kurz nach dem Grüneis seiner Gefährtin unter dem Weihnachtsbaum eine Anzahl von Geschenken überreicht hatte. Dann soll es zwischen ihm und der Frau zu einem Streit gekommen sein. Die Frau habe plötzlich ein Messer gezogen und ihn gestochen. Als er das Blut an seinem Körper herunterrinnen sah, sei ihm schwarz vor den Augen geworden.

Er Wanne nämlich kein Blut sehen.

In diesem Zustande habe er auf die Frau losgeschossen, ohne sich seiner Tat bewußt zu sein. Die Leiche habe er dann, als er zu flieh kam, zerstückelt, weil er mit ihr nichts anzufangen wußte.

Der Mörder hatte sogar die Kroscheit, den Angehörigen seines Opfers Briefe und Glückwunschkarten zu schreiben, um so den Tod der Mayer zu verschleiern.

Das Gericht verurtheilte den Angeklagten zu fünfzehn Jahren schweren Kerkers.

Zadeklädtliche Umschau.

Seitige Fachgruppen tagung des Werkmittelverbundes.

Seute morgen wurde zunächst die Aussprache über das gefällige Referat „Notverordnung“ erledigt. Die Delegierten stimmten mit den Ausführungen des Referenten vollkommen überein. Herr Kothke sprach hierauf über das Beamtenrecht. Er ging des Näheren auf die einzelnen Spezialgebiete innerhalb des Beamtenrechts ein und legte dar, in welcher Weise der Verband verfahren habe, auf die zugehenden Stellen einzutreten. So sei u. a. ausgefallen worden, daß in einem Disziplinarverfahren die wirtschaftlichen Dramatiker den Beamten zur Seite stehen könnten auch im Vorverfahren. Eine Veränderung des alten preussischen Kommunalbeamtenrechts sei in absehbarer Zeit kaum zu erwarten. Hinsichtlich der Festsetzung des Pensionsalters sei u. a. gelungen, für einige Mitglieder auf der Marineweise Ausgleich zu erlangen. Ingerichtet sei es, daß bei dem Pensionsübergang aus Sparmaßnahmen die Pensionen der unteren und mittleren Beamten gestützt seien, während man auf die hohen Pensionen Rücksicht genommen hat. Zu empfehlen sei, die Ansprüche in Bezug auf ein neues Beamtenrecht offen zu lassen.

Die Verhältnisse drängen immer mehr nach einer Anlehnung an die in der Privatindustrie Beschäftigten. Die Dinge hätten sich so angebahnt, daß es heißt: entweder oder. Es könne den Beamten nichts Schlimmeres passieren als das, daß sie der Willkür der Bürokraten aus geliefert würden. Es sei falsch, anzunehmen, die Beamten könnten nichts mehr verlieren. Dieser Glaube könne einmal zu einem bitteren Ernachen führen. Niemand hilft dem Beamten, wenn er sich nicht selber hilft. Deshalb sei die Forderung der wirtschaftlichen Dramatik eine dringende Notwendigkeit.

Dem Referat folgte eine Aussprache, in der die Zustimmung zu den Ausführungen zum Ausdruck kam und auch der Ernst der Lage unterstrichen wurde. Wie wertvoll die gewerkschaftliche Organisation sei, hätten die Ausführungen des Referenten gezeigt.

Die Vertriebe der öffentlichen Hand sind den nächsten Punkt der Tagesordnung. Das einleitende Referat hatte auch hier Herr Kothke übernommen. Er vermittelte gleich zu Anfang darauf, daß hier die Entwicklung so läuft, daß der Angestellte auf Privatdienstvertrag den Beamten erlegen wird. Die Privatwirtschaft stößt gegen Stellen vor, die sich noch in der öffentlichen Hand befinden. Deshalb spiele auch die Organisation dieser Betriebe eine große Rolle. Herr Kothke ging näher auf die Weisensart der Regiebetriebe und der gewerkschaftlichen Betriebe ein und zeigte, wie es dazu komme, daß immer mehr Anstellungen auf Privatdienstvertrag erfolgen.

Soweit Kommunalbetriebe in Frage kommen, sei die rechtliche Stellung der Beamten, Angestellten und Arbeiter durch das Kommunalbeamtenrecht und Ortsstatut fest zu umrissen. Im Verlauf seiner Ausführungen vermisste der Redner auch darauf, daß die bisherigen Vertreter in den Kommunalverwaltungen darauf hinwirken, die Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand in die Privatwirtschaft überzuführen, weil sie in dem Glauben sind, daß dadurch die allgemeine wirtschaftliche Lage gehoben werden könne.

Seute nachmittag folgt die Erledigung der restlichen Tagesordnung. Am Abend findet das vierstündige Sitzungsfest des hiesigen Ortsvereins des Werkmittelverbundes im „Parkhaus“ statt.

Auf Ferienreisen. Seute morgen war auf dem Wilhelmshavener Bahnhof Hochbetrieb. Die Arbeiterwohlfahrt legte die ersten Gruppen der Ausreisenden in Bewegung. Mehr als 200 Kinder hatten voller Aufregung aber doch mit fröhlichem Mute der Abfahrt der Züge, um nach den verheißenen Osten Mittel- und Ostdeutschlands abzureisen. In der nächsten Woche werden weitere Transporte nach dem Süden und Westen folgen. Im ganzen kommen mehr als 400 Kinder miterbeimittelten Eltern aus den Sachseländern durch die Vermittlung der Arbeiterwohlfahrt in den Genuß einer Ferienreise. Eine ähnlich große Zahl von Kindern kommt aus allen Teilen Deutschlands auch nach hier, um sich im Nordseestime zu erholen. West erfolgt die Unterbringung der kleinen Ferienkinder in Familien und nur in besonderen Fällen in passenden Heimen. Die Leitung der Arbeiterwohlfahrt verdient sich mit der Vermittlung dieser Reisen den Dank nicht nur der Kinder, sondern auch der Allgemeinheit, denn sicherlich werden solche Ferien reichlich Früchte bringen.

In den Teich gestürzt. Heute morgen gegen 9 Uhr stürzte ein etwa achtjähriges Mädchen beim Nähten der Karpen in den Teich am Parkdurchgang. Es hatte sich zu weit über das Geländer geliegt und verlor das Gleichgewicht. Einige Parkbesucher eilten der Kleinen zu Hilfe. Das Mädchen hatte beim Sturz sich an einem auf dem Grunde liegenden ischaren Gegenstand den Kopf aufgeschlagen, so daß ihm das Blut durchs Gesicht rieselte. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde das Kind in eines der Müllertrike wohnenden Eltern zugeführt.

Schulz hant ab. Das kommunikative Mitglied des Rühringer Stadtrats hat sein Mandat niedergelegt. Wenn sich der Stadtrat mit diesem Bericht einverstanden erklärt, wird in Zukunft der Maurer Teigel aus der Grenzstraße das Mandat ausüben.

Aus aller Welt.

Eiserhüttenstragdie.

In Saarstedt bei Minden ereignete sich eine blutige Hochstragdie. Im Garten eines Festhauses bemerkte ein junger Mann, daß seine Braut mit zwei anderen jungen Leuten sprach. Nach einem kurzen Wortwechsel mit diesen, in denen die Braut verschiedentlich schickend eingreifen wollte, gab der Verlobte auf die beiden jungen Leute einige Revolverkugeln ab. Einer wurde durch einen schweren Bauchschuß tödlich getroffen, der andere erhielt einen Schuß in die Schulter. Der Täter schoß sich dann eine Kugel in den Kopf und starb kurze Zeit darauf.

Im Dortmund erschoß der 33jährige Berginvalide Gleichener seine Frau. Die Frau war im Verlauf ephlicher Auseinandersetzungen so in Wut geraten, daß sie mit dem Revolver die Wödel zertrümmerte. Als sie auch ihren Mann bedrohte, gab dieser vier Schüsse ab, die sofort ihren Tod herbeiführten.

Dreieinhalb Stunden von der Schaffsur bis zum letzten Knopf am fertigen Anzug. In Berlin (Berliner Zeitung) Ein neuer Rekord in der Herstellung eines Anzuges von Rohmaterial bis zum fertigen Produkte wurde

in einer Fabrik in Leeds aufgestellt. Im 30. Uhr früh wurde unter Aufsicht einer Kommission mit der Schür von 90 Schafen begonnen. Sieben Minuten später war die Wolle gereinigt, gewaschen und in die Weberei geschickt. Nach 15 Minuten später war der notwendige Stoff fertig. Es wurden dann die Wolle genommen und von acht Schneidern mit dem Knopf angehängt und der fertige Anzug geliefert. Der ganze Vorgang dauerte drei Stunden 37 Minuten. — Der letzte Rekord bei der Art wurde in Amerika im Jahre 1888 vollbracht und betrug 10 Stunden 18 Minuten.

Urteil im Pariser Prozeß gegen Prinz Friedrich Leopold.

In Paris ist gestern Prinz Friedrich Leopold von Preußen in Abwesenheit vom Pariser Zivilgericht zur Zahlung von 23 740 Frank an eine Pariser Möbelhandlung verurteilt worden. Der Prinz soll, wie bereits mitgeteilt wurde, ein Möbelstück gekauft und eine Anzahlung geleistet, dann aber die Annahme des gekauften Gegenstandes in Deutschland verweigert haben.

Der bisherige Reichstagsabgeordnete Dr. Georg Wellmann hat sein Mandat niedergelegt. Dr. Wellmann gehört dem rechten Flügel der Deutschen Partei an. In seinem Brief an Dingeldey begründet allerdings Dr. Wellmann seine Mandatsniederlegung kurz mit der Entwidlung der politischen Verhältnisse.

Der Berliner Polizeipräsident hat den in Berlin erscheinenden „Nationalsozialistischen Pressedienst“ vom 22. Juni bis zum 28. Juli verboten. Das Verbot erfolgte, weil ein Artikel als eine Verherrlichung der im Jahre 1930 verübten Bombenattentate zu betrachten sei.

Der Danziger Senat hat gegen die Verhaftung und Bestrafung von sieben Danziger Stahlfabrikarbeitern zu je einem Monat Gefängnis durch ein polnisches Gericht protestiert und um Freilassung erlucht. Die Stahlfabrikanten hatten in Uniform die polnische Grenze bei Dirschau überschritten. Sie wurden aus diesem Grunde festgenommen und sofort abgeurteilt.

Im Schnellverfahren wurden in Köln vier den Kommunisten nahestehende Erwerbslose zu je 3 Jahren, 1 1/2 Jahren, 1 Jahr und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Verurteilten waren am 12. Juni bei den Anklagen in Köln-Ehrenfeld, wo auf Schußwunde geschossen wurde, als Teilnehmer verhaftet worden. Alle waren im Besitz geladener Pistolen.

Die niederländischen Gemeindevahlen ergaben für die Sozialdemokratie eine Steigerung der Stimmenziffer von 608 000 im Jahre 1927 auf 695 000. Die Zahl der sozialdemokratischen Gemeinderatsmitglieder liegt von 112 auf 133.

In dem Dorfe Anaplat bei Köln, einer Stahlfabrikstadt, hat der Kaiser des Stahls eine neue Sonderklasse 2000 Reichsmark unterworfen. Infolge der Unterwerfung ist die beabsichtigte Erwidlung eines Stahlfabrik-Heimes in Anaplat vorläufig unmöglich geworden.

Notizen aus aller Welt. Die amerikanischen Flieger Hoff und Gatty sind Freitag früh um 5 Uhr von Moskau zum Weiterflug

gefliegen. Die Route führt über Scharf, Tschita, Chabarowk bis Spaf, wo zum letzten Male die Brennstoffvorräte für den Flug über den Pazifik erneuert werden sollen. — Der „Schieben-Zepplin“, der am Freitag früh den Bahnhof Stadion-Grünewald bei Berlin verließ, traf am Freitag mittag um 1.50 Uhr an seinem Bestimmungsort ein. Auf der Fahrt durch Ostdeutschland begrüßten den „Groß-Zep“ überall große Menschenmengen. Am Sonntag wird der Wagen die Rückfahrt nach Hannover antreten, wobei er Bochum, Dortmund und Hamm berühren wird. — In einem Hotel am Königssee (Papern) erschloß sich der 31 1/2-jährige Bankier Kapier aus Murnau. Wie vermutet wird, hat ihn der Zusammenbruch der von ihm geleiteten Bank in den Tod getrieben.

Das Schöffengericht Berlin-Weißensee verurteilte den 27jährigen Strafen Baum Colarus, dessen Ausbruch aus dem Zuchthaus im vorigen Herbst Aufsehen erregte, wegen räuberischer Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. — Ein Wagen der Nordischen Rundfunk AG. in Hamburg geriet zwischen Hamburg und Bremen in eine Schiene, denn daß er sich überfahren. Der Chauffeur erlitt schwere Kopfverletzungen, ein mitfahrender Betriebsmechaniker verunglückte tödlich. — Das Obituarium Arieten meldet einen Kaltwettereinbruch. Auf dem Kamm des Rielengebirges herrscht eine Temperatur von 0 Grad. Auf der Schneefippe hat es heute mittag geschneit. — Ein schwerer Unfall ereignete sich durch ein Unglückliches Danntieren mit einem Granatminen in der Driftschiff Neuenhagen bei Hoppegarten ereignet. Dabei wurden drei Schüler im Alter von 13 Jahren verlegt. — In der Böhmernabende Bernel brach ein Brand aus, der binnen kurzer Zeit nahezu den ganzen Ort vernichtete. 24 Gebäude wurden eingeebnet. Der Bürgermeister des Ortes, seine Frau und sein Sohn kamen durch Rauchvergiftung ums Leben. — Am Donnerstag nachmittag wurde das Dorf Oberelsbach in der Nähe des Opiers eines Brandunglücks. Das Feuer brach in der Scheune des Landwirts Wörner aus. Unglücklicherweise ging ein starker Wind, der das brennende Heu weiffen verwehte, so daß in ganz kurzer Zeit zehn Scheunen und viele Nebengebäude sowie ein Wohnhaus in Flammen standen.

Briefkasten.

Silberne Hochzeit. Das Fest der silbernen Hochzeit begehen am Dienstag, dem 30. Juni, die Eheleute Fritz Tjunnemann und Frau, Parkstraße 4.

Zadeklädtliche Parteiangehörungen. SA-Gruppe Matthei. Sonntag früh nach Barkel. Treffpunkt 7 Uhr, Gasanfall. Abends 8 Uhr: Grotz-Grotz-Vorlesungen.

Gewerkschaftlicher Verfallmangel. Freie Gewerkschaftsjugend. Dienstag, 7.30 Uhr, wichtige Jugendberatungsung im Gewerkschaftshaus, Zimmer 2. — Ersteinmal aller Jugendleiter notwendig. Für die Schriftleitung verantwortlich: Josef Kluge, Rühringen. — Druck und Verlag: Paul Hug & Co. Rühringen.

Anzeigenteil für Brake, Nordenham u. Umgegend

Bettfedernreinigung
Friedr. Brumund, Brake
Mittwoch, den 1. Juli

Achtung! Hausfrauen!
Ein Wagon Einkochgläser
der weltbekanntesten Marke Bado-Duplex zu fabelfhaft billigen Preisen.
z. B. 1/4 Ltr. Inhalt 3 Stck. nur 4,00 RM.
1/2 „ „ „ 3 „ „ 1,20 „
1 „ „ „ 3 „ „ 1,50 „
1 1/2 „ „ „ 3 „ „ 1,80 „
Preise einschließlich Gummingir
Garantie für jedes Glas
Einkochapparate, vollständig, mit Thermometer u. Kochbuch nur 4,05 RM.
Fernertrafen neue Sendungen Porzellan Stelngut und Emaille-Waren ein, die ich zu besonders niedrigen Preisen anbieten kann.
Joh. Ohmstede
BRAKE, Bahnhofstraße, Fernruf 333

Zwangsversteigerung.
Montag, den 29. d. Mts., vormittags 11 Uhr, gelangen im Gasbus „Union“ in Brake
1 Gramophon, 1 Spielapparat, 1 Bertillo, 1 Sofa, 1 Kaffeetisch, 1 Chaiselongue, 2 Herrenfahräder, 1 Gasheerd, 1 Nähmaschine, 1 Blumensträuße, 1 Teppich gegen Vorzahlung zur Versteigerung.
Brake, den 27. Juni 1931.
Wilkens, Obergerichtsbevollmächtigter.

Betten
Foh. Ohm, Brake i. O.
bestehend aus nur garantirt feder- und damen-dichtem Zinnet m. guter Feder-Substanz oder Baumwollfüllung liefert ich stets sofort in jeder gewünschten Preislage.

Freilichtspiele
im Strandbad Brake
bis auf weiteres jeden Sonntag nachm. 5 Uhr

Kremerhaven Tiergrotten
bereitet auch dem ärgsten Miesgram ein Besuch der Freude

Strandbad Hammelwarden ist Ihr Erholungsort.

Zürforgeselle im Amtsgebäude, Autoruf 2888
Friedrich Duden, Nordenham.
1. Sprechstunden der Zürforgesellen in der Alters-, Jugend- und Gesundheitsfürsorge jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
2. Sprechstunden des Zürforgesellen in der Kinderwohlfahrt jeden Freitag, nachmittags von 3 bis 5 Uhr.
Der Amtsvorstand des Amtsverbandes Brake.
Der Erfolg der Anzeige wächst mit der Dauer ihrer Veröffentlichung.

Hammelwarder Schützenfest am 11., 12. u. 13. Juli 1931

Weraus aus dem Elend, Selbstbetrug und Verdummung!
— Aufklärungschriften kostenlos. —
Nur fluge, vorurteilsfreie, denkende Kranke in den schwierigsten hoffnungslosen Fällen, die ausdrücklich schriftlich gefordert werden können, können unsere Hilfe finden. Bemerken Sie: Sprach-, Geistes-, Nant- und Anwesenungen und die Weiter-Empfehlungen aus allen Gesellschaftsklassen, ob ganz arm, guttutiert, jung oder alt, die lebend sind. — Abgrenzen mit Spritzenzeit stets Donnerstags morg. 9 1/2 bis 5 Uhr.
C. H. N. Nordenham
Friedrich-Ebert-Str. 45 b

Nordenham-Mentzer Gesellschaftsklub
Am Sonntag, dem 28. Juni findet unter

Autoruf 2432
Erich Ehmens, Blaxen

Motorrad
193 cm neuer-u. fährer-scheinfrei, billigst a. verb. Brake, Dungenitstraße 33

Einwarden. Herren- und Damen salon.
Joh. Kolthoff.
Emmi Brökner
Fritz Röpkel
Verlobte.
Brake, 28. Juni 1931.

Blegen.
Die Maurer-, Zimmerer-, Tischler- und Malerarbeiten an den Schulen sollen verbunden werden. Angebote sind bis zum 3. Juli, 17.30 Uhr an das Gemeindeamt, wofür auch die Angebotsformulare verabsolgt werden, einzureichen.
Blegen-Ginswarden, den 27. Juni 1931.
Gemeindeverstand Blegen. S. C. B. Ring.

Strandhalle Nordenham Konzert
Am Sonntag, dem 28. Juni, 3.30 Uhr nachmittags

Friedeburg, Alens
3.30 Uhr nachmittags Konzert mit Tanz im Freien. Abends Konzert.

Weißmangel
Wäscherei Koch Nordenham, Herberstr. 36
Telefon 2843.

Für die Badesaison
Bade-Mäntel, Bade-Triets, Frotterlaken, Frottertücher, Bade-Hauben und -Schuhe, Frotterstoffe
Große Auswahl! Niedrigste Preise!
Diedrich Menke
Nordenham

Aus dem Landeserschöffengericht.

Wegen militärischen Diebstahls zwei Monate Gefängnis.

Gestern standen der Obergerichtsbank, der Strafkammer wegen militärischen Diebstahls, der Bankbeamte M. wegen Diebstahls vor dem Schöffengericht. Wegen Verhinderung der Strafschlichter wurde die Verhandlung unter strengem Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und auch der Presse das Verbleiben im Verhandlungsraum nur unter der Bedingung gestattet, daß sie über die in nicht öffentlicher Sitzung bekanntwerdenden Tatsachen nichts in die Öffentlichkeit bringt. Das Urteil gegen die wegen Diebstahls Angeklagten lautet auf je zwei Monate Gefängnis, während M. freigesprochen wurde. In der kurzen Begründung des Urteils heißt es: Die beiden ersten Angeklagten sind gefählig; die Tat verübt zu haben, sie haben die Sachen an sich genommen und das ist militärischer Diebstahl.

Einfache Urkundenfälschung und Betrug.

Eine empfindliche Strafe wegen einfacher Urkundenfälschung mit Betrug und wegen Fälschung einer öffentlichen Urkunde ist Strafschlichter durch den Arbeiter J. Obwohl er nur vorübergehend bei einem Landwirt für einige Tage im Monat arbeitete, füllte er ein Antragsformular der Krankenkasse aus, unterschrieb es mit dem Namen des Landwirts und gab den Antrag an die Kasse Vorbenham, die ihn daraufhin ermahnte, sich dazu zu erklären. J. und bezog dort auf einen angeblich von der Kasse und Sozialversicherungsamt einen Betrag von etwa 180 RM. An Betrag hatte er etwa nur 18 RM. gestiftet. Nach Beendigung der Krankheit füllte er nach einigen Tagen eine Arbeitsbescheinigung der Krankenkasse und legte diese gefälschte Bescheinigung dem Arbeitsamt vor, um Unterstützung zu erhalten. Hier entdeckte man die Fälschung, so daß er nicht erhalten konnte. Er erhielt drei Monate und zwei Wochen Gefängnis, während die Mitbeschuldigten drei Monate war. J. war bereits dreimal wegen Eigentumvergehen vorbestraft.

Eine kleine Hofstaplerin.

Die Hausangestellte G. scheint eine Hofstaplerin zu sein, die nicht nur in Oldenburg ihr Unwesen treiben hat. Sie muß nach ihrer jetzigen Verurteilung vom Schöffengericht noch zu verschiedenen Straftaten in verschiedenen Bezirksständen, um dort für ähnliche Delikte wie hier bestraft zu werden. In Oldenburg hatte man sie sogar zum Erscheinen entbunden. Die Angeklagte hat im Sommer vorigen Jahres beim Hotelbesitzer Meyer in Zwischenau ein Zimmer gemietet und lebte dort eine Woche als große Dame, die sich energisch in der Komposition des Wirtes, als dieser mit der Wochenschlüsselung kam und war dann eines Tages verschwunden. An dem betreffenden Tage machte sie mit einem Herrn eine Autotour, von der sie nicht wieder zurückkehrte. Im Gästebuch hatte sie sich unter dem schönen Namen „Liebtreu“ eingetragen. Der geprellte Wirt hat

55 RM. eingeholt und erklärte jetzt vor Gericht, daß es ihm unverständlich sei, wie man eine grunblühliche Person wie die Angeklagte zu einer Autotour einladen könne. Die Angeklagte wurde unter der Verächtlichkeit der Tat, daß sie ein erhebliches Verbrechen verübt, so vier Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Verbrechens im Amt vier Monate Gefängnis.

Gestern stand ein weißer Beamter vor den Schranken des Gerichts wegen Verbrechens im Amt. Angeklagt war die ehemalige Volkswirtschaftsleiterin S. aus Althorn. Sie war bei der Volk in Rodenkirchen als Kassierin mit einem Nettogehalt von 140 RM. angesetzt. Sie hat mehrere Briefe unterschlagen und ihnen Geld entnommen. Die Beute war im ganzen 20 RM., ein ledernes Ledertuch und ein Sündenbrot. Es ist fraglich, ob das alles gewesen ist, was sie an sich genommen hat. Nebenfalls war der Angeklagten nicht mehr nachzuweisen. Die Angeklagte machte in der Verhandlung einen vollkommen abgedroschenen Eindruck und beauptet, einen Briefsteller zu haben und nennend, daß sie eine Urkunde fälschung für die Tat hat sie nicht. Das Gericht erkannte auf vier Monate Gefängnis.

Dr. „Drahtseiviel“ und Professor „Bleibjung“.

Aus Wien wird berichtet: Zwei Mädchen der guten Gesellschaft, das eine 24 Jahre, das andere erst 17 Jahre alt, hatten gegen die Zeit ihres Lebens nachgedacht, wie sie in einem jungen Mann, auf den sie einen Jörn hatten, ihr Wohlsein stiften könnten. Sie versahen auf einen lustigen, aber bösartigen Mann, den sie auch zur Ausführung brachten. Sie bombardierte durch sechs Wochen den Zahnarzt mit einer Unzahl anonymen Karten, in denen er London und Paris nachgehen, in Wien verbleiben und ehrenwürdiger Handlungen beschuldigt wurde. Schon die Anstiftung der Karten war für den Arzt vielfach sehr beleidigend. So wurde er als „Goldseidler“ (es sollte damit auf seinen Beruf als Zahnarzt hingewiesen werden), ferner als „Verleumdung des Professors“, als „Karl-Bau“ und dergleichen mehr in den Kreisen der Bekannten der Karten in der Provinz und in den Fremden die Karten, gegen die er dem Strafschlichter eine Ehrenbeleidigungslage einbrachte.

In der ersten Verhandlung wurde das Verfahren gegen die 17jährige Bleib ausgeschieden und dem Jugendgericht abgetreten. Gegen die Angeklagte Jie K. wurde das Verfahren vor

Den eigenen Knecht um die Ersparnisse betrogen.

Der Anbauer E. aus Althorn hat sich durch Betrug, seinem eigenen Knecht die geringen und mühselig erworbenen Ersparnisse durch Betrug abgenommen zu haben. Als der Knecht seine Ersparnisse zum Bank bringen wollte, erklärte ihm der Dienstherr, daß er das für ihn belegen wolle, er werde das Geld zum Bank bringen, dann bekomme der Knecht höhere Zinsen. Der Knecht vertraute seinem Dienstherrn 135 RM. an. Als er ein Buch über die Belegung des Geldes haben wollte, hielt ihm der Dienstherr zunächst längere Zeit hin, dann erhielt er ein Buch, in dem 150 RM. eingetragen waren. Die Bank hat den armen Knecht eines besseren belehren müssen, denn es waren tatsächlich nur 20 RM. eingezahlt worden. Der Dienstherr behauptet sich jetzt auf nichts mehr und beruft sich auf frühere Dämmerzustände, in dem er bereits viele Urkundenfälschungen begangen habe. Er wollte wahrscheinlich auf diese Weise den Schatz des S. für sich erhalten. Eine Untersuchung habe jedoch ergeben, daß der Dienstherr vollständig normal war. Das Gericht erkannte auf sechs Wochen Gefängnis unter Verbüßung von Strafaufschub. Der Angeklagte bisher noch nicht vorbestraft ist gegen eine Zahlung von 100 RM. Geldbuße.

einigen Tagen vor dem Landesgericht Dr. Weandl, die Karten veräußert. Die Veräußerung der unterschriebenen Karten löste im Auditorium und bei den Gerichtsfunktionären große Heiterkeit aus. Eine Karte, die als Bild eines schlafenden Frau mit einem Buch im Schoß aufwies und von „Piffi“ unterschrieben war, lautete: „Mein Herzensliebhaber. Warum kamst Du nicht gestern ins bewußte Hotel? Wäre ich nicht gekommen, so wäre ich in Wien verbleiben und ehrenwürdiger Handlungen beschuldigt wurde. Schon die Anstiftung der Karten war für den Arzt vielfach sehr beleidigend. So wurde er als „Goldseidler“ (es sollte damit auf seinen Beruf als Zahnarzt hingewiesen werden), ferner als „Verleumdung des Professors“, als „Karl-Bau“ und dergleichen mehr in den Kreisen der Bekannten der Karten in der Provinz und in den Fremden die Karten, gegen die er dem Strafschlichter eine Ehrenbeleidigungslage einbrachte.

Die Angeklagte erklärte, daß sie, ohne die Absicht gehabt zu haben, den Kläger zu beleidigen, teils allein, teils gemeinsam mit ihrer Freundin die Karten veräußert habe. Sie habe durch die Veräußerung der Karten keineswegs den Kläger einer Verletzung der ehelichen Treue beschuldigen wollen. Der Verteidiger meinte, daß es sich hier um einen unüberlegten Streich einer jungen Dame handle, die ihrer Frömmlichkeit freien Lauf ließen. Der Richter verurteilte die Beschuldigten im Sinne der Klage bedingt auf einer Woche Arrest.

Zwölfjährige erwürgt eine Zwölfjährige.

Aus Hamburg wird berichtet: Wegen eines schrecklichen Verbrechens stand der 17jährige August Kid vor den hiesigen Geschworenengericht.

Die 12jährige Tochter seines Dienstherrn, Adele Bud, verließ gegen 9 Uhr morgens das Elternhaus. August Kid, der sich gerade in der Scheune befand, bemerkte ihr Weggehen und rief die Kleine zu sich. Er hatte schon vorher auf das Kind ein Auge geworfen und als das Mädchen nun ohnungslos die Scheune betrat, schloß er rasch die Tür und verschloß, ihr Gewalt anzutun.

Die kleine Adele wehrte sich und drohte dem Jungen unter Tränen, daß sie ihren Vater ins Gericht bringen würde. Damit besorgte sie ihr Schicksal. Denn August wurde nun von der Angst gepackt, daß sein Dienstherr ihn entlassen und ihm vielleicht eine gehörige Tracht Prügel verabreichen würde.

Als die Kleine dann auch noch zu schreien begann, drückte er ihr Mund und Nase zu. Zwischendurch rief er ihr immer zu: „Versprichst du mir nichts zu sagen?“

Da die Kleine sich wieder bemühte, um Hilfe zu rufen, warf er ihr einen Bindfaden um den Hals

und sog ihn fest zu. Adele gab bald keinen Laut mehr von sich. Der Junge versuchte, sie wieder aufzuwecken, aber auch seine angestrengten Anstrengungen. „So antworte doch! Antworte doch!“ blieben vergeblich. Adele Bud war tot. Der 17jährige schleppte nun die Leiche auf den Boden der Scheune und verstaute sie dort. Als das Kind am Abend nicht zurückkehrte, begannen die besorgten Eltern nach ihm zu forschen. Auch Kid beteiligte sich an der Suche nach der Vermissten.

In der Nacht floh der Junge durch das Fenster seiner Schlafkammer, holte die Leiche vom Scheunboden und schleppte sie auf die Straße.

Am nächsten Tage wurde er, da zahlreiche Verdachtsmomente sich gegen ihn ergeben hatten, verhaftet.

In der Verhandlung beteuerte der Junge, daß er keineswegs die Absicht gehabt hätte, das Mädchen zu töten. Während ein Teil der Zeugen ihn als flehliges und ordentliches Kind schilderten, betonten andere seine rüchliche Natur. Besonders hervorzuheben war der Umstand, daß Kid bereits einmal an einer Minderjährigen ein Verbrechen verübt hatte.

Das Gericht verurteilte August Kid wegen Körperverletzung mit tödlichem Ausgang auf 2 1/2 Jahren

und wegen zweimaligen versuchten Vergehens an Kindern zu je vier Monaten Gefängnis. Die Strafe wurde auf drei Jahre Gefängnis aufgeschoben. Mit Rücksicht auf die Schwere der Tat wurde dem Angeklagten keine Bewährungsfrist ausgestellt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Marienfel, Vom Brückenbau. An der Bauhalle für die neue Dreifeldbrücke über den Ems-Jade-Kanal herrscht jetzt Hochbetrieb. Eine Dampfmaschine ist dabei, die erdbeerförmigen Spundwände für die Fundamente zu schlagen. Durch einen Bagger muß der Boden entfernt und abgefahren werden. Für die Gas- und Wasserrohre kommen neue Düker zur Verlegung, so daß es auf der Baustelle recht bewegt zugeht. Leider ist mit diesen Arbeiten eine recht empfindliche Störung des Schiffsverkehrs auf dem Kanal verbunden, der jetzt seinen Weg um die Küste herum suchen muß, was bei ungenügender Wetter nicht ganz leicht ist. Die neue Brücke wird ungefahr die doppelte Breite der alten ergatten.

Auquellern. Erfreulicher Niedgang der Erwerbslosigkeit. Nach den Berichten des Arbeitsamts ist die Zahl der Erwerbslosen im Amtsbezirk Westerbild erfreulicherweise wieder beträchtlich zurückgegangen. Die Zahl der Unterhaltungsbedürftigen betrug zur Zeit 197, gegenwärtig 151 im Monat Mai. Von diesen entfallen auf die einzelnen Gemeinden: Apert 114, Cwewest 26, Westerbild 12, Juchshagen 15. Hinzu kommen noch die Ausgesteuerten der einzelnen Gemeinden. Da aber diese kein Arbeitsamt nicht mitgeführt werden, ist eine Zahl nicht angegeben. Am schwersten im ganzen Amtsbezirk ist noch die Gemeinde Apert von der Erwerbslosigkeit betroffen.

Schwelbener. Gemeinschaftshilfe im Tierreich. Ein munteres Beispiel für treuen Zusammenhalt und wohlwollender Gemeinschaftshilfe im Tierreich konnte hier dieser Tage beobachtet werden. Ein Hausbesitzer, dem zwei muntere Schwalben deshalb ein Dorn im Auge waren, weil sie von ihrem an das Haus gemauerten Nest aus durch notwendige „Berrichtungen“ nicht eben zur Verhinderung der Hausfront beizugehen, machte die ungeliebten Nisterrichter kurzweg abwaschen, indem er das Schwalbennest entfernte. Der Wirt hatte in diesem Falle aber die Rechnung ohne seine Güte gemacht, denn am folgenden Tage machte er die Wahrnehmung, daß mehr als 20 Schwalben eifrig damit beschäftigt waren, ihren so graulich emittierten Daisengestossen das Nest an derselben Stelle wieder aufzubauen, was wohl für das erforderliche Baumaterial von der Wohnung des nahe gelegenen Kanals holten. Mit vereinten Kräften gelang es den beschissenen Nisterrichtern insofern einen Retard aufzustellen, als die zerstörte Wohnung in kaum 24 Stunden wieder errichtet war. Ob sich nach dem geschehenen Gemeindefestgefühl vergrößert der Hauswirt denn auch ein menschliches Können und er beschloß, die kleinen Sommergäste wohnen zu lassen.

Wildeshauser. Einbruch in das Wildeshauser Spezial. In der Pommerschen Straße haben sich in der Nacht vom 17. zum 18. d. M. ein Diebstahl ereignet. Die Diebe haben sich in das Haus des Wildeshauser Spezialisten begeben und haben dort eine Menge wertvoller Gegenstände gestohlen. Die Diebe sind noch nicht gefasst worden.

Bödingen. Mit der Kreisfeste die Rechte durchschneiden. Ein beherzogter Angewandter erregte sich beim Holzhandler Brümmer in Helmshagen. Der Stellmachermeister Josef Mooramp aus Werde war dort bei der neu angelegten Kreisfeste beschäftigt, um Batten zu schneiden. Hierbei muß er von einem Stück Holz getroffen oder durch ein plötzliches Umwälzen der Säge zu nahe gekommen sein, denn er war offenbar auf die in Betrieb befindliche Säge gefallen, welche ihm die Rechte durchschchnitt. Der hinzugekommene Besitzer A. fand den Verunglückten im Blute liegend und ordnete die sofortige Überführung zum hiesigen Krankenhaus an, wo der Verunglückte seinen Verletzungen erliegen ist. Der Verletzte hinterläßt eine Frau mit zwei unehelichen Kindern.

Toscanini beginnt mit den Proben in Bayreuth.



Arturo Toscanini, der weltberühmte italienische Dirigent, der jetzt die Wagnerfestspiele in Bayreuth dirigiert, ist dort eingetroffen, um mit den Proben zu beginnen.

Am Drinoto.

Sitze von R. Wengen-Berger.

Nachdruck verboten.

Unterhalb des Sierra Prima hatten wir unser Lager aufgeschlagen. Professor Quirare und der Geologe M. Scerwand waren tagsüber beschäftigt, indem sie in den unzugänglichen Bergen umherzogen, Vermessungen anstellten und nach seltenen Tieren suchten. Sie hatten auch der beiden eingeschlossen in der Hoffnung, gelegentlich ein interessantes Mementoeur erleben zu können. Aber leider ereignete sich durchaus nichts Besonderes.

Eines Morgens, als ich am Rande eines kleinen Gebirgsbaches, Wasser schöpfend, lag, entdeckte ich zwischen den Kiesel einige wunderbare glänzende Körner, von denen ich mir die schönsten herauswuschte und in einem Emalgamglas eines anderen hiesigen Besitzers in meinen ledernen Tabakbeutel zu verpacken.

Da bis zu unserem Lagerplatz der Weg sehr abwechselungsreich und abwechslungsreich war, ganz abgesehen davon, daß man gehörig auf den Weg achten mußte, wenn man nicht unanständig dem gerillbedeckten Erdboden Verunreinigungen machen wollte, bezog ich meinen Hund und erwiderte dafür dem aufmerksam Laufenden Geologen von dem eigenartigen Gefährlichkeit, an denen ich auf meinem Wege zum Lager vorübergekommen war. Nach dem Frühstück reichte ich abgenussten dem Professor meinen Tabakbeutel, einmündig konnte ich Quirare seine Schappelle, als er aber ein Streifenchen seines Hemdes zu sehen, sagte er, den Abend auf der hiesigen Insel zu verbringen und sich einen überaus interessanten Moment zu erleben seinen Zeigerfinger, der auf den tabakgefüllten Pfeifenkopf wies.

„Sagen Sie nicht hier und dort die glänzenden Augen?“ rief Quirare erregt aus, um sich dann an mich zu wenden. „Wie kommen die Goldkörner in Ihren Tabak?“ „Goldkörner?“ sammelte ich erregt, dann aber entsann ich mich des Fundes im Gebirgsbach und berichtete jetzt von den kleinen glän-

zenden Augen, die ich zwischen den Kiesel entdeckte habe. „So bestaunt sich also doch meine Theorie“, sprach Professor Quirare nicht ohne Stolz, „nach der die Kiesel, die von den Bergen dem Drinoto auströmen, gering goldhaltig sind, und doch möchte ich Sie, meine Herren, bitten, nichts von dieser Theorie zu sagen, denn wenn Sie es tun, würde den sich in dieses Gebiet stürzenden Goldsucherstrom nur eine große Enttäuschung herten; die Goldkörner sind so gering, daß sich die Betriebe einer Goldwäscherei auf keinen Fall lohnen könnten. Schon nach kurzer Zeit wären die meisten Goldwäscher leergefegt und es müßten einige Jahre lang in diesem Gebiet keine Goldkörner freigegeben haben, um sich von den Wässern davonspülen zu lassen.“

So hielt uns die einsame Steinwelt der Sierra Prima noch lange Zeit in ihrem Bann, der mir nur ein wenig abemühslos erlitten, hatte ich doch noch nie in meinem Leben Gold gesehen. Die Goldkörner waren gefunden. Ein eigenartiges Brädel ging von den winzigen Körnern aus, wenn ich sie im Innern meiner Handfläche umherrollen ließ. Ich konnte es kaum erwarten, daß die Kürtäre angetreten wurde. Und als wir dann endlich in Caracas angelangt waren, drückte es mir ein unbeschreibliches Vergnügen, als ich mit der Miene eines alten, aristokratischen Goldsuchers die Kiesel der nordamerikanischen Staaten betratt und mit lässiger Geste aus meiner Hosentasche eine Handvoll Goldkörner hervorziehen konnte, die ich zum Kauf anbot. Ich war sofort von einer großen Menschenmenge umgeben und sah, wie sich die Leute um mich herum drängten, um einen Blick auf die Goldkörner zu werfen. Die Kürtäre betrachteten mich mit misstrauischer, prüfender Hand und eingehend, um mir dann schließlich mit bewunderndem Blicken — zwanzig Dollar auf den Tisch zu zahlen.

Zwanzig Dollar! Und dafür hatte ich zwei Monate lang, auf dem Wege liegend, in den Bergen der Sierra Prima zwischen den Blattscheiden Kiesel gewühlt!

Aber trotzdem war ich wieder enttäuscht, noch dem Schicksal böse, daß es mir nicht prunkschwerere Klumpen in der Hand gelegt; denn jene Augenblicke in der Banfille erschienen mir einfach unbeschwerd-

2 Ratschläge für die Schönheitspflege auf der Reise

1. Zur notdürftigen Bräunung der Haut fette man vor und nach der Besonnung die Haut, insbesondere Gesicht und Hände, mit Creme Leodor gründlich ein; man erkalte dann ohne Schutzmittel die Bildung eines gelben, sonnegebräunte Hautfärbung. — Creme Leodor — fettfrei, rote Pasten, fettig, alle Pasten — Tube 60 Pf. und 1 Marl. Leodor-Edel-Seife 50 Pf. An allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

2. Zur Erhaltung schöner weißer Zähne putze man früh und abends die Zähne mit der herlich erfindenen Zahnpasta Chlorodont, die auch an den Schleimhäuten mit Hilfe der Chlorodont-Zahnpasta, Tube 54 Pf. und 90 Pf. Chlorodont-Zahnpasta 1 Marl., Chlorodont-Kinderpaste 60 Pf., Chlorodont-Mundwasser 1 Marl.

Der rettende Revolver.

Jugendliche überfallen einen Gelbdrückträger.

Aus Berlin wird berichtet: Der aufsehenerregende Überfall auf den Gelbdrückträger Miller beschaffte heute das Schnellrichtungsgericht. Zwei junge Burischen, Fritz Müller und Erich Hallmann, hatten sich wegen dieses Raubanschlages, den sie am 18. d. M. verübt hatten, zu verantworten.

Der 20jährige Müller lernte bei einer Mendelsheimpartie, die von einem Verein veranstaltet worden war, den um ein Jahr älteren Hallmann kennen. Beide hatten schon eine ziemlich beneidete Vergangenheit hinter sich. Hallmann war Fährortgebetting, ging aber zweimal durch und heiratete mit neunzehn Jahren.

Die Ehe ging nach kurzer Zeit in Brüche. Auch Müller hatte sich schon in verschiedenen Gegenden Deutschlands herumgetrieben.

Die beiden Burischen freundeten sich an. Müller ergriffte seinen Kameraden, er habe in den letzten zwei Tagen nur vier Schrippen gegessen. Dann schlug er vor, einen Gelbdrückträger zu überfallen, um so zu Geld zu kommen.

Müller und Hallmann begaben sich nun zum Postamt in der Petersburger Straße und such-

ten dort unter den Gelbdrückträgern nach einem Opfer. In dem 23jährigen Müller glaubten sie das geeignete Objekt gefunden zu haben.

Die beiden folgten dem Gelbdrückträger und lauerten ihm in einem Hause auf. Als er ahnungslos die Treppe herunter kam, schlug ihn Müller mit einem Schindlad nieder. Glücklicherweise wurde der Schlag durch die Nähe gedämpft. Der Briefträger zog einen Revolver und rief um Hilfe, worauf die beiden Burischen die Flucht ergriffen.

In der Vernehmung erklärte der Ueberlebende als Zeuge: „Ich muß mich nur wundern, daß solche Menschen uns harmlose Briefträger, die wir uns so schwer unser Brot verdienen müssen, überfallen. Es wäre mit so erlangen wie meinem armen Kollegen Schwann, wenn ich nicht die Pistole bei mir gehabt hätte.“

Der Staatsanwalt beantragte gegen Müller vier Jahre, gegen Hallmann drei Jahre Zuchthaus. Das Gericht beschloß jedoch mit Rücksicht auf die Jugend der Angeklagten, den Staatsanwalt zu beauftragen, neue Ermittlungen über das Vorleben der Angeklagten anzustellen, um sich dann ein Urteil bilden zu können.

Das gestohlene W. G.

Ein sonderbarer „Kunstliebhaber“.

(Berliner Bericht). Ein Künstler hatte sich außerhalb Berlins ein kleines Häuschen, wie man es in den Landbesitzkolonien häufig sieht, bauen lassen. In einigen Metern Entfernung wurde ein gewisses zweites „Häuschen“ errichtet. Der glückliche Besitzer wollte auch dieses andere Häuschen schon und „künstlerisch“ haben. Kurz, es wurde blau angestrichen und erhielt an der Tür das obligate Herz-eingezeichnet. Aber das alles genigte dem Künstler nicht. Er wollte noch an den Wänden Malerei haben. Ein Amor mit Pfeil und ästhetische hübsche Dinge schmückten nun die Wände des Häuschens, das ja keineswegs künstlerischen Zwecken dienen sollte.

Nach einigen Tagen gab der Hausherr draußen ein Fest. Es war eine dunkle Herbstnacht. Die Gäste hatten sich bereits alle entfernt und der Hausherr lag schon im Schlaf, als sein Wagen zu reibekühler begann. Er hatte schnell und zu gut gequollen. Also sprang er schleunigst auf und wollte sich in das Häuschen mit dem eingemauerten Herzen begeben. Draußen war es stockdunkel. Er ging einige Schritte, taktete im Dunkeln, konnte aber kein Ziel nicht finden. Schließlich legte er in die Wohnung zurück und holte seine Kette. Aber die Kette fand ihm auch im hellsten Sonnenschein nichts genügt, denn das Häuschen war einfach weg! Gestohlen!

In einer benachbarten Kolonie wohnt ein

Geselle. Ihm hatte das bewußte Häuschen so gut gefallen, daß er es in der Nacht einfach kante. Daburd kam er, wenn man sich so ausdrücken darf, in schlechtem Geruch. Das wunder-volle Häuschen erregte nämlich bei den Nachbarn großes Aufsehen und die Sache sprach sich herum, bis sie auch dem Bestohlenen zu Ohren kam. Dieser suchte nun die benachbarte Landbesitzkolonie auf und fand auch bald das Häuschen. Es hatte inzwischen den Anstrich gewechselt und prangte jetzt in leuchtendem Grün. Der Künstler hatte seinen seine Initialen eingemauert, was von dem Dieb nicht bemerkt worden war. Nun stand dieser vor Gericht.

Richter: „Wieso kommen Sie dazu, gerade dieses „Appartement“ zu fohlen?“

Angeklagter: „Ja bin auch Künstler, um det Ding, ach, der war zu schön.“

Richter: „Wieso sind Sie Künstler?“

Angeklagter: „Ja habe einen Freund, der spielt am Wedding in Renttopp.“

Richter: „Ja, deshalb sind Sie doch noch kein Künstler!“

Angeklagter: „Ja habe doch noch einen künstlerischen Leidenschaft! Sonst hätte ich doch das Häuschen nicht genommen!“

Trotzdem der Verteidiger sich bemühte, den Beweis zu erbringen, daß der Diebstahl nur aus „künstlerischen Motiven“ geschehen sei, wurde der Dieb zu zwei Wochen Gefängnis verurteilt.

RECHTS-ECKE

Verzicht auf tarifliche Ansprüche.

Der nachträgliche Verzicht auf tarifliche Entlohnung gilt dann nicht, wenn die Erklärung unter einem wirtschaftlichen Druck abgegeben worden ist. Im Urteil des Reichsarbeitsgerichts vom 18. April 1931 ist ausgeführt, unter welchen Voraussetzungen ein der Rechtsunwirksamkeit einer solchen Verzichtserklärung begründender wirtschaftlicher Druck angenommen werden muß. Erforderlich wird nicht nur, daß die wirtschaftliche Lage des Arbeitnehmers eine zweifelhafte oder unangünstige ist, insofern als mit dem Verzicht seiner Arbeitsstelle die Möglichkeit eines zum Leben notwendigen Verdienstes in Frage gestellt sein muß, es muß auch hinzukommen, daß der Arbeitgeber diese Lage in unzulässiger Weise ausnutzt, um sich einen Vorteil zu verschaffen, auf den er keinen Anspruch hat. Nur wenn diese beiden Momente zusammenstreifen, ist ein wirtschaftlicher Druck, welcher die Verzichtserklärung unwirksam machen könnte, anzunehmen. Die Erzwingung eines Verzichtes (auf klare Ansprüche) durch Androhung sonstiger Nachteile würde unzulässig sein und könnte die Aufhebung begründen. Wenn aber die Ansprüche nicht zweifelhaft feststehen, kann der Arbeitgeber zur Schaffung klarer Verhältnisse von dem Arbeitnehmer einen Verzicht auf Ansprüche aus der Vergangenheit verlangen und er darf in einem solchen Falle auch die Kündigung des Arbeitsverhältnisses in Aussicht stellen. Hier steht es eben auf Seiten des Arbeitgebers an der Pflicht, sein wirtschaftliches Uebergewicht über den Arbeitnehmer zu dessen Ungunsten auszunutzen.“

Verletzung des Schwerbeschädigtengesetzes.

Das Schöffengericht kam nach § 18 des Schwerbeschädigtengesetzes eine Buße von 100 Reichsmark gegen einen Arbeitgeber festzusetzen, der vorläufig als aus großer Beschäftigtheit gegen die Vorschriften des Schwerbeschädigtengesetzes verstoß. Die Gerichte vertreten vielfach den Standpunkt, daß schon die Tatsache, daß ein Arbeitgeber 19 Arbeitnehmer aber keinen Schwerbeschädigten beschäftigt hat, die Festsetzung einer Buße rechtfertigt. In dem Geleit ist nicht gesagt, ob der Antrag der Hauptinstanz gestellt zu einer Frist gebunden ist. Das Schöffengericht Berlin-Schöneberg führt dazu in einem Urteil vom 7. Mai 1931 aus, daß auch auf § 18 des Schwerbeschädigtengesetzes die allgemeinen Grundzüge des Strafgesetzbuches für Antragsdelikte (§ 61 StGB) Anwendung beschädigtengesetzes ein ausdrücklicher Hinweis darauf fehlt. Infolgedessen könne nur dann eine Buße gegen den Arbeitgeber festgesetzt werden, wenn spätestens binnen drei Monaten, gerechnet von dem Tage, an dem die Hauptinstanz gestellt von der Verhandlung und der Revision des Täters Kenntnis erlangt hat, der Antrag des Staatsanwaltes gestellt bei dem Amts-anwalt eingegangen ist.

Zustandgebung von Altmwohnungen.

Wie in einem Erlass des preussischen Wohn-fahrtsministers vom 14. April 1931 ausgesagt wird, sind die Gemeinden und Gemeindevorstände im Falle ihrer schlechten wirtschaftlichen Lage im allgemeinen weniger als bisher imstande, Anleihen oder sonstige Mittel für den genannten Zweck zur Verfügung zu stellen. Auch den Hauseigentümern wird es oft nicht möglich sein, die für die Instandsetzung ihrer Altmwohnungen erforderlichen Mittel auf dem freien Kapitalmarkt zu beschaffen oder die dafür verlangten Zinsen aufzubringen. Unter dieser Umstände kann eine Kürzung der für die Instandsetzung von Altmwohnungen bereitgestellten Hauszinssteuermittel nicht beantragt werden. Der preussische Wohnfahrts-minister erklärt sich damit einverstanden, daß die Gemeinden und Gemeindevorstände im Rechnungsjahr 1931 der Berechnung des fünf-prozentigen Anteils für die Instandsetzung der Altmwohnungen das für die Bautätigkeit bestimmte Hauszinssteueraufkommen des Rechnungsjahres 1930 zugrunde legen. Die Regie-rungspräsidenten sind beauftragt worden, die Gemeinden und Gemeindevorstände mit ent-sprechender Weisung zu versehen.

Mutterschutz.

Das Gesetz über die Beschäftigung vor und nach der Niederkunft vom 10. April 1927 verleiht in Paragraph 1 die Kündigung einer Arbeitnehmerin in einem Zeitraum von sechs Wochen vor bis sechs Wochen nach der Niederkunft. Das Reichsgericht legt in einer Entscheidung vom 29. April 1931 diese Vorschrift dahin aus, daß während der Schutzfrist auch eine erst nach Ablauf der Schutzfrist wirksam werdende Kündigung nicht wirksam ausgesprochen werden könne. Zweck des Gesetzes sei innerhalb der Schutzfrist jede Beurlaubung der Mutter zu vermeiden.

Urlaubsentschädigung und Arbeitslosenunterstützung.

Eine Urlaubsentschädigung, die dem Arbeitnehmer beim Ausscheiden gezahlt wird, ist nach einer Entscheidung des Reichsversicherungs-amtes vom 14. November 1930 nicht auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen. Dabei ist es unerheblich, ob der Arbeitnehmer erst nach Beendigung des tariflichen Urlaubsjahres ausscheidet und eine Entschädigung für den dem gewährten Urlaub erhält oder ob ihm bei Ausscheiden im Laufe des Urlaubsjahres eine tariflich vereinbarte anteilige Urlaubs-entschädigung ausbezahlt wird.

B. B. in Sp. Die aus öffentlichen Mitteln

errichteten Neubauten sind gemäß § 7 der preussischen Hauszinssteuerverordnung hauszinssteuerpflichtig. Bisher wurden diese Bauten mit 500 Prozent Grundvermögenssteuerzuschlag zur Hauszinssteuer herangezogen. Dieser Steuerzuschlag ist nunmehr durch die Verordnung vom 2. April d. J. auf 455 v. H. herabgesetzt worden.

Um die Weltmeisterschaft im Boxen

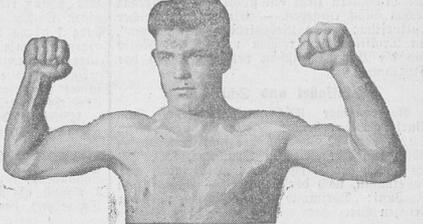
Zum Kampf Schmeling - Stribling in Cleveland (U. S. A.)



Max Schmeling

Am 3. Juli stehen sich in Amerika Schmeling und Stribling zum Kampf um die Schwergewichts-Weltmeisterschaft im Boxen gegenüber. Nach amerikanischen Berichten befinden sich beide Boxer in ausgezeichnete Form. Schmeling, der wie erinnerlich im vorigen Jahr nur dadurch den Titel eines Weltmeisters aller Kategorien zugesprochen bekam, weil Sharkey ihn durch einen Tiefschlag kampfunfähig machte, wird nun zeigen müssen, ob er auch ein Boxer von wirklicher Klasse ist. Die Boxsportbehörde des Staates Ohio, in dem auch Cleveland liegt, hat bereits angekündigt, daß sie in dem Titelkampf keinen Tiefschlag als Siegesentscheidung anerkennen werde. Die Kommission beabsichtigt nur, im Falle eines Tiefschlages, dem Schläger die gesamte, dem Geschlagenen die Hälfte der Kampfprämie zu entziehen. Ueber diese sonderbare Entscheidung muß man sich allerdings wundern. Dennod braucht der Verteidiger im günstigen Augenblick bei seinem Gegner nur einen Tiefschlag anzubringen und hat schon den Kampf gewonnen. Für Stribling wäre es dann auch ein Leichtes, zu Weltmeistertiteln zu kommen.

Schmeling ist durch seine Siege über deutsche und ausländische Boxer bestens bekannt. In aller Erinnerung wird sicher noch der dramatische Kampf Paolino-Schmeling sein. Der Deutsche schlug den spanischen Holzfüßer derartig zusammen, daß derselbe am Schluß der letzten Runde nur noch ein Spielball in seinen Fäusten war. — Stribling, der Mann mit den 116 K.o.-Siegen, verfügt über einen ausgezeichneten Rekord. Er ist 1904 geboren und entstammt einer Artistenfamilie. Seit 1921 hat er 261 Kämpfe ausgetragen, von denen 116 durch K.o.



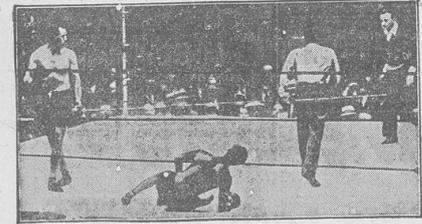
Young Stribling, der Mann mit den 116 K.o.-Siegen.

Ueber die Körpermaße der beiden Gegner gibt folgende Tabelle Aufschluß:

	Schmeling	Stribling
Alter	25 Jahre	26 Jahre
Größe	186 cm	182 cm
Gewicht	171 Pfd.	167,5 Pfd.
Reichweite	189 cm	182 cm
Brustweite	104 cm	100 cm
Brustweite (elast.)	113 cm	113 cm
Taille	82 cm	82 cm
Oberarm	37 cm	37 cm
Unterarm	34 cm	32 cm
Oberschenkel	58,5 cm	57,5 cm
Wade	39,5 cm	37,5 cm
Knöchel	25 cm	23 cm

den er nach Punkten schlug, verlor aber gegen den italienischen Boxriesen Carnera durch foul. Im Revanchekampf gegen den Italiener konnte Stribling den Sieg für sich buchen, da Carnera in der 7. Runde disqualifiziert wurde. Zu erwähnen sind noch die Kämpfe gegen Schönradt (Australien) und Phil Scott. Beide Gegner schlug Stribling in 2 Runden K.o.

Der Amerikaner weist also einen Rekord auf, mit dem er sich sehen lassen kann; trotz alledem braucht man für Schmeling nicht zu fürchten; denn auch er hat die gleichen Chancen, den Weltmeistertitel mit Erfolg zu verteidigen.



Momentbild aus dem Kampf Schmeling-Sharkey. Schmeling liegt am Boden.



Das 110 000 Menschen fassende Stadion in Cleveland, der Austragungsort für den Titelkampf.

und 87 nach Punkten gewonnen wurden. 33 Kämpfe verliefen ohne Entscheidung, 16 endeten unentschieden. In seiner zehnjährigen Boxerlaufbahn wurde er sechsmal nach Punkten besiegt — 3 Niederlagen weist er durch Disqualifikation auf, hat aber bisher in seinem Rekord keine K.o.-Niederlage aufzuweisen. Von seinen Gegnern sind B. Berlenbach, Tommy Longgran, Johnny Nisco, Tommy Burns, Bud Cortman und Otto v. Borat besonders zu erwähnen. In Europa kämpfte Stribling 1929 in Paris gegen den französischen Schwergewichtler Geffelle,

Flugplatz-Restaurant Mariensiel

Kaffee mit Kuchen 50 Pf.
 Tee mit Gebäck 50 Pf.
 Großes Bier 35 Pf.

Eigene Konditorei.
 Schulen, Vereinen und Kaffeekränzchen
 komme weitgehend entgegen.
B. Moersheim.

Gewerkschaftshaus

Jeden Sonntag ab 11 Uhr Fröhschoppenkonzert
Ab 6 Uhr Tanz

Empfehle meinen Saal, sowie Klubzimmer
 für Veranlassungen Vereins- u. Familien-
 feste. Um rege Annahmehnahme bittet
Sa. Kraus.

Kotgemeinnütziger Zedejädte.

Gedanke der Gewerkschaften!
 Gedanke der Mittellosen!
 Gedanke der Dürftigen!
 Sie für ein warmes Mittagessen.

Müssen wir Angst vor dem Ende unserer Kohlenlager haben?

Nein, es gibt genügend andere Energiequellen. Warum erschließt man diese nicht?
 Antwort auf diese Frage gibt das Buch

Energie-Planwirtschaft und Sozialismus

Von Alfred Lowitsch
 Der Verfasser sagt in seinem Vorwort: Dieses Büchlein will ein klein wenig das Vertrauen erwecken in die technischen Möglichkeiten des Sozialismus. Der Produktionsapparat ist da. Not tut die Erziehung für den Willen zur Uebernahme.

Preissetzungen:
 Gleich den anderen Büchern ist auch dieses wieder sehr schlicht und leichtverständlich geschrieben. Das werdende Zeitalter.
 Hier in diesem Buch wird eine Hoerschau gehalten über die Möglichkeiten der Kraftzeugung und -speicherung. Freidenkerjugend Leipzig.

Das Buch kostet broschüriert RM. 1.50, in Ganzleinen gebunden RM. 2.-, in Ganzleinen gebunden, auf best. holzfreiem Papier gedruckt RM. 2.75. Jedermann muß dieses Büchlein lesen, denn keiner kann an der Frage, wie natürliche Energie zum Besten der Menschheit planmäßig ausgenutzt werden kann, vorübergehen.

Volksbuchhandlung

Wilhelmshaven, Marktstr. 46

Wilhelmshaven.

Öffentliche Sitzung des Bürgerordner-Kollegiums Dienstag, den 30. Juni, 17 Uhr, im großen Sitzungssaal des Rathauses. Die Tagesordnung liegt zur Einsichtnahme in der Hauptregistratur des Rathauses (Zimmer 3) aus. Ausgabe der Einladungen für Zuhörer im Zimmer 3 des Rathauses, den 29. Juni d. J., 11 Uhr ab.

Wilhelmshaven, den 27. Juni 1931.
 Bürgerordner-Vorführer,
 G. M. Meinede.

Dein Kind gesund

an Leib und Seele nur durch das
MOLENAAR'S-KINDERMEHL.
 G.M.B.H. WILHELMSHAVEN

70%

In allen einschlägigen Geschäften zu haben

Ihre Frühjahrskur

Können Sie, der heutigen Zeit entsprechend, auf Gausse machen. Unter

Neil-Kräuter-Tee „Aeskulap“

Wirkt Wunder! Geben Sie bei Aufgabe einer Befehlung nur 3/4 Tassen an und wir werden Ihnen sofort den wirksamsten Tee pro Paket zu 1.50 RM. halbe Kur, 6 Pakete, 8 RM. ganze Kur, 10 Pakete, 12.50 RM. Kurven frei Haus. Wenn in Apotheken nicht erhältlich, sofort Wohlleben u. Weber, G. m. b. H., Medizinisch-pharmazeutische Präparate, Berlin SW 30, Rind 168, liefern, wegen Reichweite der Versandapotheke.

Ferien-Wanderung-Reise dazu kleine Sommerreise

Der große Sonderverkauf

zu außergewöhnlichen billigen Preisen
ab Montag, den 29. Juni, 8.30 Uhr
 Aus der Fülle unserer Angebote nur diese Beispiele!

Panama-Kleider mit farbiger Paspel 1.95	Gartenkleider viele Farbzusammenstellungen von 1.95 an
Volle- u. Kunstseidene Kleider , in vielen Macharten 4.90	Sportkleider aus Kunstst.-Tolle, moderne Streifen 6.90
Japon-Kleider reine Seide, bedruckt 7.50	Wollmuslin-Kleider in vielen Mustern 6.90
Damen-Mäntel aus viel. Stoffarten, ganz auf Futter 39.00 29.50 12.50	Garbadine-Mäntel reine Wolle, imprägniert, marine und mode 29.50
Strickmützen zweifarbig doppelseitig traubar 1.25	Duvetinekappen fesche Formen 1.95
Südwester aus gutem Washcrisp, für Damen und Kinder 1.35	Strandhüte Panama, doppelseitig Kappen, zweifarbig 2.95 1.45

Damenträgerhemd mit Stickereinsatz, solide Qualität 0.88	Damen-Schlüpfer mit kunstseid. Kingeln 0.95, aus Kunstseide 0.75	Einsatz-Hemden weiß und hübsche Popeline-Einsätze 1.75
Damenträgerhemd mit Klöppelspitze und Stickerei-Motiv 1.35	Damen-Schlüpfer Tricot Charmeuse, hübsche Farben 1.95	Oberhemden farbig, Popeline 2.95
Damenträgerhemd Handklöppelspitze und Stickereimotiv 1.55	Kinder-Schlafanzüge Iteil, farbig Trikot 1.85	Oberhemden weiß, Einsatz und Manschette u. remust. Popeline, 6.75 5.90 3.95 3.65
Damen-Nachthemd farbiger Batist, Kragen und Aermelanschläge 1.65	Strumpfhandgürtel Damassé, mit 4 Haltern 0.98	Sporthemden mit Binder und festem Kragen 4.35
Damen-Nachthemd spitzer Ausschnitt, Handklöppelspitze 2.65	Häftgürtel Damassé an den Seiten, mit Gummi 1.95	Herren-Nachthemden mit Kragen oder Geishaform 3.45
Damen-Prinzebrock Klöppelspitze und Stickereinsatz 2.65	Herren-Socken Mako, mit Kunstseide plattiert, moderne Muster 0.48	Herren-Schlafanzüge in Batist 925 an
Damen-Prinzebrock Trikot Charmeuse mit Motiv, schwere Qualität 4.35	Herren-Socken Flor, mit Kunstseide, plattiert 0.95	Halbsteife Kragen la Bielefelder Fabrikat 0.45
Damen-Schlafanzug farbiger Batist, langer Arm 4.95	Strandsöckchen echt Mako, weiß 0.68	Selbstbinder für Herren, moderne Muster, teils reine Seide 0.65 an
Damen-Stümpfe echt ägyptisch Mako 0.45	Kinder-Badeanzüge schwarz Trikot 0.45 an	Hosenträger für Strandhosen unsichtbar zu tragen 1.25
Damen-Stümpfe Waschseide plattiert, haltbare Qualität 0.95	Kinder-Badeanzüge schwarz Trikot, mit weißem und farb. Besatz, gute Qual., alle Gr. 0.95	Strandhosen weiß und gemustert 8.50
Damen-Stümpfe la Waschseide, Ballenverstärkung 1.75	Damen-Badeanzüge reine Wolle 3.90, zweifarbig gemustert, alle Farben 2.95	Sommer-Saccos schwarz, blau und gelb 9.50
Damentümpfe la Waschseide, bekannte Hausmarke „Promeko“ 2.25	Herren-Badeanzüge schwarz/weiß, gute Qualität 2.40	Wettermäntel reine Wolle, moderne Slipform 4200 an
Kinderschläpfer mit kunstseidene Kingeln 0.45 an	Bademäntel für Herren, Damen u. Kinder, neueste Muster, viele Preislagen enorm preiswert	Sport-Anzüge , blaue Kammgarn-Anzüge, n. gut. Qualitäten, eleganter Sitz enorm preiswert

Gratis! Ein Gedeck in unserem Erfrischungsräum, bestehend aus Erdbeeren mit Sahne oder Kaffee und Torte nach eigener Wahl bei Bareinkauf von 10 RM. an. Nur gültig während der Dauer des Sonderverkaufs. **Gratis!**

Bartsch

& von der Brölle

Wir bitten um Beachtung unserer Schaufenster-Auslagen

Zu verkaufen

Wenig geb. Damen- und Herrenfahrtr zu verkaufen. Preisbesitzstraße 68, 2. Et. 1. Röhrenschrank u. Einerschrank (sehr gut erh.) zu verk. Fortificationsstraße 175, unten links.

D. - Mod (300 cem) für 40 M zu verkaufen. Neue Sieblung 118.

Guter, mob. Kinderwagen und Babyford (fahr.) billig zu verk. Bremer Str. 20, p. 7.

Schwarzgummihose u. elektr. Antr. (wie neu) billig zu verk. erst auf Teilzahl. Bismarckstraße 180, 1. Et. links.

Eine gut näh. Singers-Schneidmaschine billig zu verkaufen. Off. u. B. 9709 an die Exp. d. Bl.

Eine Handbarometrie (fast neu) für 5 Mark zu verkaufen. Weiß, Grenzstraße 68, 2. Et.

5 Küferhühner zu verkaufen. Giese, Baustraße 14.

Guterhaltene Röhre zu verkaufen. Mühlstraße Nr. 79.

Kinderwagen zu verkaufen. Baustraße 11, park.

Einige geb. Kämmel, billig zu verkaufen. - Wiltelshaven, Str. 64, haben.

Neu zu verkaufen

Meißer, Neuenroben, Reichsbrüderstraße 8.

Gebr. Herrenfahrtr mit Preislauf für 6 Mark zu verkaufen. Schillerstraße 13, Hinterhaus.

Stühle mit 15 Begehren Rücken zu verkaufen. - Wiltelshaven, Str. 6.

Feiner Bielefelder (Opel) billig zu verkaufen, aber gegen größeren zu verkaufen. Wiltelshaven, Str. 7.

Fast neuer 21. Gabelschiff billig zu verkaufen. - Wiltelshaven, Marktstraße 2, 3. Etage rechts.

Junges Mädchen sucht Stellung im Haus. (wie Tag od. Nacht). Off. u. B. 9740 an die Exp.

Einzelstücke Herren-Blusrichtung (fast neu) mit zwei St. bill. zu verkaufen. Goltzstraße 14.

5 möb. Stores

(wie neu) billig zu verk. Prinz-Gein, Str. 7, III.

Zu kaufen gesucht

Geht, bestell. Kleider für Herren zu kaufen gef. Offerten unter B. 9713 an die Exp. d. Bl.

Gut erh. Puppenwagen zu kaufen gesucht. Off. mit Preisangabe u. B. 9739 an die Exp. d. Bl.

Zumiet. gesucht

2 oder 3t. Wohnung von eins. Dame auf so fort od. spät zu mieten gesucht. Gutlicht für Bremen hochbad. Off. u. B. 9709 an die Exp.

Wer bemietet 11 möbl. Zimmer für 3-4 Mark wochentlich? Off. u. B. 9734 an die Exp. d. Bl.

Suche 1 oder 2 Zimmer mit Kochgel., evtl. haben für 2 Mark auf so. od. 1. Juli. Off. und B. 9743 an die Exp. d. Bl.

Zu vermieten

Ein leeres Zimmer gesucht. Angeb. in Nr. 11, B. 9701 an die Exp.

Frei. möbl. Zimmer zu vermieten. Mellumstraße 6, 1. Et. rechts.

Zu tauschen

Suche 3t. 3-Möbren-Wohnung. (Garten, Platten, etc.) zu tauschen. Off. und B. 9756 an die Exp. d. Bl.

Suche 3t. 3-Möbren-Wohnung, evtl. haben für 2 Mark auf so. od. 1. Juli. Off. und B. 9743 an die Exp. d. Bl.

Eine 3t. 3-Möbren-Wohnung, evtl. haben für 2 Mark auf so. od. 1. Juli. Off. und B. 9743 an die Exp. d. Bl.

Wir
verbessern
 unaufhaltsam
 die Qualitäten!

Wir
verbilligen
 fortlaufend unsere
 Preise: Nutzen Sie
 unser heutiges An-
 gebot - das Spiegel-
 bild unserer Größe

GUT UND BILLIG

Besonders günstiges Angebot für Reise und Ferien!

Badehauben u. Schwimmhülle in apart. Must., Stck. 0.65 0.40	0.25	Gummimantel in aparten Mustern	14.50 12.50	10.00
Badeschuhe in Stoff u. Gummi moderne Farben, Stck. 1.35 1.25	1.10	Tweedmäntel moderne Sportform	18.50 16.50	12.50
Kinder-Badeanzüge in allen Größen	0.85	Sportkleider aus modernen Waschstoffen	12.50 7.50	3.00
Badeanzüge f. Damen u. Herren mod. Muster, Stck. 1.95 1.50	0.95	Voile-u. Wollmoussel-Kleid. hübsche Dessins, 18.50 15.00		10.00
Strandanzüge zweiteilig, mit langer Hose	5.25	Mädchen-Kleider aus weißem u. farbigem Panama, 4.00 3.00		2.00
Bademäntel in großer Auswahl, 12.50 11.50	7.50	Sommerhöschen für Knaben und Mädchen	2.60 2.00	1.50
Plaidriemen für Badewäsche	0.65	Knaben-Waschanzüge aus einfarbig u. gestr. Zephistoffen		2.50
Isolierflasche 1/2 Liter, mit Porzellanbecher	0.90	Damen-Hut elegante Glocke, weißer Filz, anarte Garnitur		6.75
Reiserollen hübsche Ausmüsterung	0.65	Fesche Reisehüte für Damen aus melierter Angorawolle		9.75
Reise-Necessaires mit la Instrumenten	6.90	Damen-Schlafanzug langer Arm, apart garniert	5.50	3.95
Blusen-Koffer saffianfarbig, mit Stoffutter	6.75	Damen-Hemd hose aus weiß, od. farbigem Batist, Spitze, 3.25		2.75
Knickerbocker gute Qualitäten, moderne Muster	12.50	Unterkleid Trikot u. Charmeuse, Spitzenverarbeitung, 5.75		3.75
Wetter-Mantel wasserdicht gummiert	16.50	Corselett brochiert, zum Knöpfen, gute Form		3.50
Reise-Anzüge flotte Muster, reinwollene Qualität	39.00	Damen-Schlüpfer gute Wäsche	2.35 1.90	1.35
Sport-Anzüge moderne Dessins, 2teilig, mit Knickerbocker	49.00	Damen-Strandanzüge la Kunstseidentrikot, geraucht		7.50
Kindersporthemden Gr. 60, in hübschen Streifen und einfarbig	1.50	Damen-Strümpfe la Wäsche, feinfadige Qualität 2.45 1.75		1.25
Oxfordhemd mit Kragen und Kravatte	4.50	Herren-Socken prima Flor mit Seide	1.75	1.25
Oberhemd Popeline, doppelte Brust und 1 Kragen	5.50	Sport-Pullover kräftig, gestrickt	6.75 5.50	4.25
Herrenschlafanzug einfarbig und gemustert, Popeline, 10,00	7.50	Beiderwand uni und gestreift, Baumwolle u. K'seide, Mtr. 0.88		0.54
Selbstbinder moderne Muster, z. T. reine Seide, 2,90	1.95	Wäsche ca. 70 cm breit, neue Muster, Mtr. 0.65 0.58		0.45
Rasensportschuhe große Auswahl, mit und ohne Chroms, 0.95	0.75	Wollmousseline ca. 80 cm breite letzte Neuheiten, Mtr. 1.75 1.45		0.95
Reiseschuhe Leder, gewendet, 2,00 2.45 2.85, Stoff und Tuch	1.00	Kunstlerleinen ca. 80 cm breit für Sportkleider, uni, Mtr.		1.35
Strand- und Bootschuhe weiß, Gummisohle, alle Größen	3.75	Mantel-Tweed ca. 140 cm breit, strapazierfähige Qualität, Mtr.		2.00
Opanken in aparten Lederfarben	6.90	Douppion besonders schöne, kunstseidene Qualität	1.50	1.50
Damen-Spangenschuhe feinfarbig, Neuheiten	5.90	Wash-Crêpe de chine doppelt breit, für Damenwäsche	Mtr. 2.75	2.75
Photo-Apparate gute Fabrikate	6.50	Interessante Romane für die Reise	1.85 1.00 0.50	0.25

KARSTADT

Das Haus der guten Qualitäten :: Wilhelmshaven

GUT UND BILLIG

Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter
 Ortsgruppe Rühringen-Wilhelmshaven
Dienstag, den 30. Juni, abds. 8 Uhr
 im Klubzimmer des Gewerkschaftshauses wichtige
Versammlung
 aller in den Bädern und Konditor-Zimmern betriebenen beschäftigten Gesellen.
 Tagesordnung:
 1. Die Abwaanträge der beiden Innungen über Lohn- und Mantelarbeitvertrag.
 2. Anträge zum Nachbattervertrag.
 3. Bericht des Vorstandes.
 Kollegen! Am 29. Juni haben die Verbände Innungen mit den beiden Innungen stattgefunden, die Vorschläge betr. Abbau der Löhne (Neustaffelung der Löhne), Abbau der Ferien (ins so weitgehend, daß es Pflicht eines jeden Beschäftigten ist, sich über die genannten Verschlechterungen zu orientieren. Kollegen, wir wollen hier nur andeuten, daß Verschlechterungen bis zu 20%, vorgehen sind. Ihre ganz gleichgültige können bei dieser Gelegenheit zu Hause bleiben.
 Kollegen, erscheint reiflich in dieser Versammlung. Es ladet ein
 Der Vorstand.

Gartenbauverein Wilhelmshaven e.V.
 Am Dienstag, dem 30. Juni, abends 8 Uhr
Mitgliederversammlung
 im Werkspeichersaal, großes Beamtenszimmer. Um zahlreiches Erscheinen bittet
 Der Vorstand.

Reichsanerkannte
Baugewerkschule
Oldenburg i. O.
 Geschäftsberechtig mit den staatlichen Baugewerkschulen
 Lehrpläne kostenlos

Rühringer Blindenwerkstatt
 Grenzstr. 80, Fernspr. 1248.



Wilhelm Bock verstorben!
 Lest seine Schrift:

Im Dienste der Freiheit
 Freud und Leid aus sechs Jahrzehnten, Kampf und Aufstieg. — 72 Seiten stark. Preis 90 Pfennig.
Volks-Buchhandlung
 Wilhelmshav., Marktstr. 46 u. deren Filialen in Oldenburg i. O., Brake und Nordenham.

Zum Rudern im Stadtpark
 Bootshaus P. Bourdailleur.
 Erfinder — Vorwärtstrebende

10000 Mark Belohnung
 Näh. kostenlos d. F. Erdmann & Co., Berlin SW.11
 MAN SCHREIBT HEUTE AUF OLYMPIA!
Industrie, Handel und Behörden
 kennen und schätzen die Vorzüge unserer



SCHREIBMASCHINEN
 Erfolgreichte Zahlungsbedingungen Schreibmaschinen mitweise
Europa Schreibmaschinen A. G.
 Verkaufsbüro: Hannover, Am Schiffgraben 16
 Telefon 35 102
 Bezirksvertr.: Walter Schröder, Wilhelmshaven 6/Hann. Kaiserstraße 31
 Vertreterbesuch unverbindlich

Dankagung.
 Für die herrliche Teilnahme und Kranzspenden bei der Einäscherung unseres lieben Entschlafenen, des Mar-Werks a. D. Ferdinand Bahr, sagen wir allen Freunden und Bekannten, insbesondere Herrn Pastor Kahle, für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
 Marie Bahr, Ww. nebst Kindern und Enkelkindern.

SONNTAG
Abendfahrt in See
 mit Bäderdampfer „Stadt Rühringen“ Fahrpreis RM. 1.00 abends 20.30 Uhr, ab Strandhalle
Tanz Illumination Große Musik
 Jade-Seebäderanstalt AG., Bahnhofplatz, Fernsprecher 28

SPD. Rühringen-Wilhelmshaven
 Am Montag, dem 29. Juni 1931, abends 8 Uhr, in den „Centralhallen“
Außerordentliche Mitgliederversammlung
 Tagesordnung:
 „Die neue Notverordnung, ihre Auswirkungen und die Stellung der sozialdemokr. Reichstagsfraktion“
 Referent: Genosse Hüniß, W. d. R. Der Vorstand.

METALLBETTEN
 Auflegekissen — Stahldrahtmatratzen ganz besonders preiswert
Gartenhaus Janssen, Rühringen, Gückerstr. 83

Grüner Hof
 Schaar
Der beliebte Tanz
 findet am Sonntag, dem 29. Juni, ab 7 Uhr, statt.
 Es ladet freundlich ein
 August Nagel.

Kassenärztlicher Sonntagsdienst für Mitglieder d. Reichs-Betriebsrentenanstalt
 Es ist in jedem Falle zuerst zu versuchen, den gewünschten Facharzt zu bekommen. Erst wenn dieser nicht zu erreichen ist, sind folgende wachhabende Ärzte in Anspruch zu nehmen
 Dr. med. Bendig, Wilhelmshavener Str. 28.
 Dr. med. Grüter, Prinz-Geinrich-Str. 70.

Stellengebot
Grünerhof
 sucht sofort Hansen, Müllerstraße 48.
 70 Mtr. die Woche verdienen Sie mit unserer Schilber, Pat. Reubert, Betteln u. Schlaflosen, Pütters & Schärer, Fabr., Harnen 177. Muster gratis.

Apotheken-Sonntags- und Nachtdienst.
 Bis 29. Juni 1931, morgens: Einhorn-Apothek, Kieler Straße 17.
 Vom 29. Juni bis 6. Juli 1931, morgens: Rats-Apothek, Königstraße 88.

Möbel
 weit unter Ladenpreis
ca. 50 Musterzimmer

Stellengebote
 Jung. Mädchen, 23 J., sucht Beschäftigung, gl. weicher Str. 11 u. 33, 9890 an die Exp. d. Bl.
 Suche Beschäftigung im Schneider in u. außer dem Hause. Willig Angebote unter B. 9708 an die Exp. d. Bl.
 17jähr. Mädchen sucht Stellung im Haushalt, auch nach außerh. Off. u. B. 9706 an die Exp. d. Bl.
 22jähr. Mädchen sucht Stellung für den Vorm. Offerten unter B. 9707 an die Exp. d. Bl.

Etagengeschäft
Krehmeyer & Harms
 Ulmenstr. 1b, Ecke Bülowstr.
 Ihre Verlobung geben bekannt
Sophie Fricke
Alfred Pirkotsch
 Mennhausen Tschirrenkau (Schlesien) zzt. Marienfel Juni 1931

Für die vielen Aufmerksamkeit und Geschenke zu unserem silbernen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.
Genst Sauermilch und Frau
 Middelstraße 5.

Die Verlobung unserer Tochter
Gretl mit Herrn Theodor Cellermann beehren wir uns anzukündigen.
Joh. Tönjes und Frau
 Rühringstiel.

Gretl Tönjes
Theodor Cellermann
 Verlobte
 Rühringstiel Rühringen
 28. Juni 1931.

Achtung! Achtung!
 Sonntag 3 Uhr
Extra-Jugend-Vorstellung
Rheinlandmädel
 mit
Gretl Berndt :: Walter Fuetterer
 Ein lieber Film, der jedem gefallen wird!
DEUTSCHE
 Lichtspiele